

Rigasche Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage:
Rigasches Montagsblatt.

normals „Zeitung für Stadt und Land“.
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Monatlich:
Illustrierte Beilage.

Abonnementspreise: In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halb-, 2 Rbl. viertel-, 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). Mit Zustellung in's Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halb-, 250 Kop. viertel-, 1 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandsendung in's Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halb-, 3 Rbl. 75 Kop. viertel-, 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 6 Mark 75 Pf. viertel-,

41. Jahrgang.
Riga, Domplatz Nr. 11/13.

Telephon: Redaktion: Nr. 1958.
Expedition: Nr. 157.

Insertionsgebühren.
Für die 6 mal gespaltene Beilage 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — An der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — Im Restenteil 20 Kop. (für's Ausland 60 Pf.).
Preis der Einzelnummer 5 Kop.
Preis der Einzelnummer der Illustrierten Beilage 20 Kop.

Abonnements- und Inseraten-Nachnahme im Inlande: In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: Th. Lange; in Bauske: A. Leitant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Danaburg: C. Joses; in Fellin: G. Schürmann; in Frauenburg: Ringait-Wehisch; in Goldingen: Ferd. Wehörn'sche Buchhandl.; in Kasenpoh: Wih. Alberg, Buchhandlung; in Kandau: Emil Stein, Schreibm.-Handl.; in Romsal: J. Gregorius, Buchhandl.; in Libau: G. S. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Mitau: Ferd. Wehörn'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., R. Uman; in Rostau: L. Schabert, Potrowka, L. u. E. Nehl & Co.; in Odejsa: Annoncen-Exp. „Veritas“; in Pernau: C. Kreuzfeldt; in Petersburg: Annoncen-Exp. „Gorod“, L. u. E. Nehl & Co.; in Reval: Kluge & Ströhm; in Talsen: J. Konzewicz; in Tukum: Vally Kreyenberg, Droguenhandlung; in Wall: R. Rudloff; in Wenden: H. Pfamf; in Werra: B. v. Coffron; in Windau: Th. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckerei Treu. — **Abonnements-Nachnahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postanstalten. **Nachnahme von Inseraten im Auslande:** durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 84

Wittwoch, den 11. (24.) April

1907

Papyros „Lilie“
10 Stück
6 Kop.
werden infolge ihrer überaus hohen Qualität von jedem Kenner mit Vorliebe geraucht.
Zu haben überall
Ges. „Laferme“,
St. Petersburg.

Schwesterparteien.

B. K. P. Dem in Nr. 81 der Rigaschen Rundschau besprochenen Artikel über die schweren Vergehen und Verschuldungen der Baltischen Konstitutionellen Partei hat Freiherr von Engelhardt in Nr. 90 der Baltischen Tageszeitung einen zweiten folgen lassen, in welchem er wiederum den Vorwurf, daß er die Baltische Konstitutionelle Partei in den Augen der deutschen Gesellschaft zu diskreditieren versucht habe, zurückweist, zugleich aber die Partei und deren Zeitung mit einer Flut von allgemeinen Beschuldigungen überhäuft, wie „geradezu verblüffende Arglistigkeit und Inerentenlosigkeit“, „größte Unkenntnis der Stimmung in den inneren Parteiverhältnissen“, „Vertuschung und Bemäntelung der wahren Sachlage“, „unfruchtbarer und unergieblicher Nihilismus“ usw. Auf einen derartigen Ton einzugehen ist die Zeitung der Baltischen Konstitutionellen Partei nicht in der Lage. Zu einer sachlichen Diskussion wird sie stets bereit sein.

Vor Allem wiederholt Freiherr von Engelhardt seinen Vorwurf, daß die Baltische Konstitutionelle Partei kein bestimmtes, festes Programm habe und bereit sei, das Parteiprogramm nach jeder Richtung auszuweichen, um nur ja jedem Mitbürger den Eintritt zu ermöglichen. Solchen Vorwurf sucht er zu beweisen, indem er einige, nach seiner Angabe von Mitgliedern der Partei herkommende Zeitungs-

Morgen zweites Trabrennen 2 Uhr.



Weltberühmtes Zahnwasser.

Dank seiner antiseptischen und aromatischen Eigenschaften, welche es den zu seiner Herstellung dienenden, vegetabilischen Substanzen verdankt.

artikel anführt, in welchen behauptet wird, daß die Partei ihre Mitglieder auf eine bestimmte politische Richtung nicht verpflichte, und daß zur Partei Personen der verschiedensten politischen Richtungen gehörten, sowie daß das Programm der Partei noch näherer Ausführung bedürfe. Hierdurch ist aber tatsächlich nichts bewiesen. Denn für solche Äußerungen ihrer Mitglieder, auch wenn sie öffentlich geschehen, kann nicht die Partei als solche verantwortlich gemacht werden. Ihre Richtung und Stimmung dokumentiert sich vielmehr in ihren Beschlüssen und in den Publikationen des von ihr erwählten und zu ihrer Vertretung berufenen Vorstandes. Daß es außer dem Freiherrn von Engelhardt noch andere Personen und vielleicht sogar Glieder der Partei gibt, die der angeführten Ansicht sind, bildet keinen Beweis der Richtigkeit dieser Ansicht. Um Beweis zu

geben, hätte vielmehr auf die vielfachen Publikationen und Beschlüsse, welche zum Teil eine Fülle von Details in bezug auf speziell baltische Reformen, Landesförmern, ländliches Grundeigentum, Volksschulwesen enthalten, Bezug genommen werden müssen. Dieses aber unterläßt Freiherr von Engelhardt, und überhebt dadurch die Parteileitung der Notwendigkeit einer detaillierten Entgegnung.

Nur in einem Punkte ist eine Zurechtweisung unerlässlich, weil er Anlaß zu Mißverständnissen geben könnte. Freiherr von Engelhardt beschränkt sich darüber, daß der Ausschuss der Baltischen Konstitutionellen Partei Grundsatz und Parteiprogramm der Baltischen Konventionen vereinigt, welche er deren „deutsche Schwesterpartei“ nennt, wissentlich und geflissentlich ignoriert. Er begründet diese Behauptung durch unseren Satz (Nr. 58 der Rig. Rundschau): die Majorität der deutschen Gesellschaft (wir hatten hinzugefügt: nicht nur in Dorpat) halte an dem, unter den bisher öffentlich bekannt gewordenen (Zeitdruck der Balt. Tageszeitung) einzig den bestehenden politischen Verhältnissen angepaßten Programm der Baltischen Konstitutionellen Partei fest. Das Programm der Baltischen Konventionen vereinigt aber müsse doch bekannt sein, so argumentiert Freiherr von Engelhardt weiter, da auf der konstituierenden Versammlung dieser letzteren am 23. Februar 1906 Mitglieder und Delegierte der Baltischen Konstitutionellen Partei anwesend gewesen seien und die Partei den Mitgliedern der neu zu begründenden Vereinigung den Vorschlag gemacht habe, lieber in die Baltische Konstitutionelle Partei einzutreten. Hier liegt ein Irrtum vor. Die Aufforderung, an jener konstituierenden Versammlung teilzunehmen, war in der Tat an zahlreiche Mitglieder der Baltischen Konstitutionellen Partei ergangen, und einige von ihnen sind dieser Einladung gefolgt. Sie mögen auch gefunden haben, daß die damals zur Sprache gebrachten Differenzen in den politischen Anschauungen nicht groß genug seien, um die Bildung einer neuen Partei zu rechtfertigen. Eine Delegation in jene Versammlung aber hat nicht stattgefunden und Vorschläge der Partei sind deshalb nicht verhandelt worden, weil Niemand hierzu den Auftrag hatte.

Das verwandtschaftliche Verhältnis der Kon-

Pelz-Geschäft
F. L. Mertens,
Herrenstrasse 6. Telephon 1544.
Annahme von Pelz- und Stoffgegenständen zur Aufbewahrung.

servativen Vereinigung zur Konstitutionellen Partei wird durch die seitens des Freiherrn v. Engelhardt nunmehr in Aussicht gestellte Mitteilung des detailliert ausgearbeiteten Programms der Vereinigung wohl klar werden. Das bisher an die Öffentlichkeit gelangte Programm rechtfertigt die Bezeichnung beider Organisationen als Schwesterparteien keineswegs. Denn es entspricht, namentlich durch das Bestreben nach Rückkehr zu mittelalterlichem Stände- und Genossenschaftswesen und auch sonst, unserer Ansicht nach, eben den bestehenden politischen Verhältnissen nicht. Solches ist vielmehr, — immer nach unserer Ansicht, eine andere Vermögen wir aber nicht auszusprechen — soweit Parteien, an denen Deutsche in großer Zahl teilnehmen, in Betracht kommen, einzig in dem Programm der Baltischen Konstitutionellen Partei und in den Programmen der ihr tatsächlich nahe verwandten Parteien in Wien, Kiew und in Estland gesehen. Daß auch diese letzteren Parteien von uns zu denen gerechnet werden, welche den bestehenden Verhältnissen Rechnung tragen, hat Freiherr von Engelhardt in seinem Brief anzunehmen unterlassen. Es sei daher hier nochmals in Erinnerung gebracht. — Andere Schwesterpartei kennt die Baltische Konstitutionelle Partei vorläufig nicht!

Der Mittelmeervierbund

Man schreibt uns aus Berlin:
Schon Sokrates sagt von der Mittelmeerwelt seiner Zeit, daß die Völker um das Mittelmeer herumfassen wie Ameisen um einen Brunnen oder wie Frösche um einen Teich. Er würde sich wundern, wenn er nach über zweitausend Jahren sähe, wie diese Ameisen durcheinander wimmeln und wie diese Frösche quaken. Die neueste Neuheit auf dem Gebiet der internationalen Politik ist die

Damentoiletten und Londoner Herrenanzüge anziehen, auf den schönsten Elektromobilen durch breite, vornehme Straßen fahren. Er kann glückliche Grundspekulationen betreiben, in Cercles Hunderttausende gewinnen und verlieren, in allen Weltsparten partieren, mit jungen Amerikanerinnen Tennis spielen oder auf den Terrassen der fashionabelsten Hotels der Welt mit ihnen flirtieren. Er kann inmitten weiter Wästen eine Dosis für durstige Sinne und Raffinements der Verschwendung schaffen.

Sind die Fellachen des Mittelmeeres eine begabtere Rasse als die Araber in anderen Ländern? Dies Volk, das unter dem Druck der verschiedensten Tyrannen gepreßt war seit Jahrtausenden? Es fällt schwer, an die Exzellenz eines anderen Arabers zu glauben als an einen, den man in allen Ländern des Mittelmeeres sah. Aber trotz der Lehmöfener Ägyptens fühlt auch der flüchtige Beobachter sofort, daß Regamkeit, Aufschwung, Reichtum hier keine Theaterdekorationen sind. Auch der Argwohn hätte Unrecht, der vermeinte, daß allein eine kleine Klasse vom Manna der Zivilisation ist. Wie der Nil, so bringt auch der Strom der Kultur und des Kapitals in tausend befruchtenden Kanälen weit ins Land. Ein jeder Händler erzielt hohe Preise, die Acker sind gut gepflegt, schöne Herden grasen und die Menschen scheinen vergnügt. Auch der Geruch der Armut ist hier nirgends zu spüren; Kairo riecht nach morbanen Parfums und nach dem Benzin der Automobile. Hygienisch sind diese Zustände zur reinen Wästenluft kaum empfehlenswerter; für den National-Ökonomen dagegen sind sie beruhigend.

Da man der Wahrheit im Leben ja doch nichts zu geben pflegt, kann man ihr immerhin wenigstens die Ehre geben und aussprechen, daß die Leistung Englands in Ägypten schlechthin bewundernswürdig ist. Ueberall sieht man die Wirkung einer ungeheuren Kultur-Maschine, ohne daß mißliebige Stöße und peinliches Geknatter zu spüren wären. Da gibt es kaum eine Handvoll

englischer Soldaten, die alle aussehen wie Operetten-Statisten, halb in Weiberöden, halb in trikotartigen Hosen oder mit nackten Knien. Ein paar lächerliche Burche, die abends betrunken herumtorfeln und von Patronen aufgefressen werden, Kerls ohne Haltung, die keine Waffen tragen, in den Bars nächlich ihre Lieder singen oder groteske Tänze aufführen — sonst ist weit und breit nichts von britischer Gewalt zu merken.

Und doch hat diese Gewalt ein Land mit vortrefflichen Bahnen, tabellosen Straßen, blühenden Finanzen, steigendem Wohlstand und vollkommener Sicherheit geschaffen. Sogar eine Pressefreiheit statuiert, von der sie sich seelenruhig täglich auf Arabisch beschimpfen läßt. Sie vertraut auf die natürliche Solidarität des Goismus, die alle Artvierten, alle begüterten, an Zivilisation und Bildung gewöhnten Fellachen zu ihren Bundesgenossen macht, und belächelt einen moslimischen Fanatismus, der sich vom Feinde die Waffen ausborgern muß und in Zeitungsartikeln tobt. Vielleicht tun die klugen Rechner in London doch unklug, wenn sie das Unberechenbare, die Wallungen eines heißen Blutes, nicht berechnen. Es gibt sehr lebenswürdige, europäisch gekleidete Araber, die in tabellosen Französisch verpackt, sie wünschen nur ein bißchen Christenblut und auf der Titabelle die Fahne des Propheten, sei es auch nur für einen Tag, möge auch Kairo deshalb zum Trümmern hausen verlassen werden.

Der vortreffliche Eindruck, den England in Ägypten erzielt, wird durch die einzelnen englischen Touristen erheblich gemindert. Offenbar erobert Britannien seine politischen Erfolge auf Kosten der Einzel-Persönlichkeit; England gewinnt, was der Engländer verliert. Individualität wäre „shocking“. So gewahren die Herden der Reisenden den Anblick einer wohlgenährten Langweile. Mit niederbetretender Beweisenhaftigkeit klopfen die Hügel der Kundreisestierchen ihr Pensum an allen Pyramiden, Tempeln und Moscheen ab, sagen friedlich „Beautiful“, und „Very interesting“

und sammeln sich abends im Smoking und Soirée-Toilette zum gemeinsamen Wiedersehen. Die Pharaonen werden absolviert wie Pflichten, der Cook-Führer schnattert die Jahreszahlen und Namen herunter und weiter geht es durch die zahllosen, mit allem Komfort des Altertums ausgestatteten Gräber. Die Reisenden erleben die Sehenswürdigkeiten, knippen ab, was im Wädel einen Stern hat, und reisen im Bewußtsein, gebildet geworden zu sein, eine Aufgabe erfüllt und ihre Rente standesgemäß verzehrt zu haben, nach Haus. Feinere Gemüter dagegen werden bald der grandiosen Einförmigkeit der ägyptischen Ruinen überdrüssig. Es ist etwas von der tiefen, dunkleren Tröstlichkeit der sie umgebenden, sie verschlingenden Wüste in ihnen. Nur selten hat sich die Schönheit der Kunst, die Freiheit des Künstlers in diese gemalten und gehauenen Kult-Pflichten verirrt. Miesige Kuriositäten für gaffende Globetrotter stehen sie da und lassen sich täglich für ein entsprechendes Eintrittsgeld von ein paar hundert wohlhabenden Zeitgenossen besetzen. Die Menge tut es. Ach ja, es sind Gräberstädte, Kolosse, Pyramiden, von Hunderttausenden gebaut, mit Millionen-Aufwand, vor tausenden Jahren. Lauter Zahlen, vor denen man den Hut abnehmen muß. Auch da tut es die Menge.

Nachdem man die Cheops-Pyramide erklettert und häuslings in sie hineingerutscht ist, vor der Sphinx sich fotografieren ließ, auf Kamelen ritt, fährt man natürlich mit dem Cook-Dampfer ein paar Wochen auf dem Nil. Die Ufer sind einformig und reizlos, aber dafür gibt es überall Ruinen und Gräber zu besichtigen. Da dies das älteste Land der Erde ist, so hatten hier genügend viel Menschen Gelegenheit, sich begraben zu lassen. Dies war damals erichtlich eine viel wichtigere Angelegenheit als das Leben. Und in solchen unterirdischen Schlössern des Todes waren Bilder gezeichnet, nicht bloß zur Ehrung, sondern auch zur ausschließlichen Betrachtung durch den Toten. Also eine Kunst ganz ohne Publikum, eine Ver-

Die Kunst, Schädliches schmachtig zubereiten, verstehen keider nicht bloß Köche — auch Dichter.
Otto Weich.

Kairo.

Von Dr. Ludwig Bauer.

Wenn man des öfteren durch den Orient gewandert ist, erreicht jene angeborene Schnöblichkeit in uns, die immer bereit ist, sich an dem zu rächen, das sie zur Verwunderung zwingt. Das Morgenland gewährt uns zuerst das Vergnügen, es zu lieben; jetzt ermöglicht es uns sogar den Genuß, diese Liebe zu verraten. . . . Denn wir glauben jetzt endlich den Mechanismus seiner Zaubers zu kennen, das Rezept zu wissen, nach dem seine Seltsamkeit gekocht wird; der Eintönigkeit des Abendlandes entfliehend, haben wir die Monotonie des Morgenlandes kennen gelernt. Und können uns jenes erfahrene, blauierte, wissende Skeptikerlächeln leisten, auf das die Wesiger so viel Wert legen; wahrscheinlich weil es sie über alle Denkfähigkeit hinaus unaussprechlich macht. Wirklich, das Leben ist immer gleich langweilig, nur daß es sich hier in buntere Farben kleidet. Allein auch hinter das Geheimnis dieser anfangs so betörenden Buntheit sind wir gekommen, und was der Phantastie zuerst ein Märchen schien, macht der Verstand zum Alltag.

Mein kann treten wir in Kairo ein, kaum umfängt uns das Brausen dieser frohen und genußsüchtigen Stadt, so sind alle unsere Erkenntnisse in der Woge dieses riesigen Lebensstromes untergegangen und wir stehen vor einem neuen Rätsel. Der Orient ist also nicht der Verfall, wie man in Stambul und Kleinasien, in Syrien und Palästina glaubte, er besteht nicht aus Farben, Trägheit, Ruinen und Armut, er kann auch überzivilisiert sein, in raffiniertem Luxus schwelgen, auf riesigen Goldplätzen sitzen, die feinsten Parfies

angeblich hervorhebende Gründung eines Mittelmeerbundes, in welchem England, Frankreich, Spanien und Italien sich vereinigen sollen. Es ist behauptet worden, daß diese Nachricht in unserem Auswärtigen Amt wie eine Bombe eingeschlagen habe, aber bekanntlich gibt es Bomben, die nicht plozen und nur Staub aufwirbeln. Denn so ganz leicht wird's doch nicht sein, einen solchen Bund zu schaffen und noch viel schwerer wird es sein, ihn zu erhalten. Dies wollen wir durch einige Zitate zu erhärten versuchen. Was zunächst Italien anbetrifft, das jetzt durch den beredten Mund seines Finanzministers Luzzatti so herausfordernd gegen Deutschland aufgetreten ist, so schreibt Bismarck in seinem Briefe vom April 1868 an den Grafen Ueborn: „Die Herrschaft über das Mittelmeer muß Italiens beständiger Gedanke, das Ziel aller italienischen Minister, die Grundlage der italienischen Politik sein. Frankreich und Italien können unter einander nicht verbündet sein, um aus dem Mittelmeer gemeinsame Vorteile zu ziehen, denn dieses ist kein Erbteil, in das man sich teilen könnte. Nun zu Frankreich. Schon zur Zeit Napoleons des Ersten trat in Frankreich das Bestreben hervor, das Mittelmeer zu einer französischen See zu machen. Später sprach man von einer „lateinischen See“ unter französischer Vorherrschaft. Diese Aspirationen wurden nicht etwa aufgegeben, denn im Jahre 1886 schrieb ein französisches Blatt: „Das Mittelmeer hat für Frankreich ungleich größere Bedeutung als die beiden an Deutschland verlorenen Propingen.“ England seinerseits betrachtet sich ja überhaupt als die Herrscherin der Meere und nimmt natürlich das Mittelmeer ebenfalls für seine maritime Besitzsphäre in Anspruch. Anfang 1900 schrieb die Admiralty Gazette: „Erst wenn wir sowohl durch Ägypten, wie durch Marokko oder Tanger Frankreich überflügeln, können wir unsere Stellung im Mittelmeer als absolut sicher ansehen.“ Italien will Tripolis annectieren, befundet Aspirationen auf Albanien, hat noch nicht vergessen, daß es das nächste Anrecht auf Tunis befaß und kann auch den Verlust von Nizza nicht ganz überwinden. Frankreich hat Ägypten und Tunis genommen, will sein nordwestafrikanisches Kolonialreich durch die „friedliche Durchbringung“ Marokkos vervollständigen, möchte sich am liebsten Tripolis aneignen, erhebt Anspruch auf Syrien und übt im ganzen Gebiet des türkischen Reiches mit Hilfe der katholischen Missionen einen weitgehenden Einfluß aus. England hält die Macht an den Zugängen in Gibraltar wie am Sueskanal und vor Äben mit Stappen auf Malta und Zypern und möchte neue Stützpunkte auf den Balearen oder in der Bombabay an der nordafrikanischen Küste, gegenüber Kreta, gewinnen. Engagiert ist England im östlichen Teil außer in Ägypten durch die Verbürgung des kleinasiatischen Besitzes der Türkei, auch hält es Fühlung mit den Drufen in Syrien. Spanien verlangt nach einem Anteil an Marokko, indessen verhallt seine schwache Stimme. Der Diplomat, dem es gelingen sollte, diese bunte Mannigfaltigkeit der Interessen dauernd zu einer Einheit zusammenzufassen, ist noch nicht geboren und deshalb können wir die Alarmnachricht von der Gründung eines Mittelmeerbundes mit dem Mut der Kaltblütigkeit aufnehmen. Deutschland ist an dem Gesicht des Mittelmeeres nicht unmittelbar interessiert. Seine Politik hat nur darauf hinzuwirken, daß im Mittelmeer jenes Gleichgewicht der Mächte erhalten wird, welches die Freiheit der Schifffahrt verbürgt. An der freien Durchfahrt das Meer sind alle Mächte stark interessiert. Diese Freiheit könnte ja unter Umständen gefährdet, ja gänzlich beseitigt werden, wenn England das Nisfa auf sich nehmen wollte, die Zugänge zu schließen.

wirklich des Ideals unserer superfeinen Artisten. Jetzt rächt sich die Vulgarität an der ihr so lange verschlossenen Einsamkeit und beucht sie fleißig. Wie ja überhaupt Stille hier von lärmenden Massen genossen wird, und mitten in die leise Sprache der Jahrtausende von Ekeltriebern, Führern und Hausierern geplappert und was viel schlimmer, von Reisegenossen bewundert wird. Da rettet man sich gerne in den großartigen, sozusagen legitimen Lärm von Kairo zurück. Erholt sich im europaisierten Orient von den Enttäuschungen der Nilfahrt und von der vergeblichen Anstrengung, die Wädelerschen Verzückungen mit zu empfinden. Bezieht die kostbaren Festkleider, mit denen die Damen zum Gottesdienste der table d'hôte wallen, den selbstverständlichen Luxus jener, die es schon langweilen muß, Gelb hinauszuwerfen. Sieht in fürstlichen Equipagen und Automobilen schöne, hochmütig blinkende, mit halben Schleifern anreizende Trabanten fahren, während die nächsten Wagen uns an den Hydepark oder das Bois erinnern. Ueberall aber hat man eine Empfindung: Reichtum. Ein Goldhauch scheint über der ganzen Stadt zu liegen, über diesem alten, vornehmen Rinde der Wüste, dessen Sandboden zu Goldblöcken ward, mit denen reiche Spekulanten spielen. Ueberallhin dehnt sich Kairo aus und wenn man vom kalten Plateau des Mokattam hinabsteigt auf diese verführerische Stadt, die inmitten des Lobes der Wüsten das üppigste Leben darstellt, so scheint sie ein lodendes Kästel. Und diese Nächte! Immer klingst Musik — irgend einer der drei letzten Gassenhauer, die über die Welt mit den Schwingen der Banalität fliegen, oder eines jener orientalischen Lieder, die ohne Melodie und Reiz an die Geheimnisse der verschlossenen Orientsee gemahnen, die sich nicht aufstun kann. Eine zärtliche Luft schmeichelt und erregt, und eine Menschenmasse flutet, treibt uns mit in der Woge von Lebenslust, man hört alle Sprachen, sieht alle Rassen, überall ist Licht, Wein, Weib und Gesang in allen Preislagen. Die zahlreiche und ehrenhafte Gilde der Kuppler schleppt alle Fremden in diese Gassen. Man kann hier auch manchmal Lords und selbst misbegierige Ladies finden, die sich hier von einem manager allerlei Schauspiele arrangieren lassen,

Ein derartiger Versuch Deutschland zu kopfstoßen, wäre das Signal zu einem Weltkriege und schwerlich hat ein so realistischer Kopf wie Edward der Siebente diesen phantastischen Gedanken gefaßt. Ohne Frankreichs Zustimmung wäre er ohnehin völlig unausführbar und diese Zustimmung würde die französische Regierung schwerlich je erteilen, denn sie würde sich sagen, daß dann der furor teutonics erwachen und eine neue Invasion die unausbleibliche Folge eines solchen Frevels sein würde. Die Tatsache, daß Luzzatti nicht einmal mehr vor direkten Drohungen zurückschreit, beweist ja allerdings, daß Italien endgültig gemächelt hat. Dem Ergebnis der englischen Machinationen aber können wir doch ruhig abwartend entgegensehen, denn von dem neuesten Blänchen des guten Oldels wird die Geschichte gewiß nur sagen: Viele Köche verderben den Brei. Eduard Goldbeck.

Inland.

Riga, den 11. April.

Reichsduma.

Sitzung vom 10. April. (Drahtbericht.)

Die Sitzung wird um 2 Uhr 19 Minuten unter dem Vorsitze Romanzki eröffnet. In der Ministerloge erscheinen der Minister der Volksaufklärung, der Gehilfe des Ministers des Innern, Makarow, und der Gehilfe des Justizministers, Lüge.

Es wird ein von 31 Abgeordneten eingereichter Dringlichkeitsantrag verlesen, die Prüfung der Frage bezüglich der Verteilung des Terrors auf eine der Sitzungen in der Thomastwoche anzuberaumen. Der Antrag wird gedruckt und in der Sitzung am 12. April einer Durchsicht unterzogen werden.

Der Sekretär der Reichsduma beantragt, unverzüglich zur Durchsicht des Projekts bezüglich der Kanzlei der Reichsduma zu schreiben. Der Antrag wird angenommen.

Der Vorsitzende verliest eine Vorlage des Kriegsministers, die Frage bezüglich der diesjährigen Komplettierung der Armee durch Rekruten in geschlossener Sitzung einer Durchsicht zu unterziehen. Joseph Hessen erinnert daran, daß, falls die Duma diese Frage nicht bis zum 1. Mai durchgesehen hat, der Modus der Komplettierung der Armee durch Rekruten gemäß Art. 86 durch einen kaiserlichen Ukas festgelegt wird. Er schlägt vor, die Frage am 12. April zu prüfen und zur Vorbereitung des vom Kriegsminister eingebrachten Gesetzesprojektes für diese Sitzung eine aus elf Gliedern bestehende Kommission zu ernennen. Nach kurzen Debatten beschließt die Duma, die Durchsicht der Vorlage des Kriegsministers auf den 12. April anzuberaumen und die vorläufige Durchsicht dieser Frage der Budget-Unterkommission zu übertragen, die die Budgetvoranschläge des Kriegs- und Marineministeriums prüft.

Nachdem die Duma den Bericht der Interpellations-Kommission bezüglich des Modus der Drucklegung der Interpellationen befaßt hat, geht sie zur Durchsicht des Projekts bezüglich der Stats der Dumakanlei über. Tatarinow (Soz.-Dem.) findet, die durch die Stats festgesetzten Gehälter seien zu hoch.

Alexinski (Soz.-Dem.) steht in der Verteilung der Gehälter gemäß dem Range zum Nachteile der niederen Angestellten ein. Weibhalten des bureaukratischen Prinzips, das den Aufgaben der Duma

über die man nachher in der „society“ natürlich schmeigt.

Wahrlich, nicht von den Sehenwürdigkeiten Kairo möchte ich erzählen, nicht von dem erotischen Reize seiner Unversität, nicht vom Geschrei seiner bezahlten Klageweiber, die hinter der Kotenbafre fahren, nicht vom Glanz seiner Moscheen und vom allzu europäischen Getriebe seiner Basare. Sondern ich wünschte, daß etwas vom Lichte seiner lauen Nächte aus meinen Worten leuchtete, daß ich jene seltsame Unruhe erklären könnte, die mullig auf jedem Gemüte lastet, den Schlaf verschuecht und alle Nächte uns in diese bunte, lachende, gierige Menge wirft. Vielleicht reizt es, daß hier einer der wenigen Orte ist, wo sich die abenteuerlichsten Gegenstände zusammenfinden, ein Somali vor einem französischen Herzog geht, ein englischer Bischof errödet einer Pariser Cocotte folgt, alle Rassen, Farben, Stände, Menschen sich mengen und die Brüderlichkeit des Genusses, der Fröhslichkeit alle umschlingt.

In einer solchen Nacht war es, da mich der Zufall einer der vorzüglichsten Schauspieler sehen ließ, die unser Planet augenblicklich beherbergt. Scheik Salama, den Teibling der Araber. Er spielte den Romeo — wobei er das Drama für sein Publikum zurecht gemacht, Hochzeitsgefänge eingelegt hatte und in Augenblicken der Leidenschaft in jene kurzen, klagen den leidenschaftlich stöhnenden Gefänge ausbrach, die sein Publikum ebenso begeistern wie sie uns befremden. Dennoch habe ich nie einen Schauspieler von edlerer Haltung, tieferer Melancholie bewundert. Er ist kein Naturalist, wie man ihn beim jungen arabischen Theater erwarten dürfte, sondern von feinsten Abgemessenheit und einer tief umschatteten Sentimentalität, die von Anfang an die Flügel des Todes raufchen ließ.

Nirgends hätte ich das schönste Liebesgedicht besser verstehen können, als in dieser zauberhaften Stadt, die keinen mehr losläßt, der ihren Reiz begriffen hat. Und es ist mir noch immer unbegreiflich, daß ich von ihr scheiden konnte. Es ist wahr: ich mußte. Aber es gibt Fälle, wo dies eine ungenügende Entschuldigung ist. (Zweif. Ztg.)

nicht entspreche. Krupenski (Monarchist) kritisiert gleichfalls scharf das Projekt bezüglich der Stats in Anbetracht der hohen Gehälter. Karawajew schließt sich im Namen der Arbeitsgruppe der Kritik der vorgehenden Redner an. Kapustin (Dkt.) spricht besonders gegen die hohen Gehälter des Personal und beantragt, das Projekt bezüglich der Stats einer neuen Kommission zu überweisen. Kusjmin-Karawajew (dem. Ref.) bemerkt, daß niemand von den Abgeordneten, die gegen die Stats aufgetreten sind, sich die Mühe gemacht habe, z. B. in das Buch über den ambulatorischen Empfang der Dumaärzte einen Blick zu werfen, sowie daß niemand daran gedacht habe, daß außer den fünfhundert Abgeordneten bei der Duma ein gewaltiger Etat von Angestellten aller verschiedenen Ranges bis zu den Mornists und Bedienten herab, die mit ihren Familien beim Palais leben, bestände. Die veranschlagten Gehälter seien gar nicht so hoch, wie dieses auf den ersten Blick ersehe, da es bei den Bedingungen des Petersburger Lebens schwer sei, für eine bescheidenere Remuneration Personen zu finden, die ihrer Bestimmung in allen Stücken entsprechen. Er schlägt vor, das Projekt bezüglich der Stats der Exekutivkommission zur nochmaligen Durchsicht zu überweisen. Burischewitsch schließt sich Kusjmin-Karawajew an und spricht nur gegen die Gehälter der Kanzlei, „Jupiter“, der Sektionschefs. Krupenski spricht von der Notwendigkeit sowohl der Bibliothek, wie auch der nächsten Hilfeleistung und betont, daß gegen die Frage inbetreff ihrer Notwendigkeit niemand gesprochen habe. Die Opposition sei nur gegen die hohen Gehälter gerichtet gewesen. Tschelnokow (K.-D.) betont besonders die Arbeitslast der Dumakanlei. Von den Chargen werde Arbeit auf jeden Fall gefordert, Arbeit auf Schritt und Tritt, die sich weit nach Mitternacht hinziehe. Eine Defonomie in Bezug auf die Stats wäre eine schlechte Defonomie, die die notwendige Schwarzarbeit der Kanzlei auf die Schultern der Abgeordneten wälzen und diesen die Zeit für produktivere Arbeit rauben würde. Er findet, daß eine Ueberweisung dieser Frage an eine neue Kommission, keine neuen Resultate geben werde, da sie bereits unter anderen in der Dispositions-Kommission, die aus Vertretern der verschiedenen Parteien besteht, einer aufmerksamen Ermüdung unterzogen gewesen sei. Die Verkürzung der Stats würde den Sekretär der Reichsduma der Möglichkeit berauben, die Kanzlei auf der entsprechenden Höhe zu organisieren.

Es wird ein Antrag auf Abbruch der Debatten eingebracht und angenommen.

Der Vorsitzende und Referent der Dispositions-Kommission befaßt, daß die Kommission bereits dreimal das Statprojekt bis in alle Details geprüft habe, und beantwortet ausschließlich alle gemachten Einwendungen. Er unterstützt den Vorschlag, das Statprojekt unverzüglich durchzusehen zu zu befaßtigen.

Der Antrag, das Statprojekt einer Kommission zu übergeben, wird ballottiert. Kapustin unterstützt nochmals diesen Antrag.

Die Duma bestimmt, daß die Frage zur Prüfung an eine vereinigte Sitzung der Präsidien der Dispositions-, Budget- und Bibliothek-Kommissionen zu übergeben sei, wobei diese Sitzung verpflichtet wird, die Prüfung bis zum 16. April zu beenden.

Auf der Tagesordnung steht nunmehr die

Interpellation über den Zusammenstoß im Rigaer Gefängnis.

Bergament (K.-D.) verliest in extenso das Sitzungsprotokoll der Interpellations-Kommission in Sachen der Forderungen im Rigaer Gefängnis. Das Protokoll beginnt mit dem Dezember 1905 und zählt eine lange Reihe von ungeleglichen Handlungen der örtlichen Administration auf, die sich bis auf die schrecklichsten Forderungen der Gefangenen erstrecken. Er schließt die Verlesung des Protokolls mit dem Ausruf: „Möge der Vertreter der Regierungsgewalt kommen und uns sagen, daß dieses unwahr ist, und ein Seufzer der Erleichterung wird sich der Brust entringen!“

Der Gehilfe des Ministers des Inneren, Makarow erklärt, daß die Regierung von ihrem Recht, die Interpellation nach Monatsfrist zu beantworten, keinen Gebrauch zu machen wünscht, und bereit ist, die gewünschten Erklärungen, auf Grund der ihr gegenwärtig zur Verfügung stehenden Daten, abzugeben.

Die Interpellation betrifft nicht nur Personen der Administration, sondern auch Personen der Prokuratur und der Gefängnisinspektion, ja sogar Militärschergen. Der Gehilfe des Ministers erklärt, daß er sich in seiner Antwort nur auf die Handlungsweise der örtlichen Polizei beschränken werde, und daß er es für äußerst wichtig erachte, die Duma über die Beziehung der Regierungsgewalt zu den Mißbräuchen der niederen Agenten zu orientieren. In dem er konstatiert, daß dem Ministerium nicht eine einzige Klage über die Tätigkeit der örtlichen Administration zugegangen sei, bemerkt er, daß nach dem ersten Erscheinen von Notizen in russischen und ausländischen Blättern über die ungelegliche Tätigkeit der Rigaer Polizei, vom Minister gleich eine entsprechende Untersuchung eingeleitet worden sei. Aus dem Bericht des Direktors des Polizeidepartements, dem diese Angelegenheit übertragen worden war, war zu ersehen, daß einerseits die Zeitungsberichte tendenziös und übertrieben waren, während andererseits tatsächlich in der Rigaer Detektivabteilung einzelne Fälle von Gewalttätigkeit und Prügelein verhafteten Personen gegenüber vorgekommen sind. Zur richtigen Beleuchtung der Wirklichkeit sei es jedoch notwendig, sich vorher ein Bild von den örtlichen Verhältnissen zu machen. Die Expropriationen, Raubüberfälle, Gewalttätigkeiten und Schießereien nahmen in Riga einen

epidemischen Charakter an. Bei Hausdurchsuchungen stieß die Polizei fast immer auf ersten bewaffneten Widerstand. Im Kampfe gegen die Verbrechermaten die Chargen der Polizei auf Schritt und Tritt gezwungen, unter dem Feuer der Mauerpistolen und dem Hagel von Bombenplättchen, kriechend und kletternd, mit eisernen Schilden gepanzert, vorzugehen. Als verständliches Resultat solcher Verhältnisse erscheint das Gefühl der Verbitterung der Polizei gegen die verbrecherischen Elemente der Rigaer Bevölkerung. Makarow erklärt, daß er natürlich weit entfernt von dem Wunsche sei, die Handlungsweise der Rigaer Detektivpolizei zu rechtfertigen. „Wenn man aber die niedrige Kulturstufe der unteren Polizeischergen in Betracht zieht, so läßt sich ihre Handlungsweise infolge der Erbitterung doch erklären. Der Bericht des Direktors des Polizeidepartements ist natürlich nicht ohne Resultat geblieben. Die Juristen unter den Abgeordneten werden verstehen, daß die den Polizeischergen zur Last gelegten Verbrechen, Dienstvergehen darstellten. Der Minister des Innern hat bereits vor einem Monat den temporären baltischen Generalgouverneur veranlaßt, der Sache den gesetzlichen Verlauf zu geben, und eine Voruntersuchung im Kriminalverfahren einzuleiten. Hierdurch wird die Beziehung des Ministeriums des Inneren zu den besonderen Erscheinungen, die die gegenwärtige Interpellation zum Gegenstand hat, klargestellt. Jetzt muß man die Entscheidung des Gerichts abwarten, und solange diese nicht erfolgt ist, wäre es verfrüht, die vorliegende Frage weiter zu erörtern. Worauf ist denn die ganze Frage begründet? Auf Anzeigen der Geschädigten, auf Anzeigen von Augenzeugen? Zur Feststellung dieser Umstände ist ein Gerichtsverfahren notwendig. In jedem Falle hat die Regierung, indem sie sich vom Gefühl der Gefährlichkeit leiten ließ, alles getan, um diese Sache zu entscheiden.“

Das Wort erhält der Gehilfe des Justizministers, Lüge. Er spricht leise. Die Abgeordneten, die auf den oberen Bänken sitzen, kommen herunter und hören seine Rede, indem sie einen engen Halbkreis um ihn bilden. Lüge findet, daß die Darstellung der Begebenheit im Rigaer Zentralgefängnis nicht wahrheitsgetreu sei. Auf Grund der im Ministerium eingegangenen Telegramme erschienen die Fakta in anderer, natürlicher Beleuchtung: „33 Untersuchungsgefängnisse waren sich auf den eintretenden Aufseher, würgten ihn, entwanden ihm den Revolver und die Schlüssel, stürzten auf den Korridor hinaus, überfielen das Wachtlokal und ergriffen 4 Soldatenstimen. Trotzdem die Soldaten durch diesen Ueberfall völlig überrascht wurden, gelang es ihnen doch, die übrigen vier Flinten an sich zu reißen und durch Schüsse, sowie Bajonettstiche die Arrestanten aus dem Wachtlokal zu drängen. Die alarmierte Kompanie Soldaten stieß auf bewaffneten Widerstand und war ebenfalls gezwungen, Feuer zu geben. Das Resultat des ganzen Kampfes war: 7 Arrestanten getötet und 12 verwundet, sowie 4 Untermilitärs verwundet, davon einer schwerverwundet. Ferner wurde auch der Gehilfe des Gefängnischefs leicht verwundet.“

Der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten nahm sofort die Angelegenheit in die Hand. Derart lagen die Dinge am 31. März. Angesichts dessen, daß gegenwärtige Interpellation auf die Tagesordnung gestellt wurde, hat der Justizminister den Untersuchungsrichter um die bis zum heutigen Tage geförderten Daten der Voruntersuchung gebeten. Bisher ist folgendes konstatiert worden. Der Fluchtversuch war vorbereitet worden. Die Untersuchung hat den ersten telegraphischen Bericht befestigt, worin erwähnt wurde, daß die in das Wachtlokal eindringenden Arrestanten, zwecks Einschüchterung der Soldaten, eine aus Brot gefertigte und mit schwarzer Farbe überpinselte Bombe schleuderten. Das ist alles, was die Voruntersuchung festgestellt hat.“ Der Ministergehilfe Lüge schließt seine Rede mit der Bemerkung, daß die Hinweise auf das ungelegliche Vorgehen des Staatsanwalts durchaus unwahrscheinlich seien, da diesem Vergehen zur Last gelegt werden, die völlig unvereinbar mit den Traditionen der Staatsanwaltschaft sind, und dem Bewußtsein dessen widersprechen, daß solche Maßnahmen resultatlos wären, sowie dem Bewußtsein der Gefahr, der sich die Glieder der Staatsanwaltschaft bei der Anwendung solcher Maßnahmen aussetzen würden.

Bergament (Kad.) findet, daß, obgleich die Reden der Ministergehilfen tatsächlich eine Antwort auf die Interpellation darstellten, und zwar noch ehe die Interpellation juristisch angenommen worden sei, es trotzdem notwendig sei, die Interpellation in ihrem vollen Umfange anzunehmen, da seiner Meinung nach die Ausführungen der Regierungsvertreter nicht nur die Richtigkeit der in der Interpellation vorgebrachten Klagen nicht erschüttert, sondern sie befestigt hätten.

Sol (Riga) argumentiert in weitläufiger Rede, auf Grund von ihm erhaltener Briefe, über die Hauptbesuldbigungen in der Interpellation. Er findet, daß die Mitteilungen, die er erhalten hat, den offiziellen Daten der Regierung widersprechen, und bezieht auf einer Annahme der Interpellation. Ein Antrag auf Abbruch der Debatten wird eingebracht und abgelehnt.

Auf der Liste stehen noch 13 Redner. Infolge vorgerückter Stunde wird über die Frage der Verlängerung der Sitzung abgestimmt. Durch Stimmenmehrheit beschließt die Duma, die Sitzung zu unterbrechen.

Es wird eine Reihe neu eingebrachter Gesetzesprojekte verlesen, darunter ein Projekt des polnischen Kolo, die Autonomie Polens betreffend.

Kusjmin-Karawajew erklärt in seiner (Fortsetzung auf Seite 5.)

Todes-Anzeige.

Am 7. April verschied zu Kiew nach langem, schwerem Leiden unsere teure Mutter, Schwiegermutter, Tochter und Schwester

Emilie Drescher, geb. Luz.

Die Beerdigung findet am Palmsonntag, den 15. April, um 4 Uhr nachmittags, von Kirchhof aus, auf dem Sindenschen Kirchhof statt.

Die Kinder, Schwiegertöchter, Mutter und Geschwister.

Edinburg am Rigaschen Strande,

Jermolow-Prospekt Nr. 6.

Anstalt für Orthopädie, Heilgymnastik u. Massage

28. Mai bis 1. September.

Mechanotherapie. — Orthopädie. Gymnastik. — Schwed. Heilgymnastik. — Massage. — Elektrotherapie. — Elektr. Vierzellenbad Schnee. — Pneumotherapie (Waldenburgs Atmungapp.) — Fränkels Ataxiebehandlung. — Orthopädie. Korsets.

Anmeldungen bis auf weiteres Mitau, Seestrasse 22.

Dr. med. J. Brennsohn.

Landesschule zu Mitau.

- 1) Die Landesschule zu Mitau wird aus einem klassischen Gymnasium von 9 Klassen und einer Realschule von 8 Klassen bestehen.
2) Die Unterrichtssprache in den Klassen I—VIII des Gymnasiums und I—VII der Realschule ist deutsch...
3) Im August 1907 sollen die 7 unteren Gymnasialklassen und die 6 unteren Realklassen eröffnet werden...
4) Bei genügender Beteiligung soll im Gymnasium facultativer Unterricht im Französischen und in der Realschule im Englischen eingerichtet werden...
5) Das Schulgeld beträgt in den 3 unteren Klassen 80 Rbl. jährlich...
6) Ein Internat ist mit der Landesschule zu Mitau nicht verbunden...
7) Anmeldungen zu den Aufnahmeprüfungen sind bis zum 21. Mai schriftlich oder mündlich an den erwähnten Inspektor...
8) Die Aufnahmeexamina finden vom 28. Mai bis 2. Juni statt...
9) Der Director Dr. G. Hunnius wird vom 21. Mai an täglich bis zum Beginn der Examina (mit Ausnahme des Sonntags) von 11—2 Uhr zu sprechen sein.

Der Schulrat.

Stadtverwaltung.

Diejenigen Personen, die für den ökonomischen Bedarf des Bauamts im Laufe des Geschäftsjahres vom 15. April a. c. bis zum 15. April 1908

die Lieferung verschied. Materialien, als:

- Hölzer verschiedener Art, eiserne und hölzerne Schaufen, Gerüste, hölzerne Späne, Nägel, Baum-, Lein- u. Mineralöl, Petroleum, Maschinen- und Schmiedehölzer, Wagenfedern, Talg, Seife, Holz- und Steinbohlen, Leinwand, Bootshaken, Kaolin, Brechsteine, Pappwolle, Farbe,

übernehmen wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre Offerten bis zum 17. April a. c., 12 Uhr mittags, im Bauamt einzureichen.

Auktion.

In Fuderhüll, 6 Wert von der Wolf-Bauerer Wagnstation Nauen, Island, wird wegen Aufgabe der Wirtschaft das gesamte

lebende und tote Inventar

(Milchviehherde, bestehend aus Halbbüden u. Landrassen, 1—2-jähriger u. 1—3-jähr. Bullen, Stiere, Arbeitspferde, Anpferde, Wagen, Ratten, landwirtschaftliche Maschinen, Ackergeräte u. dgl. and. Sachen) den 16. und 17. April, 10 Uhr vormittags meistbietlich verkauft.

Die Aufsverwaltung.

Broschensammlung des Vereins gegen den Bettel.

Telephon 2084.

Donnerstag, den 12. April: Gasanstalt, Thronfolgerdenkmal, Reimers- u. Arntstedenstraße.

Freitag, den 13. April: Georgens, Antonien- und Albertstraße.



Singverein „Gutenberg“ (Schwimmstraße 27). Sonntag, den 15. April, 1/211 Uhr norm.:

General-Versammlung

Tagesordnung: 1) Protokoll. 2) Rechenschaftsbericht. 3) Wahlen. 4) Verschiedenes. Um recht regen Besuch der Versammlung bittet der Vorstand.

Gewerbeverein.

Donnerstag, den 12. April 1907.

Diskutierabend mit Damen.

Anfang 8 Uhr.

Tagesordnung: 1) Dr. med. H. Selentoff: Nichtigkeit oder Entschaffenheit? 2) Frageantwortung.

Vertretung der Kommission: Buchholz, Berthold, Hoff, Ludwig, Thilo und Woloschinski.

Die Diskutierabend-Kommission.

Dr. Brinkmann, Domplatz, Nr. 3, Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden.

Venerische, Haut- und Geschlechts-Krankh. v. 9—1/2 u. v. 5—8 1/2 U. ab. Dr. N. Blankenstein, gr. Pferdestrasse Nr. 17.

Dr. Klein, gr. Jungfernenstr., Nr. 7, II.

Haut- u. Geschlechtskr. 9—1, 5—1/2/9.

Dr. Hirschberg, Theaterstr. Nr. 9, Haus Sichmann.

Haut- u. venerische Krankh. 10—12 und 6—8.

Zahn-Klinik, Eingang Paulocstr. 11, Ecke A. Marien- u. Paulocstr. 12.

Empfang von 9 vorm. bis 8 abds. Zahnentfernen u. s. w. schmerzlos. Künstl. Zahne u. neuest. Methode. Consult. 30 K. Verreise bis zum 4. Mai. Julius Deglau.

Ein stilllebender junger Mann, 30 J., wünscht Bekanntschaft mit einer Dame, Alter bis 30 Jahre. Geirat nicht ausgeschlossen. Adressen sub R. A. 7013 empfangt die Exped. d. Rig. Rundschau.

Vermessungen, Kartenzeichnung u. Nivellements übernimmt Ritterschaffsrevisor J. Ioubert, Wd.: Riga, Thorensberg, Gymnasialstr. 20.

Unterricht

Stenographie-Unterricht (System Stolze-Schren) in deutscher und russischer Sprache wird billig erteilt Sprengstr. 14, Cu. 3. Dabeist wäre eine musikalische Mitbewohnerin erwünscht.

Student, erfährt Stunden und bereitet zu den Examina vor. Mühlenstraße Nr. 70, W. 12, im Hof, von 3—6 Uhr.

Diplomirte Lehrerin erteilt Damen, Herren und der Schuljugend französische, deutsche, russische und polnische Konversationsstunden (auch Grammatik), damit sie sich die unentbehrlichen Ausdrücke und die Gelehrigkeit aneignen können. Anmeldung außer Sonntag täglich von 10—12 Uhr mittags u. v. 5—7 Uhr abends Sanderstraße 15, Cu. 3, 2 Treppen.

Mitunterricht. Zum Mitunterricht für meine Söhne im Alter von 9 1/2 (Septimacursus) u. 7 1/2 Jahren (zweites Schuljahr) suche ich zum August a. c. je einen Mitschüler als Pensionär. Vorbereitung für eine deutsche Landesschule. Pastor O. Bidder, Sietel-Landesthorat, per Griwa-Semgallen, Kurland.

Pensionen

Bilderlingshof, Großer Prospekt Nr. 57. Winterpension J. Meinus geöffnet seit dem 8. April.

Stellen-Angeb.

Hauslehrer fürs Land gesucht. Zu erf. Mühlenstraße 74, Cu. 28, von 11—12 Uhr. Ein Prositor (Christ) der Dorpater Univ. wird zu sof. Austritt in d. Gestrub-Apothek v. Waq. Graumann gesucht.

Wer würde rasch Adressen schreiben, ferner gut lobende Agenturen übernehmen bei gutem Verdienst. Angeb. an Chr. Hagmann, Buchhdlg., Stuttgarter, Rogelgangstraße 16. 3247a. 4.1.

Lehrling

für ein Exportgeschäft gesucht; bevorzugt solcher, der schon in Stellung gewesen. Offerten sub Lit. R. F. 7018 empfangt die Exped. d. Rig. Rundschau.

Erfahrene Kindergärtnerin, deutsch u. russisch sprechend, gesucht. Off. sub R. W. 7011 empf. d. Exp. d. R. R.

Eine arme Birnin, die bereits in einem Hotel gearbeitet hat, kann sich sofort melden Elisabethstraße 9a, p. D. 12, Eing. Reimertstr.

Ein junges Mädchen (Deutsche) im Alter von 16—18 Jahren kann sich zum Stempeln der Wäsche melden. Wäschefabrik H. Schneider, Gr. Jakobstraße Nr. 24.

Ordentliches Mädchen fürs Küche und Stuben mit guten Zeugn. kann sich melden Antonienstr. 15, D. 29.

Ein ordentliches Mädchen, welches gut deutsch spricht, wird für sämtliche Hausarbeit verlangt. Zu erfragen in der Exped. d. R. R. [7010]

Größe Taillen- u. Rod-Nähterinnen können sich melden, kleine Reimertstr. Nr. 12, D. 2. Dabeist können sich auch drei-Schülerinnen melden.

Stellen-Gesuche

Ein deutscher Mann, Familienvater, bittt dringend um Arbeit oder eine Stelle als Dornort oder Diener; die Frau würde eine Stelle als Aufwärterin annehmen. Zu erfragen Artilleriestraße 50, Cu. 12, bei Buchroh.

Dringende Bitte. Ein sehr armer blinder Stuhlrechter, der sich in großer Not befindet, bittt dringend edelkennde Herrschaften um Arbeit, wie auch sonstige Hilfe. Adresse: Järberstr. 19, Quartier 25. Alexander Prebde.

Dame (Deutsche), die sich bereits mit Inkasso beschäftigt hat, bittt um Anstellung als Solonärin behufs praktischer Erlernung von Comptoirarbeiten. Offerten unter R. H. 6975 empf. die Exped. der Rig. Rundschau.

Tüchtige Kassiererin, die bereits 5 Jahre in einer Apotheke funditioniert hat, mit guter Empfehlung, sucht zum 1. Mai Stellung. Off. sub R. C. 7015 empf. d. Exped. d. R. R.

Für eine tüchtige, mit guten Empföhl. versehen Köchin wird von ihrer Herrschaft eine passende Stelle für die Sommermonate gesucht. Zu erfragen Suworowstraße 7, Cu. 1.

Junge intelligente Russin sucht Stelle zu Kindern. Off. sub R. V. 7009 empf. die Exped. der Rig. R.

Ein arbeitsames Mädchen vom Lande wünscht eine Stelle als Köchin oder Stubenmädchen. Zu erfragen Parifische Nr. 3 in der Bude.

Wohn-Angebote

Sonnige Wohnung von 5—7 Zimmern, nicht höher als 2 Treppen, zu Mitte Juli gesucht; bevorzugt Anlagengrün. Näheres in der Exped. der Rig. Rundschau. [7019]

Thorensberg. Eine freundliche Wohnung von 7 Zim., Beranda u. gr. Garten mit reichl. Bindsr. 4. Näheres Scheunenstr. 6, D. 5.

Wohnung von 5 Zimmern nebst großer Beranda, im Garten gelegen, ist mittelfr Thorensberg, Marienmühlenstraße 3. Dabeist ist auch ein Haus mit 12 Stöffen Ackerland, 6 Kühen, 1 Pferde und andrem Inventar billig zu verkaufen.

Suworowstraße 31/34 Parterrewohnung von 4 Zimmern mit Garten u. Möbeln v. 1. Mai bis Mitte August c. jährlich zu vermieten. Zu befehen von 2—5 Uhr.

Eine freundl. Wohnung von 3 hellen Zimmern ist zu vergeben. Zu erf. beim Dornort Elisabethstr. 22.

Sommerwohnungen an der La (Wenden 2/3 W.) werden verm. Gefinde Sille, Besitzer Janson.

Eine Sommerwohnung ist bei der Station Dabitz zu vermieten. Näh. Perrenstr. 15 bei Pohne.

Sommerwohnungen von 1—4 Zimmern mit Küche, für jede Wohnung Beranda, auf Wunsch auch Stall und Wagenremise, belegen am Stintsee in sehr schöner Orte, nahe am Balde; mit der Stadt bequemer Verkehr, 10 Min. Gang von der elektr. Bahn. Adresse: 3. Balde, Karlsholm, neben dem Archierei-Höfchen.

2 möblierte Zimmer (einseln od. zusammen) sind mit Baden u. Telefonbenutzung billig abzugeben Elisabethstraße 10a, Cu. 10.

Hübsch möbl. Zimmer ist mit voller Pension an 1 oder zwei Herren billig zu vermieten. Gr. Brauerstr. Nr. 1, Cu. 2, vis-à-vis Bobrom.

Eleg. möbl. Zimmer 3 Ställe für je 6, 3 und 3 Pferde sind in der Reimertstr. 12 zu vermieten.

Leitfaden der Börse. INHALT. Kapitalsanlagen mit beschränktem Risiko.—Prämiengeschäfte.—Die Systeme der vorsichtigen Börsenspekulation. Neben dem Nutzen, welche die Lektüre dieses Leitfadens dem spekulierenden Kapitalisten bietet, gewährt sie dem Unbeteiligten einen interessanten Ueberblick über das Operationswesen des Effektenhandels. Kostenlos erhältlich unter Bezugnahme auf die Rigasche Rundschau durch die London & Paris Exchange, Ltd., BASILDON HOUSE, MOORGATE STREET, LONDON, E.C.

Avis für Unternehmer. Landwirtschaftliche Industrie mit Dampftrieb, bestehend aus Mähmühle, Toderlei, Spinnerei, Appretur, Weierei, in H. Stadt Kurlands, 1 Stunde von der Bahn gelegen, wird eingetretener Umstände wegen verkauft, eent. einem actiu. Teilnehmer mit nicht weniger als 15,000 zur selbständiger Leitung übergeben. Vorzögl. eingeführtes, sehr erweiterungsfähiges Geschäft. Raffine neue Gebäude, neue Maschinen, 1800 Quadratfaden Grund. Offerten sub R. B. 7014 empfangt die Expedition der Rigaschen Rundschau.

Wohn.-Gesuche Zwei ältere Damen wünschen 2 Zimmer mit voller Pension entweder in gebildeter Familie oder in einer Pension. Off. mit Preisangabe unter R. E. 6950 empf. d. Exped. d. Rig. R.

Eine Wohnung von 4 Zimmern in Majorenhof für den Sommer zu mieten gesucht. Off. sub R. J. 6793 mit Preisangabe empf. d. Exped. d. Rig. R.

Eine alleinstehende, stilllebende Dame wünscht für den Sommer in Majorenhof in einer Familie 1—2 möbl. Zimmer zu mieten. Off. unter R. E. 7017 empf. d. Exped. d. Rig. R.

Al. Sommerwohnung auf dem Lande, auch geteilt mit gröh. Hause, wird in der Nähe Rigas zu mieten gesucht (trockene Gegend, Nadelwald erwünscht). Offerten mit Preisang. sub R. B. 6924 empf. d. Exp. d. R. R.

Ein Zimmer zum Abstellen von Möbeln wird zum Mai gesucht. Off. mit Preisangabe sub R. H. 6997 empfangt die Expedition der Rigaschen Rundschau.

Ein Fabrikraum für ca. 100 Arbeiter auf längere Zeit zu mieten gesucht. Offerten sub R. D. 7016 empf. die Exped. d. Rig. R.

Corset-Fabrik E. Nogaler Sünderstr. Nr. 1 NEBEN CHR. SEELIG

Eine Normalapotheke mit einem Umsatz von 6—10,000 Rbl. in einer Kreisstadt Liv- oder Kurlands wird zu pachten gewünscht. Offerten sub R. N. 7002 empfangt die Exped. der Rigaschen Rundschau.

Hübsches Hofchen mit Wohnhaus, Eiskeller, Stall, Wagenremise, in nächster Nähe der Station Sassenhof, Goldinger Straße Nr. 47, ist billig zu verkaufen. Näheres Albertstr. 4, Cu. 7, p. 2—3 Uhr nachm.

Straußfedern werden gekräufelt, gewaschen und gefärbt in allen Farben Alexanderstraße 16 im Rodemagasin.

Damen-Belociped für den Sommer zu mieten gesucht. Off. sub R. Z. 7012 empf. d. Exp. d. R. R.

Ein Krankenjahrtuhl ist billig zu verkaufen Mühlenstraße Nr. 87—89, Cu. 16.

Ansländ. Pianino zu verkaufen Rittersstr. 41, Cu. 8, zwischen 3 u. 7 Uhr nachm.

Rosen! Hoch-, halbstämmige und niedrige Rosen, Johannis- und Stachelbeerhochstämme, sowie diverse Sorten Lilien, Gladiolen, Tuberosen etc. empfiehl

M. Reiber, Handlungsgärtner, im Hofe des „Park-Hotels“.

Schwarze Gartenerde ist zu verkaufen Elisabethstraße 73, in der Einfahrt Zuderbüchel. Zu erfragen beim Dornort.

1 gutes Fahr- u. Reitpferd billig zu verkaufen Hillstraße Nr. 15 im Comptoir, von 10—1 Uhr.

Für Jagdfreunde. Abzugeben Pointer-Welpen. Zu befehen Marthallstraße 18 bei Ricklas.

Wolfspeiz, echte Race, Eltern Medaille prämiert, 1 Jahr alt, ist billig zu verkaufen große Königstraße Nr. 6, 2 Treppen.

Wirklich einziges Mittel! Absoluter Erfolg! Sommerproffen befindet radikal L. Pruewert, Riga-Engenberg, Waldstr. 4a, D. 12.

Das Mittel ist neu und billig und konterfäht zugleich die Haut wie kein anderes. Der Erfolg zeigt sich bereits in einigen Tagen. Am leichtesten geschieht die Befreiung in den Frühjahrsmonaten.

Zoll-Blanquets und Connoissemante sind zu haben in R. Ruetz Buchdruckerei, Expedition der „Rigaschen Rundschau“, Riga, Domplatz Nr. 11/12.

Angenehme Fremde. Hotel Imperial. Baron Hahn nebst Bedienung aus Alt-Saltenke, Baron Hahn aus Mitau, Marine-Beaufort Baron Kleit aus Wabimostof, Gutsbesitzer von Trause aus Jurien, Oberst von Riminska nebst Gemahlin aus Siedles, Fardelbe, Dohn aus Darschau, Ingenieur Janik aus Zefarindburg, Hoflenmoller Britimig aus Moskau, Konul von Abor nebst Gemahlin aus Petersburg, Brauermeister Behle und Kaufmann Lukas aus Wandfen, Bauer-Kommissar Dofrat Stahschewsky aus Jellin, Student Koslow aus Jurien, Privatier Kleber aus Bernau, Inspektor Engelmann aus Warichau, Kaufmann Schlimann aus Rürth, Fabrikbesitzer Architekt Braun aus Braunsberg. Hotel Bellevue. Gutsbesitzer Baron Theodor von Wengder aus Saffits, Ingenieur Nicolas von Wagner aus Dminst, Gutsbes. Gustav v. Seltzschin aus dem Gouv. Witebsk, Revisor Koll. Rat Theodor Simon aus Sebels, Arentador Ernst Bergboh aus Stomersee, Pastor Robert Rosenberger nebst Gemahlin aus Groß-Salzen, Ingenieur-Mechaniker Nikolai Sahm aus Witebsk, Oberförster Theodor Urban aus Garfen, Gutsverwaltung Arthur Jacobfen nebst Gemahlin aus Reifenshof, Ingenieur-Chemiker Heinrich Eichenmidt aus Moskau, Professor Michael v. Krasnichin aus Jurien, Geschäftsführender Wladislaw Swajalowski aus Wilna, Kollegien-Sekretär Andrei Woslow aus Petersburg, Techniker Richard Eugen aus dem Anslande, Kaufmann Johann Linde aus Bernau.

Joh. Cäsarewitsch,

Wäsche - Confection und Handschuh - Fabrik.

Bunte Wäsche,

Cravatten,

In grosser Auswahl!

Spazierstöcke,
Handschuhe,
Strumpfwaren,
Tricotagen.

Engl. Damenblusen.

Bestellungen nach Maass in 24 Stunden!

Eine Partie Lederhandschuhe wird geräumt.

Riga,
Scheunenstr. 17.

Riga,
Scheunenstr. 17.

Tapeten

in reicher Auswahl bei

J.M. Trofimow

Herrenstr. 10,

Lampen - Bronze u. Melchior-
waaren Handlung.

Oster-Eier u. Attrappen,
Marzipan, v. Stude, Reval.
Pfefferkuchen v. Boening, Dorpat.
Honig-Pfefferkuchen eig. Fabr.

Petersburger Chocoladen,
Dessert-Confecte u. Oster-Gebäck
empfiehlt

H. Harff, Alexander-
Boul. 1.

Ostereier

aus Marzipan - Chocolate mit Ueber-
raschungen empfiehlt die Confectfabrik
Thronfolger-Boulevard 25.

B. Schwatt.

Herren-Garderoben: werden
gereinigt ohne Beeinträchtigung
von Farbe und Façon. Abgetra-
gener Glanz wird dauernd entfernt.

A. Danziger Färberei

und
chem. Reinigung.

Adresse für Postsendungen:
A. Danziger, Färberei, Riga.



Dorpat. - Geschäftsverkauf.

Umständehalber ist ein altes, renommiertes

Colonial- u. Wein-Geschäft

unter vorteilhaften Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter
R. U. 7088 befördert die Expedition der Riga'schen Rundschau.



Sehr wohlschmeckende Bonbons

à 22 Kop. per Pfund.

empfehlen
Magazin Chocolate „CAILLER“
Kaufstrasse 16.

Goldene Medaillen: Paris u. Antwerpen 1906.

Kgl. Hoflieferant G. Hantzschel - Dresden.

KOMBELLA! *

Gurkencreme. Macht die Haut d. Gesichts u. d. Hände
weiss, weich u. glatt. Gegen Sommersprossen u.
Sonnenbrand. Klebt nicht! Fetet nicht! Seife als
Ergänzung. Reichlich parfümirter Puder - unsichtbar.
In Drogehandlungen zu haben.

Billig! Räume Billig!

eine grosse Partie

Gardinen

Max Simsohn, Herren-u. Marstall-
strassen Ecke 23.

Ein reichassortirtes Lager von Herren - Filzhüte

in- und ausländischen Fabrikats.

Cylinder und Claques,
Militär- und Castormützen
empfehlen

A. Stahlberg & Co.,

Scheunenstr. 7, Haus Scheuber.

Reparaturen werden in kurzer Zeit ausgeführt.

Oster-Eier

empfiehlt

Jh. Riegert.

Jede Hausfrau bringt sich um

ihr Wirtschaftsgeld, wenn sie nicht Carl A. F. Meyers
hochfein aromatische geröstete Kaffees braucht.
I. Spezialgeschäft mit Schnellrösterei Parkstrasse Nr. 2.

Aromatische Pastillen

für starke Getränke und zur Selbstbereitung von Limonaden.
Fabrik GLÄSCHKI & WIEDNER,
St. Petersburg, Stremjannaja Nr. 22.

Verkauf in allen Apothekerwaaren-Handl. in St. Petersburg u. d. Provinz.
Pastillen für Schnaps u. Liqueure à 15 K., Limonaden 10 K. pro Stück.
Es wird gebeten, auf die Firma zu achten.

Gutsverwaltung Rafischki,

Gouvern. Kovno, Post Rafischki, wünscht circa

100 Stück der Allgäuer Race-Kühe

zu kaufen. Gest. Offerten, mit Adresse, kettet man an genannte Gutsverwaltung
senden zu wollen.

Kosmetische Mittel von Bertha Ries.

Chem. Kosmetische
Laboratorien
von
Ries-Guttman
in Wien,
Hofbau
gasse N. 27.

PASTA EUGÉNIE
Gesichtspomade, erweitert die Gesichtshaut, vertreibt in kür-
zester Zeit Sommersprossen u. rote Flecken; dieses Mittel
gibt dem Teint Geschmeidigkeit, Jugendfrische u. Schönheit.

ELIXIR MELANGE
Flüssigkeit zur Förderung des Haarwachstums u. Vernichtung
der Kopfschuppen.

POUDRE EUGÉNIE
weiss, rosa und Rachel (für Brünette), hält fest an der Haut, ist dem
Auge nicht bemerkbar und giebt zugleich der Haut eine bemerkens-
werte Weichheit, Elastizität und Zartheit.

SCHMINKE EUGÉNIE
flüssig, verleiht den Wangen und Ohren eine natürliche rosa Färbung.

MYRTHEN-BALSAM
(Puder in flüssigem Zustande) giebt dem Gesichte, dem Hals, den
Händen etc. eine zarte Weichheit und unverwundliche Reinheit; ver-
hindert Sonnenbrand, Sommersprossen und jede Rauheit der Haut.

HAARFARBEN
(Ries-Guttman): schwarz, braun, chatin, und blond. Die mit dieser
Farbe gefärbten Haare erhalten sich unverändert im Verlaufe von 6 Wochen.

CHINA-GLYCERIN-POMADE
mit Peru-Balsam, dient zur Festigung, Dichtung
und Förderung des Haarwuchses.

MUSCHEL-POMADE
Nach Gebrauch dieser Pomade gewinnen die Hände
eine wunderbare Weichheit und Gelenkigkeit.

Chem. Kosmetische
Laboratorien
von
Ries-Guttman
in Wien,
Hofbau
gasse N. 27.

Zu haben in sämtlichen Apothekerwaaren- u. Droge-
handlungen, sowie Parfümerien- u. Kosmetik-
geschäften, Russlands, Kaukasus und Sibiriens.

In Riga: in jedem Drogeu-, Apotheker-
waaren- u. Parfümeriegeschäft.

Engros-Verkauf nur bei
Alex. Loss & Co.

Zur Annahme von Versicherungen

gegen
Feuersgefahr
empfiehlt sich
die

für

Riga und
Umgegend
durch ihren
General-Agenten

J. G. Fahrbach,
Gildstubeustr. 4.

Moskowsische Feuer-Assecuranz-Compagnie,
Grund-Capital 2,000,000 Rbl. - Reserve-Capital über 7,000,000 Rbl.

Tennis-Schuhe und Stiefel

für Herren und Damen.

F. W. Jetzkewitz,

Kaufstrasse 15.

Kalkstrasse 18.

V. STADEN.

empfiehlt in grosser Auswahl
Cigarren u.
Cigaretten
der Fabrik Habanera,
St. Petersburg.

Kaufstr. 17.

Den Verkauf von Gütern

vermittelt der Reichs-Agrar-Bancobank in den baltischen Provinzen
übernimmt
Staatsrat von Popoff, Riga, Schulstrasse 13.

Birkus Gebr. Truzzi

im Birkus Salamonsky,
Pantuccistrasse.
Mittwoch, den 11. April 1907,
8 Uhr abends:

Große glänzende Extra-Vorstellung.
Neu! Zum erstenmal! Neu!
Heute fünfter großer internationaler

Damen-Ringkampf

Championat französischer Ring-
kämpfer mit Preisverteilung.
14 Damen-Ringkämpfer

unter Leitung des Professors d. Athletik
des Herrn H. Müller.

Heute ringen folgende Paare:

Zegorowa (Petersburg) u. Tscharadje
(Kaukasus), Danberg (Championnes
Deutschland - Elbed) und Zubajfowa
(Moskau), Ainkmann (Wien) und
Braun (Stockholm).

Gr. oriental.-rom. Ballett-Pantomime

Die Sklaven.

Morgen, Donnerstag, d. 12. April c.:
Große Vorstellung.

Fortsetzung des Damen-Championat-
Ringkampfes der 14 Damen-
Ringkämpfer.

Birkudirektor Enrico W. Truzzi.

Panorama Internat.

Berliner Filiale.
Gr. Königstr. 33 vis-à-vis Gewerbe-Ver.

Budapest.

In jedem Hause
wo gute Musik gepflegt wird,
sollte auch eine Hausorgel zu
finden sein.

Harmoniums

mit wundervollem
Orgelton. Sehr preisw.!

à 70, 90, 100, 125, 160, 200,
200, 400 Rbl. Illust. Kat. gratis.

W. C. Kiessling, Riga
Pianohaus, gr. Jacobstr. 3.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 11. April 1907,
7 Uhr. Erhöhte Preise. Zweites Gast-
spiel *Mino Akté*, Kobergrin. (Ella
- Mino Akté).

Donnerstag, den 12. April 1907,
7 1/2 Uhr. Ermäßigte Preise. Abonn. A
46. Komische Guckel. Lustspiel in
3 Akten von Franz Schöthan u. Franz
Koppel - Elfeld. (Hort v. Neuhoff -
Paul Hagemann a. S.).

Freitag, den 13. April 1907,
7 1/2 Uhr. Erhöhte Preise. 3. Gastspiel
Mino Akté. Der fliegende Holländer.
(Senta - Mino Akté).

Rig. II. Stadt-Theater.

Russische Oper unter Leitung von
B. S. Schein.

Donnerstag, den 12. April: Erstes
Gastspiel des renommierten Künstlers der
Kaiserlichen Theater J. W. Tartakow.
Nicoletto, Oper in 4 Akten v. G. Verdi.

Freitag, den 13. April: Vorletzte
Vorstellung der Operntruppe und
Abschieds-Gastspiel und Benefiz der
Solistin Sr. Majestät W. J. Boljska-
Eugen Dnegin, Oper in 3 Akten und
7 Bildern von Tschaiwowski.

Sonabend, den 14. April: Letzte
Vorstellung.

Sonntag, den 15. April: 2 Vor-
stellungen. Nachmittags zu ermäßigten
Preisen Benefiz der Prima-Ballerina
Frä. Helene Cecchetti. 1) Carmen,
Oper in 4 Akten v. G. Bizet. 2) Ballett-
Abends Abschieds-Vorstellung der
Operntruppe und Abschieds-Gastspiel
des renommierten Künstlers der Kaiserlichen
Theater J. W. Tartakow. Der
Dämon, Oper in 3 Akten u. 5 Bildern
von A. Rubinstein.

Ein Windhund

(Barfoid), weiß mit gelben Flecken, hat
sich eingefunden. Abzugeben gegen
Zufertigungskosten Merandstrasse 167.

Ein kl. schw. Hund, auf den Namen
„Karo“ hörend, ist d. 10. d. Mts. ab-
handen gef. Es wird freundl. geb. ihn
g. Belohn. abzul. Rückkehr. 6, Cu. 1.

Baltische, Niesingstraße.
Donnerstag, den 12. April:
Erdbebraten, Kalbsbraten mit Kartoffeln,
Pflanzenöl mit Saft, Kaffee, Tee, Milch.

Riga - Reval.

Das Dampfschiff



„Eros“

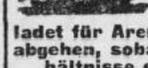
Kapitän A. Horst,

Sonabend, d. 14. April.

Rigaer
Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Riga - Arensburg.

Das Dampfschiff



„Constantin“

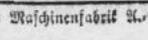
Kapitän Pichel,

ladet für Arensburg u. wird
abgehen, sobald die Eisver-
hältnisse es erlauben.

H. Lærum.

Riga - Stettin.

Dampfer



„Ostsee“

Capt. Breidsprecher,
Sonabend, den 14. April.
H. Lærum.

Eigenschaft als Vorsitzender der Budget-Subkommission, in Sachen der Durchsicht der Budgets des Kriegs- und Marineministeriums, daß die Kommission bereits eine Sitzung zur Prüfung der Vorlage des Kriegsministers, betreffs Kompletterung der Armee durch Rekruten, gehabt habe, wobei es sich als notwendig herausgestellt hätte, um weitere Daten einfordern zu können, zu bitten, daß die Beratung dieser Frage bis zum 13. April aufgeschoben werde. Die Duma ist hiermit einverstanden.

Burischkewitsch (Verb. d. russ. Volkes) findet, daß die Frage der Autonomie Polens nicht in der Reichsduma entschieden werden könnte. Besuchs Prüfung dieser Angelegenheit möchte man Maria Theresia und Katharina die Große aufestehen lassen. (Großer Lärm. Auf: „Hinunter!“)

Der Vorsitzende bemerkt, daß die Frage noch nicht geprüft werde. Er läutet und bittet, sich zu beruhigen.

Burischkewitsch verläßt die Tribüne und schreit: „Der Teufel hole, dieses wird nicht der Durchsicht unterliegen; sie wollen Rußland in Stücke reißen! (Lärm und Geheul.)“

Der Vorsitzende ruft zur Ordnung.

Burischkewitsch sagt: „Ich rufe mich selbst zur Ordnung!“ und verläßt den Saal. (Pfeifen, Rufen und Applaus.)

Um 6 Uhr 12 Minuten erklärt der Vorsitzende die Sitzung für geschlossen. Die nächste Sitzung findet am 12. April statt. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Debatten über die Agrarfrage und die Interpellationen.

Die Ständegerichts-Kommission hat auf ihrer letzten Sitzung das Projekt betreffend die Aufhebung dieser Institutionen angenommen und beabsichtigt, es der Duma in den nächsten Tagen vorzulegen, damit die Prüfung des Projekts bis zum 17. April erfolgen und es am 18. April, dem letzten Tage vor den Osterferien, dem Reichsrat vorgelegt werden kann.

Die Stellungnahme des Oktoberverbandes zu dem politischen Terror. Der Verband vom 17. Oktober hatte auf seiner Sitzung vom 8. April zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Den Vorsitz führte der Duma-abgeordnete Warun-Sekret. Die Meinungen divergierten sehr wenig. Wie die Pet. Ztg. berichtet, wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: Die Partei erachtet für notwendig, im Namen der Fraktion eine Formel des Uebergangs zur Tagesordnung vorzuschlagen, in der die kategorische Mißbilligung und Verurteilung jedes terroristischen Aktes und jeder Gewalttat ausgesprochen wird. Die Resolution wird wie folgt redigiert: Nachdem die Reichsduma den Vorschlag der 39 Abgeordneten betr. die Verurteilung der politischen Morde und Gemaltakte angeht, beschließt sie, als Interpretin des Gewissens und der Vernunft des Volkes, die entschiedene Mißbilligung und Verurteilung jeglicher politischer Morde und aller politischen Gemaltakte, von welcher Seite sie auch ausgehen mögen, ausdrückend — den Uebergang zur Tagesordnung.

Zur Abwehr

erhalten wir in Sachen der Honorierung der Aerzte die nachstehende Zuschrift, mit deren Abdruck wir die Diskussion schließen.

Als ich meine Zuschrift in Nr. 71 zum Artikel des Herrn A. P. — Wolmar, der offenbar sich in freudlicher Weise unseres Standes annehmen zu müssen meinte, einludete, hatte ich die Absicht, darauf hinzuweisen, daß kein Verzeßstand die materielle Frage, meiner Ansicht nach, doch nicht die Hauptfrage sei, sondern daß der Arzt für das, worin er vielleicht in materieller Hinsicht zu kurz kommt, reichlich in idealer Hinsicht entschädigt wird, und daß die strenge Forderung eines materiellen Äquivalents mir nicht sympathisch und auch nicht notwendig erscheine.

Diese meine persönliche Ansicht scheinen mir verschiedene Kollegen, wie ich aus den Zuschriften in Nr. 75 und 79 ersehe, arg zu verdenken und halten sich verpflichtet, mir den Standpunkt klar zu machen. Herr X. Y. glaubt mich darüber belehren zu müssen, daß auch Mohammedaner, Hebräer und Buddhisten, ohne mit der christlichen Lehre bekannt zu sein, gute Aerzte und voll Nächstenliebe sein können, Herr A. S. — M. meint ungefähr, daß nur die Annahme des Selbstats mir die Berechtigung zu solcher Auffassung geben würde. Wenn ich als Christ die Bibel zitiere, so liegt das doch sehr nahe und ist darin kein Hinweis. Vorwurf od. dgl. gegen Andersglaubige zu erheben, es kommt auf den Inhalt der Stelle, nicht, wo sie enthalten ist, an. Ob ähnliches im Koran, Talmud usw. enthalten ist, weiß ich nicht und konnte es eben nicht zitieren. Ich habe nirgends behauptet, daß der Arzt sich mißbrauchen lassen soll und habe es für selbstverständlich gehalten, daß der richtige Takt den Arzt in allen Lagen das Richtige wird finden lassen, auch sich unangerechten Anforderungen gegenüber zu verhalten. Ich habe gar nicht die Armenpreise im Auge gehabt, sondern gesagt, daß es mir nicht mißfälliger erscheint, daß der Arzt für seine Dienste bestimmte Forderungen stellt, welche Frage eben der Ribauer Verein angeregt haben sollte. Die Stellung des Arztes zum Kranken und dessen Angehörigen ist dem doch anders als die eines Wärders, Fleischers z., bei dem man fertige Ware kauft. Da mit Tagen, die auch einlagbar sind, vorgehen, scheint mir eben unserm Stande nicht angemessen. Es erscheint mir außerdem für den ärztlichen Stand ganz wünschenswert, daß er kein glänzendes Gesicht vorstellt, der moralische Wert ist darum nur noch größer. Deswegen aber wäre noch kein Selbstat oder auch liebliche Aufsehen in dem Dienste der Menschlichkeit nötig. Eine Verstaatlichung der ärztlichen Behandlung, wie sie

Herrn X. Y. erstrebenswert scheint, würde ich den Aerzten nicht wünschen. Das wäre ganz was Anderes noch, als freiwilliges Coelibat, das wäre das reine Marimum. Darin muß mir jeder Kollege, der einmal nur mit Fixum angestellter Gemeinbeamt gewesen ist, unbedingt Recht geben. Ich habe mich nicht über die für die Aerzte unwürdigen Gesetzesbestimmungen ausgesprochen und auch verlangt, daß es dem Aerzte überlassen sein soll, sich mit dem Publikum abzufinden. Daß ein Honorar gegebenen Falls zu verlangen wäre, habe ich darnach doch gar nicht als ausgeschlossen oder unberechtigt hingestellt. Ich meine aber, daß beim Verzeßstand nicht das „do ut des“ als Prinzip Geltung haben darf und daß, wie schon Brillath sagte, nur ein guter Mensch ein guter Arzt sein kann. Dieses halte ich eben für eine conditio sine qua non. Herr A. B. hatte in seiner Zuschrift die materiellen Schattenseiten des Verzeßstandes beleuchtet und hielt ich daher es eben für geboten auch die idealen Seiten anzuführen und darauf hinzuweisen, daß das Publikum auch eine gewisse Berechtigung für seine Auffassung habe. Zum Schluß möchte ich noch Herrn A. B. erwidern, daß der Arzt als „Zeuge“ doch wohl kaum Anspruch auf höheres Honorar hätte, als Zeugen anderen Standes. Pastore und Polizeibeamte erhalten eben mehr, weil sie in den betreffenden Fällen dort vor Gericht Amtsfunktionen ausüben haben. Daß die Zeugen an und für sich schwach honoriert werden, darin stimme ich Herrn A. B. voll bei.

J. Sadihoff.

Dorpat. Kurpfuscherei-Prozess. Am 6. April, so berichtet die Nord. Ztg., wurde im Bezirksgericht u. a. die Klage gegen den 73jährigen Bauer Wirt Witt wegen Kurpfuscherei verhandelt. Witt, welcher unter der landlichen Bevölkerung als Kurpfuscher einen Ruf hat, wurde am 23. Mai 1906 zu einer Wöchnerin namens Wilm gebracht, bei der er unter Anwendung der Jange das Kind tot zur Welt gefördert hatte. Darauf hatte er Sublimatinspritzungen vorgenommen und den Hausleuten befohlen, mit den Einspritzungen 4—6 mal täglich fortzufahren. Da die Kranke sich nicht besserte, wurde Dr. Krupp aus Camby geholt, der die sofortige Ueberführung der Patientin in die Meilinsche Anstalt anordnete. Hier mußte sofort zu einer Operation geschritten werden, doch verstarb die Wilm einige Stunden darauf. Als Zeugen waren u. a. Dr. Meyer und Dr. Krupp vorgeladen, welche ausfragten, es sei bei der Patientin eine Blutvergiftung eingetreten, weshalb man zur Operation habe schreiten müssen. — Dr. Strömberg als Experte gab seine Meinung dahin ab, daß Mutter und Kind leblich durch die Unwissenheit des Angeklagten und dessen unerantwortliche Behandlung zugrunde gegangen seien. Witt, welcher sich selbst verteidigte, bekannte sich nicht für schuldig. Er erklärte, daß er fünfzig Jahre nach der Methode bekannter Aerzte praktiziere, daß er in dieser Zeit bei 961 Geburten assistiert und alle Vorichtsmaßregeln angewandt speziell auch bei veränderten Jangen gründlich im Grapen ausgefacht habe. Die Kranke sei erst am fünften Tage ins Krankenhaus übergeführt worden, ohne in dieser Zeit Schmerzen verspürt zu haben und sei erst nach der Operation verstorben; somit sei er weder am Tode der Mutter noch des Kindes schuldig. Die dem Waidoyer schloß sich das Gericht keineswegs an. Auf die Frage des Gerichtspräsidenten, ob er ein geschulter Arzt sei, antwortete der Angeklagte mit einem Nein. Das Gericht erkannte nach kurzer Beratung den Witt für schuldig und verurteilte ihn zu zwei Monaten Polizeiarrest.

Wolmarischer Kreis. Am 4. April wurde, den Wuhfu lakti zufolge, der Willenshöfliche Gemeindeführer Klegler verhaftet. An demselben Tage wurde auch der Wainfische Lehrer Straßlin gefänglich eingezogen und, gleich Klegler, nach Rensal gebracht. Die Gründe der Verhaftung sind unbekannt.

Drostenhof. Der neugewählte Pastor von Serben und Drostenhof, Dolin aus Woronesh hielt, wie man uns berichtet, am 8. April in der hiesigen Kirche seine Präsentationspredigt, mit der die zahlreich versammelte Gemeinde sehr zufrieden war. — Da der Besitzer von Schloß Serben das ihm zustehende Patronatsrecht nicht für sich in Anspruch nahm, wandten sich über 30 Gemeindeführer an das Diol. Konsistorium mit der Bitte, Pastor Dolin — Woronesh nach Serben zu versetzen. Das Konsistorium hat der Bitte der Gemeindeführer entsprochen.

Schwaneburg. Der Schwaneburgische landwirtschaftliche Verein veranstaltet am 16. und 17. Juni c. in Neu-Schwaneburg seine erste Ausstellung mit nachstehendem Programm: I. Vieh (ist bis zum 25. Mai anzumelden), II. Landwirthschaftliche Produkte, Geräte und Maschinen, III. Hausfließ und Gewerbe, IV. Bieneuzucht (Bienenstöcke diverser Systeme, Produkte und Geräte der Bieneuzucht). — Der Verkauf der angemeldeten Gegenstände beginnt am 17. Juni c. um 4 Uhr nachmittags. 5 Prozent von dem Erlös der verkauften Gegenstände kommen dem Ausstellungs Komitee zu. — Schriftliche Anmeldungen sind an den Sekretär des Schwaneburgischen landwirthschaftlichen Vereins, S. Sturstep, im Neu-Schwaneburgischen Gemeindefaule, pr. Neu-Schwaneburg zu richten.

Aurland. Apfelschuppen. Umweit des hiesigen Gutes ist, der Walfs zufolge, kürzlich der Versuch gemacht worden, den Nachzug nach Witau zum Engleisen zu bringen. Auf den Schienenstrang war eine 8 Zoll breite und 2 Zoll dicke Birken-Planke gelegt worden, die der Wahnwächter nicht bemerkte hatte. Die Maschine hat nur einen starken Stoß erhalten. Ein größeres Unglück ist nicht geschehen, denn die Wagnräder haben die Plank in drei Teile zerlegt.

Ribau. Der Handel mit lebenden Schlangen auf dem hiesigen Markte. In der Rib. Ztg. lesen wir: Auf dem hiesigen

Markte werden von Zeit zu Zeit Waaren feilgeboten, für die man keine Uebnehmer erwarten dürfte. Zu solchen Waaren gehören lebendige Schlangen, von denen Kandleute in der vorigen Woche einen halben Sack und gestern sieben Stück auf den Neumarkt gebracht hatten und, was die Hauptsache ist, auch veräußerten. Es waren in Flaschen untergebrachte Kupferschlangen und Katern aus den Wäldern der Umgegend Ribaus. Dieselben gelten im getrocknetem oder pulverisiertem Zustande bei unseren unteren Volkschichten als ein unfehlbares Mittel gegen sonst unheilbare Krankheiten und sind bei ihnen fast in jedem Hause anzutreffen.

Ribau. Ausweisung. Der Advokat und Stadtverordneter Starre (ehemaliger Reichsdumakandidat) ist, den Wuhfu lakti zufolge, für die Zeit des Kriegszustandes vom Generalgouverneur aus dem hiesigen Gebiet ausgewiesen worden.

Petersburg. Der Premierminister P. A. Stolypin beabsichtigt, wie die Rib. Ztg. berichtet, schon in nächster Zeit nach dem kaiserlichen Schloß auf der Jagalin-Insel überzuflebeln. Der Präsident des Ministerrats werde die früher vom Minister des Auswärtigen Grafen Lamsdorff benutzten Gemächer beziehen, die gegenwärtig mit größter Eile instand gesetzt werden.

Der Moskauer Stadthauptmann, Generalmajor Rheinboldt hat, der Pet. Zeitung zufolge, auf 28 Tage einen Urlaub ins Ausland angetreten und wird auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren.

General-Adjutant Kuropatkin hat sich am 9. April abends auf sein Gut im Kreise Toropez, Gouvernement Welskau begeben, von wo er nach kurzem Aufenthalt nach Warschau reisen will.

Der Dichter Schalom Asch, Verfasser des Dramas „Der Gott der Rache“, ist vom Stadthauptmann aus Petersburg ausgewiesen worden, weil er als Jude nicht das Wohnrecht besitzt.

Die Rektorenkonferenz ist am 8. April geschlossen worden. Den hauptsächlichsten Beratungsgegenstand der letzten Sitzung bildete die Frage der Studentenmeetings. Wie der Pet. Lit. erzählt, bemerkte der Unterrichtsminister, die Zöglinge der Hochschulen würden sich bald zu vollkommener Beherrschung der Situation machen, wenn die gegenwärtige Entwicklung der Dinge nicht aufgehalten werde. Der Ministergehilfe bestand auf dem Recht seines Ressorts, die Meetings zu kontrollieren. Einer der Kongressmitglieder schlug vor, den Starosten der Studentenausweise das Versprechen abzunehmen, daß in den Räumen der Universitäten keine Bombenverlagerungen etabliert werden. Ein anderer Vorschlag ging dahin, ein aus 200 Deputierten bestehendes Universitätsparlament einzurichten.

Der Minister dankte den Kongressmitgliedern für ihre Bemühungen, welche ein sehr schätzenswertes Material für die Beratung des die Universitäten betreffenden Gesetzentwurfs geliefert hätten.

Petersburg. Die Budgetkommission der Reichsduma hat sich auf ihrer letzten Sitzung mit der Prüfung des Etats der höheren Staatsinstitutionen beschäftigt und die Erklärungen des Vertreters des Justizministeriums angehört. Auf die Frage betreffend das Gehalt und die Zahl der Senatoren des Ersten und Zweiten und des Heraldie-Departements des Senats, erklärte der Vertreter des Justizministers, daß die Senatoren Allerhöchst ernannt werden und daß keine festen Etats bestehen und dem Justizministerium nur die Meinung der Regierung der vollendeten Tatsachen obliegt. Das Ministerium hat zwar die Frage der Fixierung fester Gehälter angeregt, doch vorläufig sind die Allerhöchsten Befehle verbindlich. Hinsichtlich der Konsultation am Justizministerium teilte der Vertreter des Ministeriums mit, daß deren Aufgabe in der Prüfung der Beschlüsse der Plenarversammlung des Dirigierens des Senats besteht, die der Befestigung des Ministeriums vorzulegen sind. Weiter teilte der Vertreter des Justizministeriums mit, daß der Minister absolut nichts gegen die Eliminierung der den Absolventen der Rechtschule und des Lyzeums die bis zur Erlangung eines Postens ausgeworfenen Gehälter einzuwenden habe. Was ferner die Kuban-Terrische Kommission zur Festsetzung der Rechte der indigenen privilegierten Bevölkerung betrifft, so hat das Ministerium bereits vor längerer Zeit die Suspensierung dieser Kommission beantragt, ist aber dabei auf den Widerspruch des Statthalters gestossen. Die Revidierten für Beamte des Justizministeriums beigezeichnete der Vertreter dieses Ministeriums im Gegensatz zum Standpunkt der Budgetkommission als äußerst knapp bemessen, hinsichtlich des höheren Gehalts, das die Beamten in Polen und Sibirien beziehen, erklärte der Regierungsvortreter, daß diese außerordentlichen Gehaltszulage infolge der veränderten Umstände nicht mehr zeitgemäß ist und der betreffende Posten daher eliminiert werden kann. Anbezug auf die Gehälter der Gouverneure und General-Gouverneure richtet sich, wie weiter mitgeteilt wurde, die Regierung nach den in den Artikeln 543 und 548 des dritten Bandes des Emod Sakonow enthaltenen Bestimmungen, die in keinem Widerspruch zu dem am 8. März 1906 erlassenen Allerhöchsten Befehl stehen. Solange die zitierten Artikel nicht auf gesetzgeberischem Wege aufgehoben sind, müssen sie verbindlich bleiben. Im übrigen teilte der Vertreter des Ministeriums noch mit, würden jetzt sämtliche Etats revidiert.

(Pet. Ztg.)

Petersburg. Ein Landtagskongress. Um eine einheitliche Stellungnahme der Landtagschaften zu verschiedenen Fragen zu erzielen, beabsichtigt man am 5. Juni eine Konferenz der im Landtagsdienste eine Rolle spielenden Männer nach Moskau einzuberufen. Die vorbereitenden Arbeiten bezüglich der Einberufung und Regularisierung des Kongresses sind dem temporären Konseil

übertragen worden, das aus Männern, die im Landtagsdienste eine hervorragende Rolle spielen, unter dem Vorhinein Robjants besetzt.

Petersburg. Die Zentrumsgruppe des Reichsrats hat unter dem Vorhinein Manuichins mit erdrückender Majorität es für opportun befunden, aus dem Budget 88,449,124 Rbl. auszuscheiden und die Genehmigung zu ihrer Veräußerung zwecks Verstärkung und Verbesserung der Kronseisenbahnen zu erteilen.

Petersburg. Die Katastrophe auf der Newa. Ueber den gesunkenen Dampfer „Archangel“ werden, nach der Pet. Ztg., folgende Einzelheiten bekannt: Der Dampfer ist vor 22—25 Jahren auf der Werft der finnländischen Bagdadier erbaut worden und hat gegen fünfzehn Jahre im Dienste dieser Gesellschaft gestanden. Vor zwölf Jahren wurde der „Archangel“ mit acht oder neun anderen Invaliden als dienstuntauglich von den Finnländern anstrangiert und bei dem meistbietlichen Verkauf von dem städtischen Kontrahenten Schischitow für einen Spottpreis erworben. Herr Schischitow verfaß den halbvalviden Dampfer mit einem frischen Anstrich, legte hier und da einige Plaster auf und stellte ihn wieder in den Verkehr. Vor ungefähr zwei Wochen wurde dieser alte, wackelige Kasten von einer technischen Kommission, zu deren Bestande Ingenieure des Marinerefforts und der Stadtoberverwaltung sowie Experte der Flusspolizei mit deren Chef an der Spitze gehörten, einer genauen und sachlichen Besichtigung unterworfen und für durchaus brauchbar befunden, obwohl den Herren Experten die Vergangenheit des Dampfers sehr gut bekannt war. Herr Schischitow, bemerkte die russischen Blätter, ist eben ein gewandter Mann; er versteht es wie kaum ein zweiter, „Beziehungen“ anzuknüpfen, und seiner Gewandtheit auf diesem Gebiet hat er seine schnelle Umwandlung von einem bäuerlichen „Kulak“ zu einem reichen kaufmännischen „Kulak“ zu verdanken. Den meisten dürfte noch die skandalöse Geschichte in Erinnerung sein, wo Herr Schischitow, allem Recht und Gesetz zuwider, die finnländische Gesellschaft verhandeln wollte, einen Unterplay auf Dichta anzulegen. Dank seinen „Beziehungen“ zu den Stadtvätern, billigte die Stadtverwaltung seine ungehörliche Mißacht, und nur durch einen Appell an die Administration konnten sich die Finnländer vor einer Beeinträchtigung ihrer Rechte schützen. Nicht sonderbar nimmt sich die einem Mitarbeiter der Pet. Gaz. vom Chef der Flusspolizei gemachte Mitteilung aus, wonach der Chef dieser Polizei, der doch den Dampfer vor knappen zwei Wochen selbst für tauglich befunden hatte, erklärt hätte, die Flusspolizei wolle gegen Schischitow einen Prozess wegen Verwendungs unsicherer Fahrzeuge antreten. Sollten auch hier „Beziehungen“ eine Rolle spielen? Nach den übereinstimmenden Berichten aller Blätter, der roten, schwarzen und gemäßigten, darf jedenfalls als Tatsache angesehen werden, daß die technische Kommission die Inbetriebstellung eines Dampfers gestattet hat, dessen ehrwürdiges Alter und hochgradige Invalidität jedem Laien in die Augen sprang. Erst daher die Herren „Experten“ mit ihren wahrheitlichen Beziehungen und dann den „kaufmännischen Kulak“ zur Verantwortung ziehen, einen würdigen Vertreter jenes Typs, dessen Moral in dem Prinzip, Geschäft um jeden Preis, gipfelt.

Am 9. April erschien eine Deputation der Bewohner Dichtas beim Stadthaupt Reszow und erklärte ihm, die Bewohner Dichtas verlangten, daß in die Regierungskommission zur Untersuchung des erschütternden Unglücksfalls auf der Newa auch Vertreter der Bevölkerung Dichtas und Petersburgs aufgenommen würden. Dieses Verlangen motivierte die Deputation durch das Mißtrauen, welches die Bewohner Dichtas der Regierungskommission entgegenbringen, der es sehr gut bekannt gewesen ist, daß der Dampfer „Archangel“ vollständig untauglich ist und trotzdem dessen Inbetriebstellung Herrn Schischitow gestattet hatte. Zum Schluß richtete die Deputation an das Stadthaupt das Ersuchen, sich persönlich zum Stadthauptmann zu begeben und darum zu bitten, daß in die Untersuchungskommission auch Vertreter der Bevölkerung der Residenz und Dichtas aufgenommen würden. Die vom Stadthaupt sofort einberufene Sitzung des Stadtrats erklärte das Ersuchen der Deputation für begründet und beauftragte das Stadthaupt, dem Stadthauptmann unverweilt das Gesuch der Deputation vorzulegen.

Am Montag haben die Schischitowischen Dampfer den Verkehr die Newa entlang eingestellt, wie verlautet, bis zur abermaligen technischen Begutachtung der Dampfer.

Finnland. Die weiblichen Mitglieder des finnländischen Landtags. Da Finnland das erste Land in Europa ist, das den Frauen politisches Stimmrecht verliehen hat, werden noch einige Nachrichten über die weiblichen Mitglieder des demnächst zusammentretenden Landtags vielleicht von Interesse sein. — Es wird sich wahrscheinlich zeigen, so heißt es in einer Korrespondenz der Pet. Ztg., daß ungefähr die Hälfte aller bei der Wahl abgegebenen Stimmen von weiblichen Wählern abgegeben worden sind. Die Frauen haben indessen wenigstens dieses erstmal ein großes Maßhalten an den Tag gelegt, wo es gegolten hat, die Wahl weiblicher Landtagsmitglieder durchzusetzen. Im ganzen sind 19 Frauen zu Volksvertreterinnen erwählt worden. Die Frauen werden also nicht ganz 10 Prozent der Gesamtzahl der Landtagsmitglieder (200) bilden. Der Sozialdemokratischen Partei gehören 9 weibliche Landtagsmitglieder an; demnach kommen die Unionisten mit 6 Volksvertreterinnen, 2 gehören zur Jungfinnischen Partei und je eine zum Agrarbund und zur Schwedischen Volkspartei. Von den 19 Volksvertreterinnen sind 14 unverheiratet und 5 verheiratet. Nur in einem Falle sind Mann und Frau beide zu Landtagsmitgliedern erwählt worden — es sind dies der bekannte Nationalökonom Dr. Gehard und seine Frau, die

zugleich die einzige der Volksovertreterinnen ist, welche akademische Studien getrieben hat; sie gehören der finnischen Partei an. Die zehn Vertreterinnen der „bürgerlichen“ Partei gehören mit einer einzigen Ausnahme — eine Bauernfrau aus der Provinz Wäsa — den gebildeten Klassen an. Unter ihnen befinden sich einige in der Frauenbewegung recht bekannte Frauen. Einen geradezu europäischen Ruf besitzt in Frauenkreisen Fräulein Alexandra Gripenberg (Nilsinn. Partei), die ein Chremitglied des Internationalen Frauenbundes ist. Fast alle die übrigen Frauen mit höherer Bildung sind Lehrerinnen; die bekannteste von ihnen ist wohl Fräulein Lucia Hoggan (Jungf. Partei), auch sie eine Veteranin der finnländischen Frauenbewegung. Unter den Sozialdemokratinnen sind einige durch ihre agitatorische Tätigkeit sehr bekannte Frauen aus der Arbeiterklasse. Dem größeren Publikum sind vor allem zwei der sozialdemokratischen weiblichen Mitglieder verhältnismäßig gut bekannt, nämlich die Gründerin des Vereins weiblicher Dienstmädchen Fräulein Sillanpää, die zugleich Herausgeberin der neuen Zeitschrift „Die Arbeiterin“ ist, und die Frau Maria Laine, die von einem ultrabürgerlichen Blatt als „Petroleuse“ bezeichnet worden ist und in der Tat eine gemaltige Marktreiberin sein soll — es bleibt abzuwarten, ob sie auch in der Kammer ihre Sache wird geltend machen können. Die älteste der Volksovertreterinnen ist 53 Jahre alt, die jüngste, eine Arbeiterin aus Wiborg, nur 25 Jahre; das durchschnittliche Lebensalter beträgt etwa 38 Jahre.

Helsingfors. Mehrhöchst ist dem Senat anbefohlen worden, eine Landtagsvorlage betr. den von der finnischen Staatskasse zu leistenden Beitrag für militärische Zwecke für die Jahre 1906 und 1907 auszuarbeiten und zwar in demselben Betrage und auf derselben Grundlage wie im Jahre 1905. Da von dem damaligen Landtage 10 Millionen Mk. bewilligt wurden, so dürfte von dem neuen Landtage ein Betrag von 20 Millionen Mk. für die beiden erwähnten Jahre gefordert werden. Es soll die Absicht bestehen, in Zukunft jedem Landtage die Vorlage betr. die militärischen Beiträge Finnlands zugehen zu lassen.

Seitens des Polizeimeisters in Helsingfors ist in den dortigen Bodegas und Weinstuben vom 1. Juni an die weibliche Bedienung untersagt worden.

In Helsingfors sind die Schneider in den Ausstand getreten. (Rev. Ztg.)

Russl. Nord. Am 9. April um 6 Uhr abends wurde im Zentrum der Stadt der Gehilfe des Betriebschefs der Kiew-Woronesher Bahn, Ingenieur Starodumow durch fünf Schüsse tödlich verwundet. Einer der Mörder wurde vom Polizeimeister eingeholt und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Ein zweiter, der von einem Schutzmann verwundet worden war, warf eine Bombe, die nicht krepierete, und entkam. Während der Verfolgung wurde ein Schutzmann getötet.

Iwer. Das Kriegsgesicht hat den Mörder des Grafen Ignatjew zu elfjähriger Zwangsarbeit und seinen Genossen Jeslawski zur An siedelung verurteilt, während Serebrjanikom freigesprochen wurde.

Wolhynien. Die Deutschen in Wolhynien und ihre Agrarverhältnisse. Das Odeßer Blatt Deutsches Leben schreibt: In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war die Einwanderung der Deutschen aus Polen, Preußen und auch Oesterreich sehr groß, zum größten Teil hervorgerufen durch die Agenten der Wolhynischen Adelleute, die sie nach allen Seiten auswandten, um An siedler zu werben für ihre Güter, die sie um jeden Preis los sein wollten, doch wohl aus dem Grunde, weil sie so gut wie wertlos für sie waren, denn alles Baugolz war abgeholt. So war Wolhynien zu jener Zeit, außer den paar miserablen Städten und elenden russischen Dörfern, weiter nichts als eine Wüste von Sumpf, Gestrüpp und verkrüppeltem Holz. Die Adelleute stellten den Kolonisten die vorteilhaftesten Bedingungen: wer kein Geld hatte, das Land für 10 Rbl. und weniger, höchstens für 25 Rbl. die Dessjatine zu kaufen, konnte, so viel er wollte, auf Zins nehmen. Die ersten Jahre war es zinsfrei, je nach Ueber einkunft von 3 bis 6 Jahren. Nach den Frei jahren hatte er von 50 bis 75 Kop. und 1 Rbl. Zins zu zahlen. Solche Kontrakte wurden gewöhnlich auf 40 Jahre geschlossen. Weil die Mehrzahl der Eingewanderten ohne jegliches Geld war, so nahm man diese gewiß günstigen Pachtverhältnisse sehr gern an. Dank diesem sind hier die meisten Dörfer auf Zins. Der deutsche Kolonist hat Wolhynien zu einer der schönsten Provinzen des Reiches gemacht. An Stelle der Moräste sind Weizen- und Kornfelder getreten. Wo früher der Eber die Zähne zeigte, klappert jetzt die Erntemaschine. . . . Zum Dank für seine Kulturarbeit droht er gegenwärtig dem deutschen Kolonisten die Aussicht, Haus und Hof verlassen und sich eine neue Heimat suchen zu müssen. . . . Die meisten Kontrakte sind bald, in zierfa zwei Jahren, abgelaufen, die Russen und andere bieten dem Edelmann für das früher fast wertlose Land, das der Kolonist mit seinem Schweiß gedüngt und kultiviert hat, über 200 Rbl. für die Dessjatine. Der Edelmann braucht Geld. Er ist formell im Recht: er kann es verkaufen, wenn er will. Aber den Wert, den das Land jetzt hat, hat der deutsche Kolonist ihm gegeben. Daß der Edelmann auf die alten Bedingungen Kontrakte abschließen, ist fast unmöglich, denn dazu gehört mehr denn ein edles Herz. Zwar gibt es auch Eigentümer unter den Kolonisten, doch denen geht es nicht besser, wie den Pächtern; dem Edelmann war es zu unschönlich, sich selbst mit dem Landverkauf zu befassen; er trug das seinen Verwaltern auf; diese gaben das Geschäft wieder an Makler ab. Zum Dank dafür, wenn in ein Gut verkauft oder verpachtet war, bekam der letztere

einige Hufen Land, meist die Hofstelle. Die verkaufte er bei der nächsten Gelegenheit an wohlhabende Ueberlebende für ein schönes Stückchen Geld. Mit diesem ging er zum Verwalter eines anderen Gutes, kaufte ihm das Gut ab, zahlte das mitgebrachte Geld an, den Rest zahlte er, wenn er selbst das Gut verkauft hatte, was dann auch Dank dem großen Zubrang aus dem landarmen Bosen bald geschah. Auf diese Weise haben die Landverkäufer zehn- ja Hunderttausende verdient. Nachdem der Edelmann sein letztes Geld bekommen hatte, erbot er sich, den Leuten jetzt das Land auch gesetzlich verschreiben zu lassen; aber nur wenige hatten ihre Papiere in Ordnung. Die sie hatten, bekamen nun in Gemeinschaft mit dem ersten Ankäufer die Verschreibung von dem ganzen Gut gegen das heilige Versprechen, den anderen, sobald sie ihre Papiere in Ordnung haben, ohne alle Umstände verschreiben zu lassen. Aber was geschah? Fürs erste suchten die „Bokupschiki“ (wie sie jetzt alle genannt werden) sich gegenseitig zu überlisten. Schließlich gelang es den Ankäufern, als den Geringsten, den Anteil der anderen an sich zu bringen. Jetzt schaltete und waltete er in der Gemeinde, daß ein chinesischer Mandarin von ihm lernen könnte. Wer vor ihm oder einem Angehörigen seines Hauses den gewünschten Respekt unterläßt, muß entweder gutwillig vom Land oder sich einen langen kostspieligen Prozeß gefallen lassen, der in den meisten Fällen für ihn ungünstig verläuft.

Odeßa. Die neugewählte städtische Duma beschloß auf ihrer ersten Sitzung ein Puldigungs telegramm an Seine Kaiserliche Majestät zu senden.

Presstimmungen.

— **Estnische Presse.** Das in diesem Sommer in Jellin geplante estnische Sängerefest bringt die Revaleer Stänu med ganz gewaltig in Erregung. „Jest“ — so schreibt das Blatt nach einem Referat der Nordl. Zeitung — „wo die Stimmung unter der Bevölkerung den höchsten Grad der Spannung erreicht hat, wo die Gerüchte von einer Auflösung der Reichsduma täglich als Schreckgespenst vor den Augen emporkriechen, wo nur (1) Jammern und Geschöhn unter dem Volk eine Stätte haben, jetzt veranlaßt der Gesangverein „Koit“ in Jellin kalten Blutes ein Sängerefest und erläßt zu diesem Zweck einen Aufruf an die Chöre! . . . „Welches Ereignis will der „Koit“ eigentlich mit seinem Sängerefest feiern?“ fragt das Blatt weiter. Es findet, daß es ein unverzeihlicher Leichtsinns sei, die Zeit mit Singen und Trällern zu vergeuden, und kommt, nachdem es die Angelegenheit von allen Seiten kritisch betrachtet hat, zu dem Schluß, daß das Unternehmen des „Koit“ in jeder Beziehung unpassend und leichtsinnig, eine bloße Geschäftslage sei. Dieser Gesangverein sei es wirklich garnicht wert, daß das Volk um seinerwillen in erster Zeit seine Zeit vergeude und seine Kräfte erschöpfe. — So die Anschauungen der Herren estnischen „Genossen“ über Sängerefeste.

Ausland.

Riga, den 11. (24.) April.

Deutsch-französische Freundschaft?

Aus Berlin wird uns geschrieben: — Es hat in letzter Zeit manche Gelegenheiten gegeben, die von verschiedenen Seiten benützt worden sind, das Verhältnis Deutschlands und Frankreichs zu besprechen, Anregungen zu geben zu Verständigungen, Annäherungen oder wie alle die schönen diplomatischen Worte heißen. Kaiser Wilhelm zeichnet die französischen Gäste der Berliner Hofoper aus, der französische Minister des Auswärtigen schreibt freundliche Worte an ein Berliner Blatt, und wenn auch die Ausdrücke, die beim offiziellen Empfang des neuen französischen Botschafters der Kaiser und Jules Cambon mit einander gewechselt haben, kurz waren und sich in den Grenzen des Ueblichen hielten, so kann man doch aus ihnen einige versteckte Nuancen von Freundschaft und Annäherungswünschen herauslesen. In der Presse beginnt man von einem Kolonialabkommen zu reden nach Art des englisch-französischen Abkommens vom Jahre 1904; ja man sucht nach Tauschobjekten und spricht von Marokko und der Bagdadbahn.

Bei alledem ist jedoch der Wunsch der Vater der geäußerten Gedanken; sie sind nicht etwa der Niederlag wirklich geführter Verhandlungen. Und darüber täte man besser, skeptischer davon zu reden oder noch besser, ganz zu schweigen; das sicherste Mittel, in der Politik etwas zu verhindern, ist bekanntlich, darüber zu reden.

Es ist ja von vielen — deutschen und französischen — Politikern oftmals gesagt worden, daß die Vernunft, die den Dingen innewohnende Logik selbst, ein Zusammengehen der beiden Mächte fordere, die die härtesten auf dem Kontinent sind und nach dem ganzen Verhältnis ihrer politischen und wirtschaftlichen Interessen von Freundschaft nur Nutzen und von Feindschaft nur Schaden haben können. Es ist auch nicht unbekannt, daß ein Zusammengehen der Kontinentalmächte, der eben als wichtigste die Verständigung mit Frankreich voraussetzt, eine dem Kaiser Wilhelm besonders nachliegende und liebe Idee ist. Aber alle diese Fragen — und daran zu erinnern, mag in diesem Augenblick von Nutzen sein — haben doch eine ganz andere Wendung genommen seit jenem unglücklichen Tage, an dem die französische Politik unter Leitung Delcassés sich eng an die englische angeschlossen und an allen möglichen Stellen der Welt mit der englischen vereint, als Gegnerin Deutschlands aufzutreten begann. Bis zu dem Tage, an welchem die Franzosen einliefen, daß es nicht in ihrem Interesse liegt, zu Gunsten Englands überall den deutschen Interessen entgegenzutreten oder gar einen Krieg Englands gegen Deutschland zu führen, ebenso wie

Japan den Krieg Englands gegen Rußland geführt hat, wird es schwer sein, Abmachungen zwischen den beiden Staaten zu treffen, welche über kleine Kolonial- und Wirtschaftsfragen hinausgehen.

Solche können allerdings getroffen werden; aber jetzt ist, wie wir bestimmt zu glauben wissen, der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Einmal ist der neue französische Botschafter eben erst in Berlin angekommen; dann befindet sich in Paris ein Kabinett am Ruder, das eben, um sich vor der Kammer zu halten, des Chauvinismus bedürft hat und sich tiefer als je ein anderes französisches Kabinett im Schlepptau Englands befindet. Wenn dieses Kabinett gefallen ist, was wohl in nächster Zeit stattfinden dürfte, so ergeben sich vielleicht Möglichkeiten. Deutschland hat erst jüngst in Marokko zur Genüge gezeigt, daß es in eine ehrliche haltene Hand auch ehrlich einschlagen werde. Frankreich hätte in der Haager Friedenskonferenz eine ausgezeichnete Gelegenheit, sein Entgegenkommen zu beweisen, indem es die direkt gegen Deutschland gerichtete Abrüstungskomödie Englands im Haag nicht mitmacht und ebenso wie sein russischer Bundesgenosse sich einer Diskusssion enthielt, die nichts erreichen kam und nur zu einer gänzlich unnötigen internationalen Verärgerung führen muß. Frankreich könnte diesen Schritt um so leichter tun, als es ja nur dem Druck der eigenen öffentlichen Meinung zu weichen braucht, die sich scharf genug gegen den Abrüstungsvorschlag ausgesprochen hat.

Dies heißt es also abwarten und den Diplomaten Zeit lassen. Wer Frankreich kennt, weiß, wie schwierig das Werk ist. Solange die französische Politik darin besteht, Ministerien zu stürzen, und solange in diesem Wettkampf um Ministerstühle eines der wichtigsten Kampfmittel das Geipens der verlorenen Provinzen ist, das trotz der friedlichen Gesinnung aller Franzosen dem Wind jedes chauvinistischen Agitators gehorham heraufsteigt, wird auch der ehrlichste Wunsch auf Verständigung nur wenig zu hoffen haben.

Ueber einen deutsch-französischen Schiedsgerichtsvertrag

wird aus Paris von vorgestern gemeldet: Aus Berliner maßgebenden Kreisen berichtet Petiti Parisien, daß man dort der Möglichkeit des Zustandekommens eines deutsch-französischen Schiedsgerichtsvertrages nicht so sehr wegen der zu erwartenden praktischen Bedeutung als wegen der ungewissheit für beide Staaten vorteilhafter moralischen Wirkung lebhaftes Interesse entgegenbringe; doch müßte die Gunst von Zeit und Umständen hierbei das Beste tun. Hervorhebung verdient, daß Leon Bourgeois und Clounerelles nicht aufgehört haben, für eine friedliche Politik der Voraussetzungen, wie sie in dem Schiedsgerichtsvertrage zum Ausdruck gelangen würde, ihren Einfluß aufzubieten. Doch wurde in Regierungskreisen stets als wünschenswert erachtet, daß Deutschland zunächst die von Frankreich 1904 abgeschlossenen Verträge trotz der seinerzeit in Paris nicht genau beobachteten diplomatischen Formen nachträglich als eine der Notwendigkeiten für die Lebensinteressen der Republik anerkenne. Eine offene, loyale Aussprache über die aus jener Zeit etwa noch zurückgebliebenen Empfindlichkeiten wäre, so meint man in hiesigen pacifistischen Kreisen, die beste Einleitung zu einem deutsch-französischen Schiedsgerichtsvertrage, bei dessen Redaktion die von Deutschland mit England und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Verträge nützliche Verwendung finden könnten.

Ueber die englischen Bestrebungen in der Türkei

schreibt die offiziöse Wiener Politik. Korresp.: Nach einer uns aus Konstantinopel zugehenden Mitteilung erregt das seit einiger Zeit immer klarer hervortretende Bestreben des Londoner Kabinettes, den früheren Einfluß Englands auf die orientalischen Angelegenheiten wiederzugewinnen, in den der Porte nahe liegenden Kreisen machende Aufmerksamkeit. Als Anzeichen dieser Bemühungen werden unter anderem die energische Stellungnahme Englands in der Frage der Zollreformen, die Tendenz eines ersten Eingreifens in die makedonische Frage und die Beteiligung englischen Kapitals an der französischen Unternehmung der Konstantinopler Raigefellschaft angeführt. In amtlichen türkischen Kreisen hält man es für nicht unwahrscheinlich, daß die Engländer auf Anregung des Foreign Office versuchen werden, in den Besitz eines großen Teiles der Aktien der Bagdadbahn zu gelangen, in ähnlicher Weise, wie dies bezüglich der Raigefellschaft geschehen ist. Man würde damit selbstverständlich auf eine weitere Befestigung der Einflusssphäre Großbritanniens in Mesopotamien und im persischen Golf abzielen. Es verdient auch erwähnt zu werden, daß gewisse türkische Elemente, welche mit dem gegenwärtigen Regime im ottomanischen Reich unzufrieden sind, die Entwicklung einer solchen Aktion seitens Englands mit Befriedigung wahrnehmen, da sie in Großbritannien stets jene Macht erblickten, welche zur Unterstützung ihrer Bestrebungen am ehesten geneigt und geeignet ist.

Deutsches Reich.

Eine verlorene Schlacht der Sozialdemokratie. Mit dem am letzten Freitag zu Ende gegangenen Streik des Hamburger Hafnarbeiter, der genau sechs Wochen gedauert hat, hat die Sozialdemokratie wiederum auf gewerkschaftlichem Boden eine Schlacht verloren. Aus Hamburg wird geschrieben: Der Hafnarbeiterverein hat die von dem Hafenbetriebsverein, in welchem die Arbeitgeber organisiert sind, aufgestellten Friedensschlußbedingungen widerspruchslos akzeptiert und ferner noch in den sauren Apfel beißen müssen, zwei seiner Vorstandsmitglieder, die sich durch ihr provokatives Auftreten bei den Rednern besonders verhasst gemacht hatten, aus der für zukünftige Streiksfälle wieder als Verhandlungsinstanz eingeleiteten Beschwerdef Kommission zu entfernen. Der Streik hat

zweifellos bei dem enormen Handelsverkehr des größten deutschen Hafenplatzes beiden Teilen schwere Wunden geschlagen. Daß die Arbeiter durch die Inanspruchnahme des Streiks ihre Forderungen nicht durchsetzen würden, war von vornherein ziemlich sicher, da die Mitglieder des Hafenbetriebsvereins wohl ausnahmslos auf dem Standpunkte des Generaldirektors Ballin von der Hamburg-Amerika Linie stehen, daß die Arbeitgeber in einem solchen Kampf mit ihren Arbeitern niemals unterliegen dürfen, und gestützt auf ihre große finanzielle Macht, den Kampf bis zur völligen Erschöpfung des Gegners durchgeführt hätten. Um die erfreulicherweise schneller erfolgte Beendigung des Streiks hat sich der Abg. Dr. Beckher als völlig unbeteiligter und unabhängiger Vermittler zwischen den streikenden Parteien ein nicht geringes Verdienst erworben.

Großbritannien.

Ueber den Untergang des britischen Torpedojerstörers „Ariel“.

der bereits kurz gemeldet wurde, sind vorgestern der Londoner Daily Mail aus Malta folgende Einzelheiten telegraphiert worden: „Ariel“ verfuhr Freitag Nacht bei einem Manöver mit fünf anderen Zerstörern unbemerkt in den Hafen einzulaufen. Plötzlich wurde er von mehreren Scheinwerfern bestrahlt, die entgegen der Vorschrift, nicht sofort ihre Bestrahlung einstellen, um die Blendung des Schiffsführers zu vermeiden, die Bestrahlung dauerte vielmehr fort. Infolgedessen sah der Kommandeur die roten Lichter des Wasserbrechers nicht und fuhr mit 22 Knoten Geschwindigkeit gegen das Bauwerk. Der Anprall war furchtbar und der Zerstörer sank schnell. Neun Mann entkamen in einem Boot und wurden später von Hafendampfern aufgelesen. Auf die Notsignale des „Ariel“ kam der Zerstörer „Bruizer“ herbei und nahm den Rest der Mannschaft auf. Leutnant Turton und ein Bootsmann Snebbon, der seinen Kommandeur nicht verlassen wollte, blieben auf dem untergehenden Zerstörer. Snebbon wurde nicht wieder gesehen, Leutnant Turton wurde von der Flut über eine Seemeile fortgetragen, ehe es ihm gelang, bei Ricafoli die Klippe zu erklimmen, wo ihn Offiziere gänzlich erschöpft entdeckten. Bei der Parole ergab sich, daß alle bis auf Snebbon gerettet wurden. Der „Ariel“ liegt in sechs Faden Tiefe auf dem Meeresgrunde. Der „Bruizer“ wurde bei dem Rettungsversuch schwer beschädigt und muß geholt werden.

Zur Klärung des Unfalls ist die Einsetzung eines besonderen Untersuchungsgerichts angeordnet worden.

Japan.

Japanische Hoffnungen und Ausichten.

Die Londoner Times melden aus Tokio: Bei einer Versammlung der japanischen wirtschaftlichen Vereinigung hat der Finanzminister eine Rede gehalten, in der er sich sehr optimistisch äußerte. Die Bank von Japan, sagte er, enthalte zurzeit 50 Mill. Pfund in Gold. Die Regierung bemüht sich, der nach dem Kriege aufgetretenen Neigung zu einer übermäßigen Expansion entgegenzutreten, habe damit aber nur teilweise Erfolg. Glücklicherweise seien alle bedeutenden Banken von den jüngsten Kursstürzen unberührt geblieben und sähen nun mit vollen Tresors der gefunden Rückwirkung entgegen, die fraglos auf das Verschwinden unsolider Geschäftsgesellschaften folgen werde. Der Minister wies mit Befriedigung auf die zunehmende Gründung von Fabriken in Japan durch Ausländer hin, was voraussichtlich mit den für das Jahr 1911 in Aussicht genommenen Zolländerungen zusammenhänge. Diese Veränderungen würden aber keineswegs von einem Geist der Abschließung diktiert sein, wenn auch naturgemäß durch sie der japanischen Gütererzeugung ein gewisser Schutz verschafft werden solle.

Vermischtes.

— **Die Macht des Inzerates.** Aus London meldet man den Tod des Mr. Beecham, der durch seine Beecham-Pillen in der ganzen Welt berühmt geworden ist. Seinen Erfolg — er starb als vielfacher Millionär — hatte er nur dem Inzerate zu verdanken, und vor einigen Jahren, als er als Gast auf einer Journalistenversammlung sprach, gab er das offen zu. Damals sagte er auch, seine Firma gebe jährlich über zwei Millionen Mark für Reklame aus. Angefangen hatte er in einem Fischladen, einer Fischbude auf dem Markte einer kleinen englischen Stadt. Dort verkaufte er seine Pillen, und eines Tages kam eine Frau zu ihm und sagte ihm, seine Pillen hätten ihr sehr gut getan, jede Schachtel davon sei ein Goldstück wert. Diese Phrase gefiel dem Pillenhändler derart, daß er sich zu einem Inzerat, das diese Phrase enthielt, verleitete ließ. Aus dem einen Inzerat wurde nach und nach das Millionengeschäft. Eine große Abteilung des Geschäftshauses wurde der Reklameabteilung überlassen, und diese wurde vom Chef selbst geleitet, denn er betrachtete sie als die wichtigste Abteilung seines Geschäftes. Er glaubte an die Macht des Inzerates, schon deshalb, weil sein Bankkonto den Beweis dafür lieferte.

— **Berlin — ein nieblihes Städtchen.** In einer französischen Geographie, die zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts in Paris in Gebrauch war, fand sich über Berlin folgende Stelle: „Berlin, Hauptstadt Preußens. Eine hübsche, kleine Stadt, nicht weit von Petersburg und Moskau. Es lebt in dieser Stadt eine gewisse Anzahl barbarischer Menschen, die man Heidenruken (Heidenen) nennt.“ — (Berlin, capitale de la Prusse. Petite ville pas loin de Petersbourg et Moscou. Il y a dans cette ville un certain nombre d'habitants barbares qu'on appelle „Heidenuks“.)

„Versteigerin“. Berlin, 20. April. Ein neuer Berufsweig ist den Frauen von Amts wegen eröffnet worden. Die Frau des Gerichtsvollziehers Zimmermann in Potsdam ist für den Umfang der Amtsgerichtsbezirke Potsdam und Werder widerrechtlich als „beeidigte Versteigerin“ angestellt worden.

Mode.

— Einfache Toiletten! Einfache Toiletten — diese Worte klingen wie der Titel eines Märchens — denn die Mode von heute ist nichts weniger als einfach. Umso sympathischer berührt die Tendenz der „Wiener Mode“, die komplizierten Nachahrer der neuen Toilettenart nach Dürlichkeit zu vereinfachen, ohne ihr jedoch den modernen, eleganten Charakter zu rauben. Das soeben erschienene Heft dieses ausgezeichneten Modenblattes veranschaulicht eine Reihe derartiger Toiletten nebst anderen, die jedem Geschmack Rechnung tragen. Handarbeitsteil und Boudoir sind gleichfalls reich ausgestattet und bilden eine angenehme Zugabe.

Sofales.

Der stellvertretende Baltische Generalgouverneur, Se. Excellenz Geheimrat Rjasow, Gouverneur von Kurland, wird Freitag oder Sonnabend in Riga eintreffen. Heute wird Se. Excellenz an hoher Stelle in Petersburg empfangen.

— Der Marineminister Admiral Dikow wurde heute morgen von den hiesigen Autoritäten mit dem Schnellzuge aus Petersburg in Riga erwartet, von wo der Marineminister sich weiter nach Libau begeben sollte. Seine Excellenz traf jedoch nicht ein.

Ueber den Verbleib des Geldes der hiesigen professionellen Vereine brachten die Muzhu Kaifi eine Erklärung eines gewissen A. Jankow, der behauptet, daß die Rigas Anwise den Deputierten J. Dsol ungerechtmäßig beschuldigt habe. Das Geld des Verbandes der Arbeiter der Eisenbranche sei in einer Sparkasse deponiert und das Sparkastenschlüsselchen bei ihm. Sobald die Arbeiter der Eisenbranche einen anderen Kassierer gewählt haben würden, werde Jankow diesem das Geld mit allen Rechnungen zustellen. Der genannte Verteidiger Dsol befindet sich, seiner eigenen Angabe nach, in Nord-Amerika, im Staate Illinois.

Zu der obigen Mitteilung der Muzhu Kaifi bemerkt die Rigas Anwise unter anderem: „Jetzt können die Mitglieder des Verbandes der Eisenbranche sich freuen. Ihr Geld befindet sich in Nord-Amerika in einer Sparkasse (hoffentlich einer sicheren) und das Sparkastenschlüsselchen bei einem Jankow, der hoffentlich ebenso sicher ist. Was brauchen die Mitglieder mehr? Ihr Herz soll nicht nach vergänglichem irdischen Gütern Sehnsucht tragen. Sie sollen sich mit dem Bewußtsein begnügen, daß ihr Geld sich irgendwo in der Welt befindet und daß es vielleicht da, wo die Menschen klüger sind, als bei uns zu Hause, mehr Nutzen bringen wird. Es ist nur zu bedauern, daß es nicht ganz feststeht, ob der in den Muzhu Kaifi veröffentlichte Brief tatsächlich von A. Jankow in Illinois geschrieben ist, und ob eine solche Person an dem genannten Orte überhaupt existiert. Wenn die Mitglieder von den Muzhu Kaifi darüber Gewißheit erlangen werden, so wird das Maß ihres Glückes voll sein. Es sieht zu erwarten, daß auch die Kassierer der übrigen professionellen Verbände aus Australien oder Süd-Afrika bald berichten werden, daß ihre Kassen unangerührt und in Sicherheit sind.“

Bombisten. Befanlich wurden im vergangenen Sommer und Herbst mehrere Bombenattentate, besonders auf die Waggon der elektrischen Straßenbahn ausgeführt, worauf im Herbst zwei Niederlagen von Bomben in der Sprengstraße Nr. 40 und Säulenstraße Nr. 65 entdeckt wurden. In der Folge wurden mehrere der Attentate verdächtige Personen verhaftet und einer Untersuchung unterworfen. Nun sind einige, die auch Mitglieder einer „Ruffischen Anarchisten-Kommunistengruppe“ sind, dem temporären Kriegsgericht übergeben worden. Es sind: die Soldaten der Sappeurrotte der Dünamündschen Festung Peter Korolew, 25 Jahre alt und Ananasy Rogulin, 26 Jahre alt, der Kleinbürger Benzon Schab, 20 Jahre, Emilie Riton, 18 Jahre, Zure Esmaigne, 36 Jahre, Anna Swaigne, 40 Jahre, Andreas Thrummeel, 20 Jahre und ein Jüngling von 17—18 Jahren, der sich August Samuel Kreuzberg nennt. — p.

— Ankunft von Dragonern. Ueber die Nordwesteisenbahn trafen heute 77 Dragoner des Kawlogradischen Regiments mit 29 Pferden in Riga ein. Von ihnen wurden 39 Dragoner mit 15 Pferden nach Kreuzburg befördert.

Die Räuber, die am 30. September 1906 an der Ecke der großen Moskauer und Kranichstraße die Beamten des Kontors der Fabrik von Kusnezow überfielen, ungefähr 2000 Rbl. raubten, den Beamten Malkewitsch erschossen, Reichmann und den Ruffischer vermurdeten, sind festgehalten worden. Es sind der 27 Jahre alte Schloßhüter Kleinbürger Ernest Gutmann und der 20 Jahre alte Bauer Martin Mahndeg, die dem temporären Kriegsgericht übergeben worden sind. — p.

Tätlich verurteilt wurde am 8. August 1906 in den Sandbergen beim Ortesenberge der Bauer Alexander Veelgalw alias Goltwing gefunden, der bald darauf seinen Schußwunden erlag. Nach den Mordern wurde lange Zeit vergebens gesucht, jedoch gelang es unierer rührigen Polizei, sie aufzuspüren und zu verhaften. Sie sind, wie wir hören, dem temporären Kriegsgericht übergeben worden. Es sind: der 24 Jahre alte Jakob Treumann, der 23 Jahre alte Peter Behring, der 16 Jahre alte Wolbemar Laube, der 19 Jahre

alte Fritz Slauting, der 18 Jahre alte Johann Kreßling und der 17 Jahre alte Johann Dahl. — p.

J. Die vorgefundenen arretierte Emilie Freimann hat die Erklärung abgegeben, daß der bei ihr vorgefundene, auf den Namen der Gräfinhofischen Gemeindegewerkschaft lautende laute Bescheinigung sei und daß sie in Wirklichkeit die Bäuerin der Jürgensburgischen Gemeinde, im Rigaschen Kreise, Emma Kalning sei. Es ist schon ermittelt worden, daß sie ein Mitglied einer geheimen verbrecherischen Partei ist. Die eingeleitete Untersuchung wird energisch fortgesetzt.

— Insubordination im Zentralgefängnisse. Vorgefunden war der politische Verbrecher Wesselowski ans Fenster seiner Zelle gegangen und begann mit einem roten Tuch anderen Arrestanten Signale zu geben. Als er von dem Fenster sich nicht zurückziehen wollte, schloß auf ihn die auf dem Hof postierte Schilbwache und verwundete den Arrestanten am Kopfe.

Zur Verhinderung des Waffenschmuggels. Um die Einschmuggelung von Waffen aus dem Auslande erfolgreicher zu verhindern, werden, dem Rig. Lg. zufolge, gegenwärtig an mehreren Punkten des Baltischen Meeres Stationen mit Apparaten für drahtlose Telegraphie errichtet, so, wie russische Reisendeblätter melden, in Dago, Reval, Riga, Helsingfors, Abo, Bomarsund, Nikolaisfab.

— Entlassung aus der Haft. Die verhafteten Eisenbahnbeamten Borissow und Malyschew, Mitglieder des Bureaus der Eisenbahnangelegenheiten, wurden auf Befehl des Gouverneurs aus dem Zentralgefängnis auf freien Fuß gesetzt.

Die Inhaberin des Vermittlungsbureaus „Nadeschda“, Frau Fleischer, die im Zentralgefängnis in Haft gehalten wurde, ist gegenwärtig freigelassen worden.

— Raubüberfall auf eine Bierbude. Gestern morgen, um 9 Uhr, erschienen in der Bierbude des Rigaschen Kleinbürgers Theodor Raube an der gr. Fuhrmannstraße Nr. 1 vier bewaffnete Kerle. Während drei Räuber in das Lokal drangen, blieb der vierte draußen auf Wache. Als der Inhaber die Bierbude betrat, zogen die Banditen ihre Revolver, bedrohten Raube mit dem Tode und raubten aus der Kasse 7 Rbl. 50 Kop. Darauf wurde der Wirt einer Distinktion unterzogen, nichts aber bei ihm gefunden. Unzufrieden mit den Resultaten des Ueberfalles, verlangten die Kerle von Raube 500 Rbl. Als ihnen eine abschlägige Antwort zu Teil wurde, begaben sich die Räuber in seine nebenan belegene Wohnung und begannen in den Schränken und Kommoden zu wühlen. Als Raube um Hilfe rief, stürzten die Räuber. Von dem Geschehen wurde eine Polizeimilitärpatrouille in Kenntnis gesetzt, die mit dem Pristam des Patrimonialgebietes Filippowitsch, zwei Landwächtern und einigen Privatpersonen die Verfolgung der nach Lindenruh zu geflüchteten Banditen aufnahm. Leider gelang es den Räubern zu entkommen.

— Straßenraub. Montag, um 10 Uhr abends, begab sich der in der Laboratoriumstraße Nr. 29 wohnhafte Anton Münding nach Hause. Plötzlich vertrat ihn drei Räuber den Weg, geboten ihm zu Schweigen und raubten den Münding seine Taschengeld im Wert von 15 Rbl., worauf sie flüchteten.

Vom livländischen Strande wird uns geschrieben:

„Da ich wiederholt mündlich und schriftlich befragt worden bin, wie es mit der Sicherheit an unserem Strande beschaffen ist, so bringe ich hiermit öffentlich zur Kenntnis, daß, soviel mir bekannt ist, in unserem Badeort und Umgebend selbst in der allerbewegtesten Zeit kein Mord und Raub vorgekommen ist. Sogar von gewöhnlichen Diebstählen habe ich im Badeort seit langer Zeit nichts gehört. Die hiesigen Eingepfarrten leben und fühlen sich ohne besondere polizeiliche Schutzmaßregeln augenblicklich so sicher, wie zu ganz gewöhnlichen Zeiten. Die Einwohner des Ortes tun alles, um dem guten Ruf des Badeorts nicht zu schaden, weshalb auch die Monopolbude aus dem Badeort entfernt wurde, damit etwa Verunreinigungen der Badegäste nicht belästigen. Letztere können versichert sein, daß die hiesige Bevölkerung jedem Badegast jedweden Schutz zufommen zu lassen bereit ist. Zum Ueberflus wird, wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahren habe, zur Beruhigung der Badegäste die Polizei für verstärkten Schutz Sorge tragen. In Rabbasch ist auch dies überflüssig, da dort ständig die Soldaten der Grenzwaache stationiert sind.“

J. Stamer, Pastor zu St. Peterskapelle

Der Verein gegen den Bettel hielt gestern im Dom-Museum seines Generalversammlung ab, die vom Vereinspräsidenten Herrn N. v. Höpner geleitet wurde. Herr Präses führte u. a. an, daß im verfloßenen Jahr der Zustrom auswärtiger Armen so stark gewesen sei, daß die offene Armenpflege sich veranlaßt gesehen habe, ihre Unterstützungsquote auf 1 Rbl. 75 Kop. monatlich herabzusetzen, trotzdem habe sich ein Defizit von nahezu 4000 Rbl. herausgestellt und der disponiblen Fonds des Vereins betrage nur noch ca. 15,000 Rubel. Auch das Budget für das laufende Jahr habe nur bei Annahme eines Defizits von zirka 10,000 Rbl. entworfen werden können und wenn auch zu hoffen sei, daß die Hälfte hiervon durch Spenden und andere Zuwendungen gedeckt werden könne, so sei doch wiederum eine Verminderung des disponiblen Fonds auf ca. 10,000 Rbl. voraussichtlich. Da unter solchen Umständen der Verein voraussichtlich wohl im Jahre 1909 seine Tätigkeit einstellen müsse, habe sich der Verein an die Stadtverwaltung mit der Bitte gewandt, seine bisherige Jahres-Subvention von 18,500 Rbl. wesentlich zu erhöhen und es stiehe

zu hoffen, daß diese Bitte ein geneigtes Ohr bei unseren Stadtvätern finden werde.

Hierauf verlas der Sekretär Herr Kuchczynski den Jahresbericht. In ihm wurde des am 11. April aus dem Vorstande ausgetretenen langjährigen Präsidenten des Vereins Herrn Fr. von Fossard gedacht, der zu den ersten Mitarbeitern des Vereins bei dessen Gründung im J. 1869 gehörte und im Juni 1874 in den Vorstand trat, dem er bis 1888 als Schriftführer und bis 1899 als Vice-Präsident angehörte, um in diesem Jahre das Präsidium zu übernehmen. Der Tod hat ferner dem Vorstande Herrn Theodor Buchardt entziffen, dem er seit dem Jahre 1878 angehört hatte. Ferner traten die Herren Pastore Schabert und Buchard aus dem Vorstande, weil ihre sonstige Amtstätigkeit ihnen das Wirken im Verein nicht mehr gestattete. Endlich ist im Herbst auch noch der Vorsitz Herr Richard Basse zurückgetreten. Am 21. Januar verstarb im 76. Lebensjahre das Ehrenmitglied Herr David Schwarzhorst, Mitbegründer und langjähriger Schutzherr der hebräischen Abteilung des Vereins, der in seinem Testament 500 Rbl. speziell für die Hauptkasse des Vereins gestiftet hat.

Sodann stattierte der Kassaführer Herr Ed. Kopp den Bericht über die Kassabewegung ab. Hiernach balancierten die Einnahmen und Ausgaben mit 51,507 Rbl. 73 Kop., wobei allerdings unter den Einnahmen 5100 Rbl. für verkaufte Wertpapiere figurieren.

Das Budget für das laufende Jahr wurde mit 49,857 Rbl. in Ausgaben und Einnahmen entworfen, unter Annahme eines Defizits von 10,089 Rbl. 12 Kop.

Einmüßig wurde sodann von der Versammlung Herr Fr. v. Fossard in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied ernannt.

Zu Kassarevidenten wurden wiedergewählt: die Herren Staatsrat v. Wortmann, Staatsrat v. Grimm und Konsul Eugen Schwarz, sowie als Suppleant Herr Gustav Rukhtenberg, neugewählt wurde als Suppleant Herr v. Wiszniewski.

Zu Kuratoren des Hebräer-Abschnitts wurden wiedergewählt: die Herren F. Redlich und Dr. S. Mendelsohn und zu ihren Substituten die Herren: Fr. v. Fossard, M. Dof, L. Lewstein, M. Heydemann, L. Zeitelberg, J. Eliaschew, Dr. S. Mandelbaum und Seligsohn.

Zu Vorstehern wurden wiedergewählt: die Herren P. v. Barclay de Tolly, Dr. W. Brandt, Mr. Büttner, R. Herrmuth, S. Kuchczynski, F. Lichinger, Fr. Redlich, Ad. Stavenhagen und Pastor Th. Taube; neugewählt: die Herren Paul von Bauer, Beamter Wilh. Keller jun., Grundbesitzer Hermann Lash, Kaufmann Friedrich Pfeiffer und Kaufmann Eward Schummer.

Für sämtliche Vereine ist der Befehl erlassen worden, daß sie vom 1. März c. an jedes mal bei der Bitte um Erlaubnis zur Veranstaltung verschiedener Ausrichtungen der Polizeiverwaltung auch die Billets-Checkbüchlein zum Durchschneiden und Bestempeln vorzustellen haben, weil in letzter Zeit es öfters vorgekommen sei, daß Billets ohne Wohlthätigkeitssteuer verkauft worden sind.

Zuschrift. Sehr geehrte Redaktion! In der Nr. 75 des laufenden Jahrganges Ihres geschätzten Blattes veröffentlicht der Herr Kanzleidirektor des Rigaschen Lehrbezirks eine „Besichtigung“ einer „Lokalnotiz“, die Sie in Nr. 55 Ihres Blattes mündlich — bis auf die Ueberschrift — aus der diesjährigen Nr. 54 der Düna-Zeitung entnommen haben. Da der Herr Kanzleidirektor in dieser seiner Entgegnung meinen Namen in einem Zusammenhange nennt, der so aufgefaßt werden könnte, als ob die durch meine Witwierung — übrigens ohne Namensnennung — in die Düna-Zeitung gelangte „Lokalnotiz“ einer Zurückstellung oder Zurückweisung bedürftig hätte, bitte ich Sie, auch die nachfolgende Erwiderung aufnehmen zu wollen.

1) Jrgend eine „Berichtigung“ ist in der Entgegnung des Herrn Kanzleidirektors nicht enthalten, da durch sie keine einzige der in jeder „Lokalnotiz“ wiedergegebenen Tatsachen in Abrede gestellt wird.

2) In der angeführten „Lokalnotiz“ ist eine „Klage“ — wie der Herr Kanzleidirektor sich ausdrückt — mit keinem Worte ausgesprochen, sondern es sind daselbst ausschließlich nackte Tatsachen wiedergegeben. Ich will inbezug nicht bestreiten, daß in diesen Tatsachen selbst eine „Klage“ über die Schwierigkeiten, mit denen für Privatpersonen die Erwerbung des offiziellen Elementarschulprogramms des Rigaschen Lehrbezirks verknüpft sind, gefunden werden kann.

3) Die Angabe des Herrn Kanzleidirektors, daß ich mich nach begl. Programm erkundigt und es sofort, und zwar unentgeltlich erhalten hätte, bedarf mehrerer Ergänzungen, da sie sonst so verstanden werden könnte, als ob ich selbst nach diesem Programm gefragt und es geschenkt bekommen hätte. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Nachdem ich erfahren hatte (vergl. d. „Anfrage“ in der „Lokalnotiz“), daß das für eine private Elementarschule benötigte offizielle Programm im Buchhandel nicht zu haben sei, beauftragte ich eine hiesige Buchhandlung, sich zu erkundigen, wie und wo diese Programme erhältlich sind, und mir womöglich eins zu verschaffen. Dank der Gefälligkeit eines Angestellten besagter Buchhandlung erfuhr ich nicht nur den in der „Antwort“ der „Lokalnotiz“ angegebenen Weg zur Erlangung der gesuchten Programme, sondern erhielt ein solches auch in kürzester Frist, jedoch nur Leihweise und nur dank der Liebesswürdigkeit eines Kanzleibeamten, der mit dem betreffenden Buchhandlungsgehilfen persönlich bekannt ist und die Freundlichkeit hatte, ein zu seiner Verfügung stehendes Exemplar unter

der selbstverständlichen und von ihm ausdrücklich hervorgehobenen Bedingung, daß es ihm baldmöglichst zurückgebracht oder ersetzt werde. Solches ist noch vor dem Erscheinen der Entgegnung des Herrn Kanzleidirektors auch bereits geschehen, nach dem das Austrocknen der „unglückseligen“ Dielen im Archiv der Lehrbezirkskanzlei besagtem Buchhandlungsgehilfen die Möglichkeit eröffnet hatte, genau auf dem in der Antwort der Lokalnotiz angegebenen Wege zwei Exemplare dieses Programms käuflich zu erwerben. Eines derselben ist von der betreffenden Buchhandlung mit dem Betrage von 15 Kop. auf meine Rechnung gekauft worden.

4) Da die Entgegnung des Herrn Kanzleidirektors die Deutung zuläßt, daß der Zweck der erwähnten „Lokalnotiz“ „unverständlich“ erscheine, so muß ich darauf hinweisen, daß dieser Zweck meiner Ansicht nach schon in der Form der ganzen Notiz deutlich zum Ausdruck kommt. Es handelt sich ja um eine Anfrage aus interessierten Kreisen der Düna-Zeitung und um eine auf Grund meiner geschilberten Informationen erteilte, jeglicher Kommentare sich enthaltende Antwort über das nicht allgemein bekannte Verfahren zur Erlangung der offiziell gültigen Elementarschulprogramme des Rigaschen Lehrbezirks. Interessenten für diese Frage dürfte es in einem Gebiete, das soviel private Elementarschulen und Elementarlehrer besitzt, wie der Rigasche Lehrbezirk, nicht ganz wenig geben und ich möchte hoffen, daß die Veröffentlichung meiner Information trotz aller „in ihr geschilderten Schwierigkeiten“ dazu führen wird, daß künftig nicht mehr „1/2 Jahre“ (1) vergehen werden (vergl. die Entgegnung des Herrn Kanzleidirektors), bis ein privater Interessent den richtigen Weg zur Erlangung dieser Programme ausfindig macht.

Hochachtungsvoll R. R. Kupffer, Abj.-Prof. am Rig. Polyt. Inst.

Crescendo-Verein. Wir werden gebeten an dieser Stelle davon Mitteilung zu machen, daß der zum Donnerstag, den 12. April, angekündigte Wagner-Abend plötzlich eingetretener Hindernisse wegen in dieser Woche nicht stattfinden kann und bis nach Ostern verschoben werden muß.

Hofmann-Konzert. Eine Besprechung des gestrigen Hofmann-Konzerts bringen wir morgen. Josef Hofmann spielte wieder wunderbar. Die begeisterte Zuhörerschaft veranlaßte ihn immer wieder zu neuen Zugaben und das auf diese Weise an das programmmäßige Konzert angehängte zweite Konzert fand erst zu später Stunde sein Ende. Das Ganze war ein glänzender Triumph des einzigartigen Künstlers.

Konzert von Fräulein Cäcilie Bad. Ein junges einheimisches Talent, das sich jetzt schon auf einer achtunggebietenden Staffel der Kunst befindet, werden wir, wie uns aus dem Bureau Melbner gemeldet wird, demnächst kennen zu lernen Gelegenheit haben. Es ist das die Opern- und Konzertsängerin Fräulein Cäcilie Bad, die am 28. April im Schwarzhäuptersaal ein Konzert geben wird. Fräulein Bad verfügt, wie aus den Kritiken zu ersehen, über eine prächtige, metallisch klingende Altstimme mit einer vorzüglichen Technik und Stimmenerhaltung. Sie war bisher an den Stadttheatern in Mühlhausen i. C. und Posen engagiert und geht für die nächste Saison nach Aachen, nachdem sie inzwischen auch in Freiburg i. Br., Straßburg und Leipzig gastierte. Ueber ihr Auftreten in diesen Städten liegen äußerst günstige und anerkennende Urteile vor. Ihren Anfangsunterricht erhielt Fräulein Bad hier von Herrn Alfred v. Fossard und ging dann nach Berlin, wo sie bei Frau Stella Gerster und Herrn Jung-Ranotta ihre Studien weiter betrieb und beendete.

Der zweite Schüler-Abend der Musikschule der Kaiserl. Russ. Gesellschaft wird nicht, wie ursprünglich in Aussicht genommen, am nächsten Freitag, sondern erst nach Ostern, am 5. Mai, stattfinden.

Stadttheater. Die beiden letzten Gastspielabende der Madama Aino Acte bringen am Freitag Abend den „Fliegenden Holländer“ und Sonntag den 15. „Tannhäuser“. Diese Vorstellung dürfte wohl ein erhöhtes Interesse dadurch gewinnen, daß unser Heldentenor Herr Fritz Remond sich an diesem Abend vom Rigas Publikum verabschieden wird. Herr Remond hat während der Zeit seines hiesigen Wirkens so glänzende Proben seiner vielseitigen Begabung abgelegt, daß an seinem Abschiedsabend ihm die Sympathie des Theaterpublikums gewiß in reichem Maße bewiesen werden dürfte. Für die Vertretung des Herrn Remond bis zum Schluß der Spielzeit sind die Heldentöne Hans Schliker vom Stadttheater in Hamburg und Dr. Rud. Banasch vom Stadttheater in Magdeburg verpflichtet. Herr Schliker wird zuerst am ersten Osterfeiertage den Vasco de Gama in Weperbeers „Afrikanerin“ und am 25. d. M. den Walter Stolzing in „Meistersinger“ singen.

Durch eine plötzliche Indisposition des Fräulein Wiesner wäre beinahe die heutige „Lohengrin“-Auführung in Frage gekommen, wenn sich nicht die zufällig auf Besuch hier anwesende Gattin unseres Kapellmeisters Rudolf Neumann, Frau Neumann-Seebach, Artistin vom Stadttheater in Königsberg i. Pr., bereit erklärt hätte, die Ortrud zu singen.

Im Verlage von R. Ahmuel ist der „grüne“ Auszug aus dem demnächst im gleichen Verlage erscheinenden „Kursbuch für Rußland“ für 3 Kop. erhältlich. Dieser grüne Freund, das Badememum aller baltischen Sommerfrischler, enthält die vom 18. April c. an gültigen Sommer-Fahrpläne der Permian-Revaler und Livländischen Zufuhrbahnen, der Nord-Westlichen Eisenbahn, der Rigas-Dreier Bahn mit all ihren von Riga auslaufenden Zweigen und der Moskau-Windauer-Ribinsten Eisenbahn.

Von der Düna. Vorgeftern und gestern sind mehrere Flüsse aus Oger eingetroffen und heute früh drei Boote mit Eisener aus Drissa. Das Wasser ist bei starker Abströmung im Steigen begriffen.

— an — Inzident mit dem Passagierdampfer „Konstantin“. Gestern nach dem ersten Mal der zwischen Riga und Arensburg verkehrende Passagierdampfer „Konstantin“ mit Passagieren und Gütern in See. Als er Hafenbamm verließ, ließ der Dampfer mit dem Vorderteil auf den Granitbamm. Während der Dampfer unbeschädigt seinen Weg fortsetzen konnte, hinterließ er in dem Damm insolge der Kollision einen Riß. Aus Petersburg ist heute Morgen der erste Passagierdampfer angekommen.

Hagensberger Sommertheater. Der artistische Leiter Hoffmannsänger Emil Richard, der zurzeit in Berlin weilt und Montag per Dampfer „Sedina“ hier eintrifft, hat in Berlin noch einige Kräfte für ein in den vorderen Räumen des Hagensberger Variés geplantes Cabaret nach dem Muster des Berliner Cabarets: „Unter den Linden“ gewonnen, die sich dem Riga'schen Publikum am dritten Feiertage erstmalig präsentieren werden.

Auf der Bühne des Hagensberger Theaters wird zurzeit fleißig gearbeitet, um den neuen Dekorationsfundus unterzubringen und bezüglich des rascheren Szenenwechsels Vorkehrungen zu treffen.

„Wunder der Erde.“ Ein ausführliches Programm über den Lichtbildvortrag am Sonntag, den 15. d. M. in der Börsen-Kommersialschule, der die Wunder in Natur und Kunst behandeln wird als Fortsetzung des vorhergehenden Vortrags über die Wunder des Himmels, ist erschienen und durch Herrn Buchhändler Maurach zu beziehen. Für beide Vorträge (Sonntag und Sonntag den 14. und 15. d. M.) hat Herr Organist Nus den instrumentalen Teil des Programms auf dem Harmonium übernommen. Eine Wiederholung der Vorträge wird nicht stattfinden, weshalb es sich empfiehlt, sich rechtzeitig Plätze zu sichern. Karten zu 40 Kop. und 1 Rbl. (Schüler die Hälfte) sind in der Buchhandlung Maurach zu haben.

Notes Kreuz. Die Gewinne der am 8. April stattgehabten Lotterie des Notes Kreuzes werden im April (Gertrud Straße Nr. 5) täglich bis 4 Uhr nachmittags ausgeliefert. Dasselbst sind auch die Gewinnlisten ausgehängt.

Rigaer Schützen-Verein. Nachdem die erforderlichen Arbeiten ihren Abschluß erreicht haben, findet die Eröffnung des Gartens am Sonntag, den 15. April c., Palm-Sonntag, statt. — Die Ausgabe der Sommer-Karten beginnt zur Bequemlichkeit der Mitglieder am Donnerstag, den 12. April. Die näheren Bedingungen sind beim Intendanten des Vereins in den Morgenstunden von 8—1 Uhr und in den Nachmittagsstunden von 4—8 Uhr zu erfahren.

Lebensmittel. In den wozgen, um 3 Uhr stattfindenden Traktamenten sind folgende Gerichte gemeldet: IV. Gruppe 1 v. 2. Preis 200 Rbl. Kirscht (745), Poljubnja Nadelbäse (751), Schafaluka (745), Aitiditschij (759), Chapat (749). II. Gruppe 1 v. 2. Preis 200 Rbl. Tscharobita (745), Moschitsa (745), Dgavor (745), Metalltschestsja (760), Aitiditschij (745).

Der Dampfer „Deutschland“, welcher am Sonntag, den 7. April, von hier nach Lübeck abgegangen, ist laut erhaltener telegraphischer Nachrichten, Dienstag, den 10. April, um 4 Uhr nachm. wohlbehalten in Lübeck angekommen.

Detailpreise für hauswirtschaftliche Konsumartikel. Hafer 112—118, Alee 55—60, Timothy 55—60, Heu 50—60, Stroh 35—40 Kop. per Rub. Brennholz. Birken 800—820, Eichen 690—720, Gräbner 600—620 Kop. per Faden 7'x7'x28'.

J. Volterra. In der Nacht auf den 10. April, verstarb plötzlich auf dem Dampfer „Sint“ der Kapitän desselben, der Witawische Kleinbürger B. Giel, an Herzschlage.

Diebstahl. Dem in der Bernauer Straße Nr. 22 wohnhaften Alt-Rakenauschen Bauern August Seil sind gestern, zwischen 1/4 Uhr nachmittags und 6 Uhr abends, während er vom Hause abwesend war, aus seiner mittels Nachschlüssel geöffneten Wohnung Kleidungsstücke, eine silberne Uhr und andere Sachen im Gesamtwert von 126 Rbl. gestohlen worden.

Aus dem Tagesbefehl an die Riga'sche Stadtpolizei. Für den 10. April. 1) Im Hinblick auf die verstärkte Zufuhr von Lebensmitteln zu den bevorstehenden Osterfeiertagen trage ich den Priwats auf die Aufsicht über den Handel mit den Lebensmitteln auf den Märkten, in den Wurstläden, Bäckereien, Konditoreien und verschiedenen Lebensmittel-Handlungen zu verschärfen und darauf zu achten, daß die Produkte von guter Beschaffenheit sind und hinsichtlich der Mäulichkeiten, der Geschirre und der Kleidung der Angestellten in den Etablissements die gehörige Reinlichkeit und Sauberkeit beobachtet wird. Zu den Besichtigungen sind erforderlichenfalls Sanitätsärzte hinzuzuziehen. Alle wahrgenommenen Ungehörigkeiten sind zu beseitigen und darüber Protokolle behufs gerichtlicher Belangung der Schuldigen aufzunehmen. Gleichzeitig ist mir darüber zu berichten.

2) Ich mache die Priwats darauf aufmerksam, daß trotz des Tagesbefehls an die Polizei für den 13. Februar viele Fuhrleute, namentlich die Lastfuhrleute und Personen, welche die Abfuhr des Urats besorgen, bis jetzt noch nicht die Nummern für dieses Jahr sich angeschafft haben.

Aus Domesnäs trafen folgende Meldungen ein: 11. April 7 Uhr 10 Min. morgens. Wäfiger Westwind. Barometer 752,35; 749,81. Thermometer 3,0 Grad Reaumur Wärme. Himmel bedeckt. Nachts Regen, seit Tagesanbruch Nebel.

— 7 Uhr 12 Min. morgens. Eisstand nicht sichtbar.

— 7 Uhr 20 Min. morgens. Nachts passierten zwei Dampfer südostwärts, heute früh scheinbar drei. Nebels wegen Schiffsbewegungen nicht sichtbar.

— 8 Uhr 3 Min. morgens. Nebel teilweise aufläuternd. Eismassen sind zirka drei Seemeilen von Riffpige nordostwärts fortgetrieben. Passage hier herum eisfrei.

— 8 Uhr 30 Min. morgens. „Ne“ und beide schwedischen Dampfer sind heute früh südostwärts fortgedampft. „Rosa“ und „Ledokol II“ dampfen westwärts ab. Nebelwetter. Horizont noch klein.

— 9 Uhr morgens. „Ledokol II“ hat sich die Eislage angesehen, dampft jetzt nach Riga ab.

— 11 Uhr 12 Min. vormittags. Die ersten drei Segler, beladene Schoonerchiffe, passieren eisfrei südostwärts. Außerdem passierten südostwärts „Gito“, „Heinrich“, „Robert“ und „Dagmar“.

Brockenanmeldung des Vereins gegen den Bettel. Die Bewohner der Gassanstraße, des Thronfolger Boul'evards, der Heimers- und Architektewstraße werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Brockenwagen morgen die genannten Straßen befahren wird, um von den dort wohnhaften Hausständen, die sich dazu bereit erklärt haben, die Brocken zum Besten des Vereins gegen den Bettel abzuholen.

Quittung. Für die Hungerleidenden in den Notstandsgebieten im Innern des Reiches empfangen: Von G. S. 5 Rbl., Genj. Ebi, Felling 2 Rbl. 30 Kop. Zusammen mit dem Früheren 886 Rbl. 30 Kop. Weitere Gaben, welche durch Vermittelung des Genj. Ebi'schen Feldlazarets an verarmte Leidende im Notstandsgebiet weiter befördert werden, empfangt die Expedition der Riga'schen Rundschau.

Table with 2 columns: Location and Number of people. Includes Stadttheater am Abend (551), U. Stadttheater am Tage (520), etc.

Kalendernotiz. Donnerstag, den 12. April. — Julius. — Sonnen-Aufgang 4 Uhr 54 Min., Untergang 7 Uhr 50 Min., Tageslänge 14 Stunden 56 Min.

Wetternotiz, vom 11. (21) April 9 Uhr Morgens + 6 Gr. R. Barometer 754 mm. Wind: SW. Bewölkt. 1/2 Uhr Nachm. + 8 Gr. R. Barometer 754 mm. Wind: SW. Leichte Bewölkung.

Totenliste. Kaufmann Andreas Beetz, 66 J., 7./IV., Riga. Olga Pichel, Neval. Leopold v. Bezold, 75 J., 9. (22)/IV., Karlsruhe.

Marktberichte. Riga, Dienstag, den 10. (23) April 1907. Die Stimmung an unserer Getreidemaschine ist sehr fest bei äußerst kleinen Zufuhren. Vom Ausland treffen fortgesetzt Roggen- und Weizenlieferungen ein, für welche Artikel an hiesigen Plätze hohe Preise verlangt werden. Für Reisgut ist die Stimmung ein wenig beruhigt, Feinleuten liegen ruhig, aber fest.

Fische. Am Fischmarkt sind seit unserem Bericht vom Freitag der vorigen Woche keine irgend nennenswerten Minderungen eingetreten.

Haus. Die feste Tendenz hält auf den inländischen Märkten an. (Rig. Börsebl.)

Handel, Verkehr und Industrie. Die Getreidekäufe der Regierung. Vom Ministerium des Innern sind von den 70,458,000 Rub. Korn, die insgesamt für die Verpflegung der von der Militärverwaltung betroffenen Bevölkerung erforderlich sind, bis zum 1. März 66 Millionen Rub. gekauft worden, von denen 55,322,000 Rub. an Ort und Stelle geschafft und 35,419,000 Rub. der Bevölkerung ausgereicht worden sind.

Das Komitee der Dorpat'er Bank hat der Generalversammlung der St. Marien-Gilde in Sachen der Bank den durch die Residenten gegebenen Rechenschaftsbericht pro 1906 zur Behätigung vorgelegt. Nach diesem Bericht betrug der Reiz. Jg. zufolge, der Gesamtumsatz 103,335,872,34 Rubel und der erzielte Gewinn 34,995 Rubel. Von diesem Gewinn erhält die St. Marien-Gilde laut § 61 des Statuts 7515 Rbl., und das Komitee schlägt vor, von dem danach verbleibenden Betrage von 27,480 Rubel auf Grund des § 62 des Statuts zu kürzen: 10 Prozent Ergänzungsfondus für die Direktoren 2748 Rubel, 10 Prozent. Tantieme für die Beamten 2748 Rubel und 5 Prozent zum Besten des Pensionsfonds 1374 Rbl., im ganzen also 6870 Rbl., so daß ein Rest von 20,610 Rbl. verbleibt, wozu laut § 63 des Statuts 50 Proz. zum Reservekapital (10,305 Rbl.) zugeschlagen und 50 Prozent (10,305 Rbl.) zur Verfügung des Stadtamts gestellt werden.

Die Deutsche Reichsbank hat gestern den Diskont um 1/2 Proz. erniedrigt.

Die Bank von Holland hat gestern den Diskont von 5 1/2% auf 5% erniedrigt.

Geschäftsverhältnisse. Die Gesellschaft der Sassenhoffer Baumwollspinnerei und Weberei hat im verflochtenen Geschäftsjahre 1906 einen Reingewinn von rund 120,000 Rbl. erzielt, wozu 40,000 Rbl. oder 4 Prozent vom Grundkapital als Dividende gezahlt werden.

Die Aktiengesellschaft der Rigaer Metallwarenfabrik „Arona“ hat im Jahre 1906 einen Gewinn von ca. 70,000 Rbl. erzielt, die laut Beschluß der Generalversammlung der Aktionäre zu Abschreibungen verwendet werden. Eine Dividende gelangt nicht zur Verteilung.

Die Greifenstädter in Preußen. Am Berliner Getreidemarkt wurde am Montag der letzten erdigenen amtliche Saatensandbericht Preußens, der erste dieses Jahres, eingehend erörtert. Die Ziffern lauten gegenüber dem entsprechenden des Vorjahres eine Verschlechterung von

neun Punkten für Weizen und drei Punkten für Roggen. Die Hoffnung auf eine gute Überwinterung der Herbstsaaten ist nicht in Erfüllung gegangen.

Neueste Post.

1. Sahn-Memelhof (Bauskescher Kreis). Der haffteer Agitator. Vor einigen Tagen erschien auf dem Gute Sahn-Memelhof ein unbekannter junger Mann, welcher, indem er sich trunken anstellte, unter den Knechten des Gutes zu agitieren begann. Auf die Aufforderung des Eigentümers des Gutes, sich zu entfernen, erwiderte der Agitator bloß: „Heute bist Du der Baron und morgen mit einer Finte herum, morgen aber werde ich, der Baron hier sein und Du wirst der Knecht sein.“ Nachdem der Vorfall telefonisch dem Urjabin gemeldet worden war, wurde der Agitator verhaftet und erwies sich als der Bauskesche Bauer Jahn Spol, ohne bestimmte Beschäftigung und ohne ständigen Wohnsitz. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß Spol in einer Knechtsanstellung des Gutes aufs Dach gestiegen war und den Anwesenden eine revolutionäre Rede gehalten habe, des Inhalts, daß er Allen rat, tapfer zu sein und zu kämpfen, da bald die Zeit heranrücke, wo das Menschenblut nur so in Strömen fließen werde und nur der glücklich zu nennen sein würde, der das Ende dieses Kampfes erlebe. Dann würde auch die allgemeine Gleichheit eintreten. Spol selbst leugnet Alles und behauptet, vom Dache herab nur die Volkshymne: „Боже Царя храни!“ gesungen zu haben.

Der Agitator ist im Mitauer Gouvernementsgefängnis interniert worden.

Reval. Kriegsgericht. Am 9. April verhandelte das temp. Kriegsgericht die Sache gegen die Bauern Gustav Klean (29 J.), Jakob Dreier (20 J.) und Jaan Kallmann (24 J.), welche dessen beschuldigt wurden, im Herbst 1905 in der Wiek eine Reihe von bewaffneten Raubüberfällen und Gelderpressungen inszeniert zu haben. Sie sind seinerzeit auf der Flucht umgezogen und gefangen worden, wobei bei ihnen Waffen, Mutschlüssel u. v. vorgefunden wurden. Das Kriegsgericht befand alle drei für schuldig und verurteilte sie, wie der Rev. Beob. meldet, zum Tode durch den Strang.

Petersburg. Als Nachfolger des Staatssekretärs Gerard, von dem es wiederum heißt, er trete demüthigt vom Posten eines finnländischen Generalgouverneurs zurück, werden, dem Verw. zufolge, von Jama General Kossitsch und Baron Möller-Sakomelsti genannt.

Der Hungerstreik der Pensionärinnen im Pokrowschen Gymnasium hat, wie die Direktive der Anstalt, N. A. Dombyschewa, der Bet. Caf. mitteilte, nur vier Stunden gedauert. Dann fielen die jungen Mädchen über das eben erst brackierte schlechte Essen mit großem Appetit her.

Petersburg. Die Robn. Semla meldet, sollen bei den Arrestierungen einiger Personen, die an einem Ueberfall auf ein Restaurant in Moskau beteiligt waren, der Detektivpolizei Papiere mit Hinweisen auf die Ermordung Gapon's in die Hände geraten sein. Ein darauf ergriener Arbeiter soll sich erboten haben, über diese bisher in Dunkel gehüllte Mordtat ausführliche Angaben zu machen.

Die Untersuchung in Sachen des Bombenfundes auf einem Geleise der Jaroskoje-Sesloer Bahn, auf dem ein großräuhlicher Zug erwartet wurde, soll, demselben Blatte zufolge, beendet sein. Die Hauptverdächtigen sind ergriffen, die, wie es heißt, auf eigene Hand, ohne Befehl einer revolutionären Organisation, vorgegangen sein sollen.

Petersburg. Wie die Wirtsch. Beob. melden, hat ein Vorkämpfer seiner Regierung berichtet, er könne auf Grund besser Quellen aus Jaroskoje Seslo versichern, daß die Gerüchte von einer Auflösung der Duma jeder Grundlage entbehren. Im Gegenteil hat man dem Vorkämpfer in Jaroskoje Seslo erklärt, daß solange die Duma auf dem Boden des Gesetzes bleibe und redlich arbeite, kein Grund vorliege, sie aufzulösen. Wohl aber arbeiten diejenigen, von denen die Duma nicht abhängt, mit allen Mitteln daran, daß sie auseinandergeragt werde; sie müssen sich fürs Erste aber mit der „Auflösung in Worten“ begnügen.

Die Partei der „Friedlichen Erneuerung“ scheint sich in der Duma doch noch formieren zu wollen. Wie es heißt, haben M. A. Stachowitsch und Konstantinow (die beiden einzigen gewählten Deputierten dieser Partei) zirka 20 Parteiloje, meistens Bauern um sich gesammelt.

Auch ein anderer Führer der Partei, D. N. Schipon, soll in letzter Zeit politisch wieder mehr in den Vordergrund getreten sein. So soll der scharfe Brief Golowins an den Ministerpräsidenten, der in der Frage gipfelte, auf Grund welchen Gesettparagraphen der Premier sich das Recht nehme, den Vorjungen der Duma zu interpellieren, auf eine längere Konferenz Golowins mit Schipon zurückzuführen sein.

Berlin, 22. April. Das Berliner Tageblatt will wissen, Professor Adolf Harnack sei für eine wichtige Stellung innerhalb des Kultusministeriums in Aussicht genommen, komme aber als Nachfolger v. Stubts nicht in Frage.

Paris, 22. April. Die ausländischen Bäcker haben die Einrichtung von Suppenanstalten auf kommunikativer Grundlage in Aussicht genommen und beschloßen, die Agitation für Einstellung der Arbeit mit vermehrter Energie weiter zu betreiben. 2000 Cafetellner haben sich formell verpflichtet, die Arbeit erst dann wieder aufzunehmen, wenn das Syndikat der Arbeitgeber mit jeh der Arbeitnehmer einen Kollektivarbeitsvertrag vereinbart hat.

Athen, 22. April. 1400 bulgarische Griechen sind im Piräus eingetroffen trotz der Warnung der griechischen Konsuln in Bulgarien. Die Auswanderungs-

bewegung nimmt in derartigem Grade zu, daß sie der griechischen Regierung zu Besorgnissen Anlaß gibt. Die Regierung hat eine Anleihe von neun Millionen Drachmen aufgenommen, um in Thessalien Land für die Flüchtlinge, deren Zahl bereits 11,000 übersteigt, verteilen zu können.

Telegramme.

Privatdepeschen der „Riga'schen Rundschau“. 3 Petersburg, 11. April. Hartnäckigen Gerüchten zufolge ist der temp. Baltische General-Gouverneur Baron Moeller-Sakomelsti zum General-Gouverneur des Weichselgebiets ausgerufen.

s. Petersburg, 11. April. Ueber den Verlauf seiner Audienz in Jaroskoje Seslo behauptet der Dumapresident Golowin Schweigen. Man erfährt nur, daß Seine Majestät der Kaiser den Wunsch ausdrückte, die Duma möge bald positive Arbeit leisten. Aus gewissen Anzeichen darf man jedoch schließen, daß die Aussichten für die Duma zur Zeit durchaus günstig sind.

Gestern versammelten sich die Führer der Kadetten zur Konferenz bei Golowin. Die Beschlüsse der Konferenz werden geheim gehalten.

Zum Präsidenten des Reichsrats wird der frühere Justizminister Klimow ernannt.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaer Zweigbüro.

Petersburg, 10. April. Heute wurde der Vorsitzende der Reichsduma, Golowin, in Jaroskoje Seslo von Seiner Majestät dem Kaiser empfangen.

Petersburg, 10. April. (Offiziell.) An die Chefs der Gouvernements im Anstellungsbranon, die Generalgouverneure und Stadthauptleute ist am 10. April eine Zirkulardepesche folgenden Inhalts verhandelt worden: „Zu mir bringen Nachrichten, als bereiteten sich für die Zeit der Osterfeiertage Judenprogramme vor. Zudem ist vollkommen überzeugt bin, daß von den Autoritäten an Ort und Stelle alle Maßnahmen zur Verhütung von Gewalttätigkeiten jeder Art getroffen werden, schreibe ich vor, zur Verhütung der Bevölkerung auf dem Wege der Bekanntmachung an die Bevölkerung zur allgemeinen Kenntnisnahme zu bringen, daß jeder Versuch, die Ordnung zu verlegen, durch Polizei- und Militärgewalt unterdrückt werden wird. Gegenwärtig gebe ich auch nicht einmal dem Gedanken Raum an einer Erschaffung der Administration, und ihrer Festigkeit schreibe ich die Ruhe, die auf dem Lande einzutreten beginnt, zu. Die Bevölkerung muß von der dauernden Ueberzeugung durchdrungen sein, daß die gesetzlichen Autoritäten die Verpflichtung haben, Ungesetzmäßigkeiten unverzüglich und ohne Schwächen zu unterdrücken, da für die Zulassung von Agrar- und anderen Unruhen sowie auch von Judenprogramms die Autoritäten selbst nach aller Strenge des Gesetzes verantwortlich werden.“

Gez. der Vorsitzende des Ministerrats und Minister des Innern Stolypin.

Petersburg, 10. April. 39 Mitglieder des Reichsrates haben einen Antrag bezüglich der Notwendigkeit der Abänderung des Dirigierenden Senates eingebracht. Der Antrag wird der Plenarsitzung des Reichsrates zur Durchsicht vorgelegt werden.

Wodj, 10. April. Am Abend des 9. April wurde an der Gefe der Sagainfowa und Jeggisnaja ein junger Arbeiter durch Schüsse ermordet, in der Wobnaja ein Weber.

Jublin, 10. April. Der Hauptmann einer Rüberbande Lj, der von der Polizei verfolgt wurde, flüchtete in eine bei Jublin gelegene steinerne Schmelze. Als Kosaken und Landwächter das Haus umzingelten, gab Lj über 70 Schüsse ab, durch die ein Landwächter getötet, ein anderer verwundet wurde. Das Militär gab mehrere Salven ab; um 1 Uhr mittags wurde der schwer verwundete Lj verhaftet.

Moskau, 10. April. Am Morgen des 10. April erschloß sich im Kontor der Fabrik von Moriz und Palen der Direktor Michales. Der am Abend vorher bei der Explosion zu Schaden gekommene Student Girmanow, ein Freund von Michales, nächtigte häufig bei ihm.

Moskau, 10. April. Beim Appellhofe hat die Untersuchung der Angelegenheit der ehemaligen Verwaltung der städtischen Arbeiter begonnen, die angeklagt ist, an dem bewaffneten Demobersaufstand teilgenommen, die Arbeiter mit Waffen versorgt, Vorkadetten errichtet und unter den Arbeitern für die Jben des bewaffneten Aufstandes zum Sturze der bestehenden Staatsordnung propagandiert zu haben. Ueber 50 Zeugen sind vorgelesen worden; verhört sind 15.

Sewastopol, 10. April. Um 4 Uhr nachmittags wurde das Postkontor um 114,000 Rubel herab ab, von denen 100,000 Rubel in Kreditbilletten alten Musters, die vernichtet werden sollten, bestanden. Der Raub wurde von 12 Bewaffneten ausgeführt; die Verbrecher entkamen.

Valta, 10. April. Im Dorfe Welitsaja Mischtsch sind ein Mann, dessen Frau und ein 18jähriger Enkel der beiden bestialisch ermordet worden. Die Mörder sind entkommen.

Jekaterinoflam, 10. April. Der Gehilfe des Gefängnischefs Nilimow, der am 1. April verurteilt wurde, ist gestorben. (Fortsetzung auf Seite 9.)

Zefaterinburg, 10. April. Eine Niederlage negativer sozialdemokratischer Literatur, die in die Fabriken des Ural verandt werden sollte, ist beschlagnahmt worden. Drei Gymnasien, die die Organisation leiteten, und drei Erwachsene wurden verhaftet. Man entdeckte außerdem Hektographen, Pässe, Broschüren und Korrespondenz.

Yon, 23. (10.) April. Der Unterstaatssekretär Sarrant wies auf einem Bankett, indem er die Stellungnahme der Regierung gegenüber den unbotmäßigen Beamten verteidigte, darauf hin, daß die Durchführung der demokratischen Reformen aufgehoben würde, wenn sich die Anarchie auf die Administration erstreckte. Auch der Lehrerstreik hätte überaus ernste Folgen haben können.

London, 23. April. Die Blätter melden, daß ein Teil des Kanalgeschwaders demnächst in die Ditsche abampfen und Kronstadt besuchen soll, um den russischen Besatz in Portsmouth zu erwidern.

Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Nunciman teilte dem Unterhause mit, daß zu Vertretern Großbritanniens auf der Haager Konferenz Sir Edward Fry, Sir Ernest Satow, Lord of New und der Gesandte im Haag, Sir Henry Howard ernannt worden sind.

Tanger, 23. April. In einem an den französischen Gesandten Regnault gerichteten Briefe des Sultans, der die Antwort auf die Forderungen Frankreichs enthält und in unbestimmten Ausdrücken abgefaßt ist, blickt dennoch der Wunsch durch, den Zwischenfall in friedlicher Weise zu erledigen. Anlässlich dieser Antwort des Sultans ist eine Konferenz Regnaults und der Delegierten des Sherifs anberaumt.

Neapel, 23. (10.) April. König Edward und Königin Alexandra haben sich am morgen auf der Yacht „Victoria and Albert“, von 2 Kreuzern geleitet, nach Palermo begeben.

Kairo, 23. (10.) April. Die streikenden Kutscher verübten unter Teilnahme des Straßenpöbels eine Reihe von Überfällen auf die Krammans. Das Ministerium des Innern ist überzeugt, daß der Streik mit einer nationalen Bewegung im Zusammenhang steht.

Stadttheater.

Ein Schauspiel, das recht unerquicklich und dabei höchst interessant ist, wäre, nach den üblichen Begriffen von dramatischem Schaffen, fast ein Paradoxon; bei ihm ist es das nicht. Das hat sich gestern wieder bei der Aufführung seiner „Hedda Gabler“ offenbart. Freilich, um den Beweis dafür zu erbringen, daß ein unser Gemüt abstoßender Charakter durch die ägende Genialität seiner Zeichnung uns wahrhaft zu fesseln vermag, muß die Zielrolle so einleitend personifiziert, mit einer so überzeugenden Verbindung der fagenartig grotesken, lauernden und springhaften Launen einer vererblich egoistischen Frauenseele dargestellt werden, wie gestern von Frau Momard geschah. Wie einst bei der Lektüre dieses Stückes hatte ich gestern unter dem Eindruck dieser Darstellung die Empfindung: Welch ein faszinierendes Weib könnte diese Frau Hedda sein, wenn sie nicht gar so vermorscht wäre. Es war mir, als habe die Künstlerin alle Weisheitsbehalte dieser stehend interessanten Maholbin sich dermaßen zu eigen gemacht, daß sie während der Stunden dieser Vorstellung nur noch als Hedda Gabler zu atmen vermöge. Der Ueberdruß und die Langweile, an allem, was regulären Menschentüchern im alltäglichen Leben anheimelnd und sympathisch ist, wurden durch ihre Naturtöne für den Zuschauer merkwürdig. Dem momentanen Anschein von Freundlichkeit waren die leisen Zukunten hinterhältiger egoistischer Interessen anzumerken. Die geringsten Uebergänge im Ausdruck des Antlitzes ergaben sich als wahre Erläuterungen verfeinerten Denkens. Ähnliches schante heraus aus fast stillen Veränderungen des Tones, ja selbst aus dem scheinbaren Fallenlassen der Kehle. Und wenn auch das Organ der Künstlerin schließlich bei den ungemessenen furiosen Ausbrüchen dieses perwersen Frauenteppemaments gar zu schrill überreizt klang, so zeugten doch in allem Uebrigen die fein abgestuften Wendungen des Stimmklanges von einem stets zielsicheren, gedankenstarken Verfahren der Betonung. Ihre Blicke waren nicht selten von einer Art, als seien sie nach innen gerichtet, um im Inneren rasch etwas zu suchen; beim Wiederaufschlagen der Augen aber empfand man: da drinnen lauert die Gefahr. So verstand die Künstlerin auch mit ihrem Mienspiel für Augenblicke ein ganz unheimliches Brüten merken zu lassen. Als die spannende Situation mit Heddas eben eingetroffenem früheren Geliebten Löwborg begonnen hatte, da reichte das bloße Spiel der Finger ihrer auf einer Sophalehne ruhenden Hand aus, mich an die leisen Erschütterungsanforderungen eines Seismographen zu erinnern. Die Künstlerin war in ihrer ganzen Darstellung, was Hedda Gabler bei ihm selbst ist, ein kompliziertes Rätsel von äußerster interessanter Fassung, dessen Lösung aber für den Leser und für den Zuschauer schwer zu finden ist.

Der unglückliche junge Gelehrte Eleri Löwborg, den Hedda einst geliebt, und dessen innige Charakterstärke sie nimmere in ihrer abgrundtiefen Leidenschaft benutzte, um ihn zu vernichten, wurde von Herrn Vollmer sowohl in physiognomischer Hinsicht als in der ganzen Art des flackernden Charakters recht anschaulich dargestellt. — Für die eigentümlich stille Betriebsamkeit der Frau Elmstedt, die unternommen hat, dem unglücklichen jungen Gelehrten eine Helferin bei seinem wissenschaftlichen Lebenswerke zu sein, war die Darstellung des Frau Norman zu ruhig. — Mit den blauen Charaktereigenschaften des Gemahles der Hedda, des wegen seiner geringen Gelehrtenbegabung aussichtslosen Privatdozenten Tesman, fand Herr Bentzien sich leidlich ab. — Sein durchgeführt wurde die Rolle des vorichtig

frivolen Hausfreundes Gerichtsrat Brach von Herrn D. Schismann, der zugleich durch seine Regie das besondere Milieu der Handlung und das Zusammenspiel in vortrefflicher Weise abgestimmt hatte. Friedr. Pilzer.

Letzte Lokalnachrichten.

Im Lokal der Duna-Zeitung hat es gestern eine heftige Detonation gegeben. Die Untersuchung ergab, daß die Redaktion dieses Blattes aus der Haut gefahren war, und zwar wegen der Abfertigung, die wir ihr vor einigen Tagen in Folge zweier auf uns unternommener Rückenangriffe zukommen lassen mußten. Das mit der Explosion verbundene Getöse war so stark, weil die Redaktion der Duna-Zeitung sich dabei eines ganz ungewöhnlichen Quantums von Sprengstoff entledigte, den sie im Lauf der letzten Jahre in sich hineingegessen hatte. Nimmere ist der dies irae für uns gekommen und die vulgären Redensarten und Scheltworte prasselten nur so auf uns nieder. Die Rundschau „sperrte sich“ und wird „garant“, die Rundschau „scheint einen sauren Geschmack im Munde zu haben“ und „tut wie ein verlegenes Hausbuhn, das sich nicht recht einschließen kann, sich zum Brüten auf die unterlegten Enteneier zu setzen.“ — kurz die „Duna-Zig.“ erweist sich durchaus als gelehrige Schülerin der Kollegin an der Drixe. Suchen wir nach einigen kördnen Sachlicher in der Eruption der „Duna-Zig.“ so erscheint als Zweck und Ziel des Artikels der Nachweis, daß die Rundschau im Verlauf einer verhältnismäßig kurzen Zeit ganz tollstolle Wandlungen durchgemacht hat. „Wie lange ist es denn her, so peroriert sie, daß die Rig. Rundschau sich noch an Regierungsfreundlichkeit und „Loyalität“ garnicht genug tun konnte, als sie während des unglücklichen japanischen Krieges in patriotischer Kritiklosigkeit die abenteuerrichten Chinesenachrichten eifrig verbreitete und in Extrablättern ganze Heftatomben von Japanern im Meer ertränkte oder sonstige vernichtete. Alles aus dem Drange purer Loyalität.“

Die Duna-Zig. schätzt unsere Loyalität von bazumal doch zu hoch ein. Uns sind die Fälle, die allein sie im Auge haben kann, ziemlich deutlich in der Erinnerung. Es war das angebliche Bombardement von Sakodate, auf das die gesamte europäische Presse hineinfiel, und die vom Fjguro gemeldete Vernichtung eines großen japanischen Truppentransports in der Straße von Korea. Beide Meldungen konnten wahr sein und gewannen zum mindesten eine gewisse Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, daß alle Welt jenes Moment eine Aktion des Wladimirost-Geschwaders unter Reizenstein erwartete, den man auf dem Kriegspfade wähnte, während er, wie sich weit später herausstellte, im Wladimirost-Hafen in sicherem Versteck lag. Ein dritter Fall war der Versuch der japanischen Flotte, den Eingang zur Bucht von Port Arthur zu forcieren, wobei sie 4 Brander verlor, die von unserem Korrespondenten als Kriegsschiffe bezeichnet worden waren. Nun, wir hatten das Wech gehabt, nicht recht berichtet gewesen zu sein. Auch die „Duna-Zig.“ ist nicht ohne ähnliche Erfahrungen davongekommen. Wir denken dabei an die blauen Extrablätter, die in Anlaß der Doggerbankaffäre durch die Stadt flatterten und den Krieg mit John Bull für den nächsten Tag erwarten lassen mußten. Diese Telegramme ihres Londoner Korrespondenten klangen so aufregend, daß sie, wenn die Duna-Zig. die Bedeutung hätte, die sie sich beilegte, die Börse hätten beeinflussen können. Auf dem — Trödelmarkt soll es damals allerdings auf die Extrablätter der Duna-Zig. hin doch eine kleine Bayte gegeben haben. Tatsächlich lag dem Kriegsgeschrei nur der Wunsch zugrunde, aus unserer Regierung eine möglichst große Entschädigung herauszupressen. Das hat die Duna-Zig. in unpatriotischer Kritiklosigkeit damals nicht empfunden.

Damit wären wir vielleicht quitt. In dessen nötig ist uns die Duna-Zig. bezüglich dieses Punktes doch noch zu einigen Bemerkungen. Wir lassen den unverschämten, von ihr und auch von einem andern, ihr gleichgestimmten Blatt erhobenen Vorwurf, während des Krieges „loyal“ gewesen zu sein, gern über uns ergehen. Denn wir sind so sentimental, vom Untertaneneide noch etwas zu halten und die baltische und deutsche Treue, von der weit öfter noch, als bei uns, in der Duna-Zeitung geredet worden ist, vorkommenden Falles auch zu betätigen, wozu uns ein auswärtiger Krieg, mag er uns auch noch so unsympathisch sein, wohl eine allerzwingendste Veranlassung zu sein scheint. Der Krieg war uns von Grund aus zuwider, aber wir haben nicht mit schlecht verhehlter Schadenfreude japanische Siege registriert oder durch pessimistische Beleuchtung der Zustände unserer Armee dem ohnehin schon genügend verderblichen Glanz des Feindes angefaßt. Wir haben auch nicht zu denjenigen gehört, die sich über die russischen Niederlagen freuten, weil nur von ihnen eine Besserung der inneren Verhältnisse Russlands zu erwarten war, so töricht waren wir nicht, wir haben vielmehr mit lebhafter Besorgnis die inneren Wirren vorausgesehen, die ein unglücklicher Krieg zur Folge haben würde. Daß die Wirren eine solche Ausdehnung gewinnen würden, haben wir freilich nicht geglaubt und die „Duna-Zeitung“ wohl auch nicht, sonst hätte sie sich, bevor der revolutionäre Brand zu uns hinübergrieff, nicht so liebevoll mit der Registrierung der radikalen russischen Preshimmen und deren scharfen Angriffen auf die Regierung befaßt. Ihre Lieblingslektüre war die von dem Kadetten Hesen herausgegebene „Bravo“ und die Kadetten waren damals doch wesentlich roter als heute.

Wir haben uns bei vorstehend behandeltem Ab-

schnitt des Elaborats der „Duna-Zig.“ verhältnismäßig lange aufgehalten, weil sich endlich einmal eine genügend handgreifliche Gelegenheit bot, den Anschwärmungen, mit denen wir damals, vorzugsweise im Stillen bedacht wurden, entgegenzutreten.

Der übrige Teil des Explosiv-Artikels der „Duna-Zig.“ ist dem Bemühen gewidmet, nachzuweisen, daß wir ganz und gar kadettisch geworden sind, denn, so scheint sie zu meinen: „Sage mir, von wem Du gelobt wirst und ich werde Dir sagen, wie Du bist.“ Wir haben demgegenüber nur zu bemerken, daß wenn wir uns in letzter Zeit häufiger mit den Kadetten beschäftigt haben, dieses seinen sehr einfachen Grund in der Tatsache findet, daß sie gegenwärtig das Jünglein an der Wage bilden und daß von ihrem Verhalten es in allererster Reihe abhängt, ob Regierung und Duna sich in einanderfinden oder wir, durch eine abermalige Auflösung der Volksvertretung neuen unabseharen Wirren entgegengetrieben werden. Ihre Bemühungen uns mit der Balt. Konst. Partei in Differenzen zu bringen, bei denen der Wunsch „ole-toi, que je m'y mette“ aus jeder Silbe herodort, sehen wir wohl lächelnd zu. Wir werden die Duna-Zeitung bei diesen Ambitionen nicht stören.

Wohl aber wird unser weiteres Verhalten zu ihr davon abhängen, ob sie für politische Diskussionen den in aufständiger Gesellschaft üblichen Ton wieder finden, oder bei dem gestern ange schlagenen beharren wird. In dieser Beziehung scheint es uns hohe Zeit zu sein, daß Herr Hornemann, der aus von ihm unabhängigen Gründen seit einiger Zeit leider nicht mehr als verantwortlicher Redakteur zeichnet, wieder einmal nach dem Rechten sieht. Denn die zur Zeit am Regiment befindlichen „Chargen“ sind allgemach in einen Ton verfallen, der in früherer Zeit in der baltischen Presse nicht üblich war.

Gas- und Wasserstands-Berichte.

Witebsk, 11. April, 8 Uhr 55 Min. morg. Wasserstand der Duna 11 1/2 Rischin über Normal. Es passierten 16 Klose. 6 Grad Wärme, klar, windstill. — Polog, 11. April, 9 Uhr 10 Min. vorm. Wasserstand der Duna 29 Fuß über Normal. — Vigna, 11. April, 9 Uhr vorm. Wasserstand der Duna 20 Fuß über Normal. — Kreuzburg, 11. April, 9 Uhr vorm. Wasserstand der Duna 9 Fuß 9 Zoll über Normal. — Römershof, 11. April, 7 Uhr 50 Min. morgens. Wasserstand der Duna 14 Fuß 5 Zoll über Normal. — Oger, 11. April, 7 Uhr 50 Min. morgens. Wasserstand der Duna 10 Fuß 10 Zoll über Normal. — Kurtenhof, 11. April, 7 Uhr 50 Min. morg. Wasserstand der Duna 3 Fuß 2 3/4 Zoll über Normal.

Wechselturse der Rigaer Börse vom 11. April 1907.

Table with exchange rates for London, Berlin, Paris, and other locations.

St. Petersburg Börse.

Table with exchange rates for St. Petersburg, including various bank and commodity rates.

St. Petersburg Telegraphen-Agentur.

Table with telegraph rates for various destinations and services.

Table with financial data for Petersburg, including interest rates and bank information.

Table with financial data for Amsterdam and London, including interest rates and bank information.

Table with financial data for New York, including interest rates and bank information.

Table with bank discount rates for various locations.

Table with bank discount rates for various locations.

Wetterprognose für den 12. (25.) April.

Der Stadt-Anlage unserer heutigen Nummer liegt eine Anzeige der Rigaer Dampfschiffahrts-Gesellschaft und St. Petersburg-Wolga-Dampfschiffahrt-Gesellschaft über regelmäßige Dampfschiffahrts-Verbindungen zwischen St. Petersburg, Neval, Sapial, Baltischport, Moonjund, Kuivast-Neede, Arensburg, Bernau und Riga bei.

Die XXVII. Pfandbrief-Ziehungsliste des Rigaer Hypothekenevereins, enthaltend die Nummern der Pfandbriefe, die bei der am 4. April 1907, öffentlich vollzogenen Ausloosung der unklübbaren Pfandbriefe des Hypothekenevereins zum Zwecke der Tilgung gezogen worden sind, ist der ganzen Auflage unserer Zeitung angegeschlossen worden.

Gustav Umweier, Spielwaren-Magazin, Riga, Wall-Strasse 28, empfiehlt Spielwaren aller Art, Angegeräte, Scherz- und Belustigungs-Artikel, Masken, Karten, Photographische Apparate von 70 A. an, Puppen werden in Reparatur angenommen. Wallstr. 28

Advertisement for Arved Allunan, featuring optical and mechanical services.

Table with shipping arrivals and departures, including ship names and destinations.

Litterarisches.

Auf die Gedichte eines jungen in Berlin lebenden baltischen Landmannes, Johannes Kordes, weist Maurice von Stern in der Deutschen Welt hin, indem er schreibt:

Die lyrischen Begabungen echter Art sind in meiner baltischen Heimat ziemlich dünn gefast. Um so erfreulicher, wenn man hin und wieder einem neuen, jungfräulichen Talent begegnet. Als ein solches ist Johannes Kordes entschieden anzuspitzen. Er hat Sinn für edle Form, Fantasia und auch Gestaltungskraft, wovon Gedichte wie das schön und groß gedachte „Michelangelo auf den Marmorbrüchen Carraras“ Zeugnis ablegen. Bismarcken machen sich ja allerdings noch Anklänge an ältere Dichter, z. B. im Gedicht „Vom blonden Vagen“ an Heine, bemerkbar. Aber das ist selten der Fall. Meist ist ein selbständiges dichterisches Empfinden und ein redliches und erfolgreiches Streben auch nach eigenpersönlichen Ausdrucksmitteln zu erkennen. Besonders jarte, und doch zugleich sichere Linien deuten sich in der Landschaftslyrik an. Dabei ist es ein keusches, weisheitsvolles, nicht vordringliches Empfinden, von welchem der Dichter der Natur gegenüber besetzt ist. Ein bescheidenes, möchte ich fast sagen:

Die Sonne verblüht auf herrlicher Gaid,
Lebtes Abendlütchen stirbt klagend in schmerzlicher Luft.
Schönig rächtigt der Wind durch welle Stränder,
Schwermut verdrückt die Sterne.
Kein Vogel ruft.
Die weise Natur geht kamplos dem Tode zu. —

Winziger — was jagst Du?

Wer sich der Natur so in kindlich-liebender Scheu nähert, wie unser Dichter, den wird sie gern an ihr Herz nehmen und ihm allgemach ihre schönsten Geheimnisse verraten. Heute schon beschenkt sie ihn mit kleinen Offenbarungen. Zu solchen zähle ich neben manchem wohlgelungenen Landschaftslied die Nachdichtungen nach Werelich-Komsky. Auch die Liebeslieder lassen schon manchen eigenen schönen Ton hören, wie das abnungsdurchdrückte „Es ist so schön, vom Sterben nichts zu wissen.“

Vermischtes.

Das Glück. Zu Gries bei Bozen starb in fast vollendetem 67. Lebensjahre Dr. Max Haushofer, Professor des Münchener Polytechnikums. Der Verstorbene war ganz besonders durch seine ungewöhnliche Vielseitigkeit ausgezeichnet. Gelehrter, Dichter, Sozialpolitiker und Parlamentarier und auf jedem dieser Gebiete hervorragend tüchtig. Am 23. April 1840 zu München als Sohn des Landschaftsmalers Max Haushofer geboren, hatte er sich dem Studium der Nachökonomie gewidmet, in der er, wie in der Statistik, bereits 1868 eine Professur an der neugegründeten Technischen Hochschule zu München erhielt. Ein Mann von großer Rednergabe, war er ein sehr beliebter Dozent und ge-

langte 1875 für die Stadt München als Abgeordneter in den bayerischen Landtag, wo er der nationalliberalen Partei angehörte und sich mehrfach hervortat. Daneben galt sein Interesse der Erziehung der moralischen Lebensbedingungen, besonders für die mittleren Volksschichten, welchen philanthropischen Bestreben er sein letztes, erst vor kurzem erschienen Buch „Lebenskunst“ widmete. Dem vortrefflichen Werke entnehmen wir einige Stellen aus dem ausgezeichneten, des Dichters Lebensanschauung charakterisierenden Kapitel „Das Glück“: „... Glück und Unglück sind nicht bloß äußere Zustände, sondern auch die Art, wie diese Zustände empfunden und geschätzt werden. Und insofern kommt das Glück von innen; es ist zu einem guten Teil Ergebnis der Lebensarbeit des einzelnen. Weil aber auch die äußeren Zustände zum größten Teil von unserer Lebensarbeit herbeigeführt werden, hat sicherlich das Sprichwort recht, wenn es sagt: Jeder ist seines Glückes Schmied. Man kann auf das Glück warten... Das ist wohl das Dummste, was man dem Glücke gegenüber anfangen kann. Andere ziehen es vor, dem Glücke nachzulaufen, ihm entgegenzugehen. Das einzige Richtige aber ist: am eigenen Glücke zu arbeiten, unablässig, geduldig. So wie man etwa an einem Bauwerke arbeiten würde, zu dem uns mancherlei Material, gutes und schlechtes, zur Verfügung steht. Natürlich werden wir uns von diesem Material das Beste auszuwählen. Was wir daraus erbauen, kann ja wieder zusammenstürzen. Deswegen dürfen wir aber nicht aufhören zu bauen. Aus den Trümmern läßt sich noch Neues errichten. Ich kenne eine alte Frau, eine Baronin W., die alles erlebt hat, was ein Mensch an Unglück erleben kann. Ihre Kinder hatte sie hinstehen sehen; ein paar davon waren auch entartet und in fernem Weltteilen verschollen. Ihr Mann war vier Jahre lang geisteskrank gewesen; ihr großes Vermögen hatte sie durch einen ungetreuen Sachwalter verloren. Zuletzt war sie noch jahrelang erblindet, bis ihr ein berühmter Arzt das Augenlicht wiedergegeben hatte. Kümmerlich lebte sie von einer kleinen Pension in einem kleinen Städtchen auf dem Lande. Aber diese Frau fühlte sich nicht unglücklich. „Sehen Sie,“ sagte sie eines Tages, „ich kann mich trotz alledem nicht unglücklich fühlen. Ich habe Glück bejessen — es ist freilich schon viele Jahre her — und habe es wieder verloren. Ob ich an diesem Verluste selber irgendwie die Schuld trage, kann ich nicht mehr ermessen; es ist auch in meinen alten Tagen nicht mehr der Mühe wert, darüber nachzugrübeln. Ich kann nichts mehr zurückgewinnen und zurückkehren von all dem, das mir entrisen ward. Aber ich kann mich noch freuen, daß ich einst so Schönes besaß und so Schönes empfand; und über den Verlust all dieses Schönen kann ich mich mit dem Gedanken trösten, daß alles, was vergänglich ist, vergehen muß — ob es nun mein Glück war oder das

Glück anderer. Ich habe mein Glück überlebt — aber was war es gewesen, wenn mein Glück mich überlebt hätte? So wie es gegangen ist, war ich wenigstens in dem Verfall meiner Familie zu lindern, für die Sterbenden und Verlorenen noch ein bißchen Sorge aufzuwenden; wenn es auch nichts mehr half. Jetzt bin ich so gut wie eine tote dem Schicksal gegenüber; mich kann kein Schlag dieses Schicksals mehr beleidigen. Aber ich habe doch vor den Toten noch eins voraus. Ich kann mich noch freuen, wenn ich noch einen Lenz erlebe, freuen über den wiederkehrenden Sonnenschein und über das sprossende Grün. Das ist noch genug, um mein alterndes Dasein zu entzücken; nun komme, was kommen mag!“

Das einzige Mittel gegen die Dienstbotennot. Das Wiener Fremden-Blatt hat eine Umfrage über die Dienstboten-Misere veranstaltet und eine wahre Flut von Zuschriften bekommen. Die zweihundertste — man sieht, welchen Anhang das Thema hat — lautet: „Endlich ist das Mittel gefunden, das allen unzufriedenen Dienstmädchen helfen kann. Sie brauchen nicht mehr ihrer Herrschaft zu folgen, sie brauchen nicht mehr bei Gastereien die Nacht zu opfern, brauchen nicht mehr die Reste von Speisen und Weinen zu sammeln, brauchen die Trinkgelber nicht mehr einzusammeln. Ein einfaches Mittel! Sie kehren alle ins Elternhaus zurück, helfen dort fleißig Kartoffeln bauen und Äpfel mehlen. Die Landbevölkerung wird sich freuen, denn auf dem Lande flagt ja alles, daß zu wenig Hände da sind, den Boden zu bebauen. Dann sehen wieder kräftige junge Hände zur Verfügung. Warum tun sie das nicht, die unzufriedenen Mädchen? Weil in der Stadt besser essen und wohnen, Geld und Geschenke bekommen und an Ausganganstagen sich gut unterhalten. Die Mädchen wollen jetzt so elegante Toilette tragen, wie die Frauen und werden immer anspruchsvoller. Das ist der Krebsgeschaden. Aber ich fürchte, daß auch Sie, Herr Redakteur, durch die Dienstboten-Diskussion nicht viel helfen werden. Denn gegen die Dienstboten gibt es noch kein Mittel.“

Das Herz des Großen Napoleons. Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts kam in Paris das Gerücht auf, daß das Herz Napoleons des Großen von einer — Ratte gefressen wurde, und jetzt publiziert America Scarlatt in der italienischen Zeitschrift Ars et labor die wunderbare Geschichte. Tamals hatten am 6. Mai 1821 der Doktor Antonmardi unter Mitwirkung des englischen Arztes Carswell in der Villa Looewod auf St. Helena die Leiche des großen Kaisers einzubalsamieren. Sie lag offen da, und das Herz, das in einer silbernen Urne verwahrt werden sollte, lag auf einem Stuhl. Da es Mittagsei war, versetzten die Ärzte die Arbeit um zum Essen zu gehen. Als sie aber wieder zurückkamen, sahen sie in einer Stube eine große Ratte, die an den Resten des bereits zum großen Teile aufgefressenen Herzens Napoleons nagte. Da die Ärzte die

Sache nicht in die Öffentlichkeit gelangen lassen wollten, ersetzten sie das Herz des großen Kaisers durch das eines — Fickens. Der englische Journalist Squarr, der die Geschichte in einem Pariser Journal publiziert hatte, erzählt, daß er alles dies mehr als einmal aus dem Munde des Doktors Carswell selbst gehört habe, der in späterem Alter sein Geheimnis mehr daraus machte.

Fünf Bahnen übereinander. Das Problem des Straßenbahnverkehrs in Großstädten hat in New-York jetzt eine Lösung gefunden, die allerdings sehr „amerikanisch“ ist. Um den ungeheuren Verkehr des Broadway und der Avenue zu bewältigen, sind die ins Koloziale zu gehen gewohnten amerikanischen Ingenieure auf die Idee gekommen, fünf verschiedene Bahnlinien über beziehungsweise untereinander zu legen. Unter der „Elevator“, der Hochbahn, laufen jetzt elektrische Bahnen und Rabelwagen, unter diesen wieder in drei verschiedenen, untereinandergehenden Tunnels Untergrundbahnen. Mit Hilfe dieses gigantischen Systems läßt sich jetzt der ungeheure Verkehr New-Yorks, der das Ueberstreiten des Broadway lebensgefährlich erscheinen ließ, vollkommen bewältigen.

Das ist ja recht schön! Wilhelm Böbes treffliche „Stunden mit Goethe“ (Verlag E. S. Mittler u. Sohn, Berlin) geben in ihrem eben erschienenen dritten Heft des dritten Bandes aus einem alten „Weimarer Sonntagsblatt“ folgende hübsche Anekdote wieder: Ein gewisser D. Krüger, der hier lebte, brachte es dahin, daß ihm Goethe erlaube, ihm die damals in Weimar sehr beliebte Schauspielerin Dem. Sutorius vorzuführen. Indem es geschah, sagte Krüger unter anderem, daß die Sutorius auch schon die Sophie in den „Mittheilungen“ gespielt habe, worauf diese, eine Oesterreicherin, die nach den Autoren der Theaterstücke sich nicht viel erkundigte, erwiderte: „Ach, ich bitte! Ihnen, Herr von Krüger, reden's mir mit von dem graulichen Stück! Das ist mir meine jämmerliche Rolle!“ Krüger war stumm und verlegen. Goethe aber sprach mit antiker Ruhe: „Nun — das ist ja recht schön!“

Ein Benzinneer. In dem englischen Automobil-Zachblatt The Car ist eine interessante statistische Studie über den Benzinnerverbrauch in England zu lesen. In wenigen Jahren haben sich die Automobile im Inselreiche vervielfacht, und der Geschmack an weiten Reisen in Kraftwagen wächst sehr lebhaft. Die Benzinnenge, die in England in einem einzigen Jahre verbraucht wird, würde ein Faß von 80 Zentimetern Durchmesser und — 258 Kilometern Länge füllen, oder ein Reservoir, das 17 Kilometer lang, 30 Zentimeter breit und 16 Meter tief ist. Die Benzinnenge, die in einem Jahre in England verbraucht wird, würde einem einzigen Automobil ermöglichen, siebenmal die Reise von der Erde zur Sonne zu unternehmen.

Neuzinzutretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Teile des Romans „Unsere liebe Frau“ von Max Grad nachgeliefert.

Roman-feuilleton

51) der „Rigischen Rundschau“. Unsere liebe Frau.

Münchener Zeit- und Sitten-Roman von Max Grad

Frau Asmus ergeht sich Ludwig gegenüber in Lobeserhebungen seiner Schwester. „So selbstlos, gut und wohlthätig ist sie. Meine Schneiderin, — die Sonja, — die neben dem Metzler Fräulein Burckhollers wohnt, erzählte mir eine Menge des Schönen und Guten vom Ihrer Frau Schwester. Sie wäre gar nicht hochmütig, immer lebenswürdig und freundlich und hätte ihr sogar schon die besten Ratsschläge für Kostüme gegeben. Gestern hat mir aber Frau Bierdimpfel, die bei uns wohnt und die auch Aufwartefrau in dem berühmten fünften Stof ist, strahlend berichtet, daß Frau Halliger ihrem fünfzehnjährigen Sohn, dem der Fuß auf dem Bau durch einen Balken abgedrückt wurde, das künstliche Bein besaß!“

Ludwig Degehhardt schweigt erst. Er hat sich daran erinnert, als Ottilie vorhin Gertrud mit: „Unsere liebe Frau“ anredete, wie er vor Jahren in dem Dom die gleiche Empfindung gehabt und ausgesprochen hatte. Er fühlte sofort, daß auch die Schwester daran dachte, und hatte gleich zu ihr hinüber geblickt. Aber ihre Blicke waren mit seltsamem Ausdruck ins Weite gerichtet. Erst jetzt antwortet der Künstler Frau Doktor Asmus.

„Darin sucht sie Erlos für vieles. Ja, sie ist gut und hilfreich! Das Schicksal schuldet ihr aber noch eine Menge. Ich mein' wirklich, es war' an der Zeit, die Dornen ihrer Krone in Rosen zu verwandeln. Der Teufel soll doch manchmal's Leben holen! Ich weiß gar net, wie's oft geht!“

Es klingt unendlich komisch, wie Ludwig immer wieder unwillkürlich in sein drastisches Münchenerisch verfällt. Frau Doktor Asmus, die eigentlich heimlich, hinter dem Rücken ihres Mannes, diese Erkursion auf 'n Wiesen mitgemacht, hat eine kleine Schwäche für Ludwig. Sie läßt ihre niedlichen, weißen Hände vor ihm spielen, so daß manchmal ein Brillant daran aufblitzt, und rückt ein wenig näher zu ihm hin. Ueberall sitzen verschlungene Paare. Jedes ist fast ausschließlich mit sich selbst beschäftigt; keiner achtet mehr viel auf die anderen, und die gehobene Stimmung zeigt sich bei den einen in höchster Ausgelassenheit, bei den anderen in Melancholie. Drüben bricht U mit dem Wädelchen auf. Wie Schatten nur erheben sie sich kurze Zeit aus der Menge der dicht gedrängt Sitzenden, dann sind sie verschwunden. Kurze Zeit schweigt jegliche Musik.

Gertrud Halliger war wirklich für ein paar Minuten von dem munteren Treiben angefesselt worden; bisweilen hatte sie sogar hell und kurz aufgelaucht und halbblau irgend eine Melodie mitgesungen. Jetzt sitzt sie still und gedankenvoll da. Wenn Hela und Otta wüßten, daß sie hier ist und noch dazu des Abends! Wenn sie sehen würden, wie der Hauptmann heimlich die kleine Muzinger hinter's Ohr küßt und der junge Rechtsstudent, der sich hier recht überflüssig fühlt, nun am Nebentisch eine junge, blühende Bürgerfrau pouffiert! Und dann an Gertruds Seite Kunz Manzinger! Ein heiteres Lächeln umspielt ihre roten Lippen. Ihre kindlichen Briefe an ihre kleine Freundin Lilly fallen ihr wieder ein und jene Szene im Boudoir der Mutter. Wie lange, — lange ist das her! Der Schriftsteller macht ihr durchaus nicht die Kur. Deutlich fühlt sie aber, daß er sie noch mit einem Nest jener Liebe liebt, mit der er einst das Kind umfing. Sie ist ihm sympathischer wie andere Frauen, und er meint stets, Rätselvolles in ihr und um sie zu wittern. Kunz Manzinger aber gehört zu ihrem festen Bestand unsterblicher Erinnerungen. Wie er noch immer das Kind in ihr sieht, so erscheint er ihr gerade wie früher, so unendlich alt, und die Jahre, die zwischen ihnen liegen, verdoppeln sich. Seit jenem Wiedersehen im Hofgarten besucht er sie öfters. Sie begegnen sich auch bei den Eltern und bei Onkel Toni. Aber der findet sich nicht mehr ganz in den Dichter hinein. Weit weniger wie einst.

„Traudl, poß einmal darauf auf! Schau, ich bin ein recht alter Mann und versteh' mancherlei nimmer so ganz; wenigstens kommt mir alle Augenblick irgend was rein verrückt und helllicht blödsinnig vor, was andere geistreich, tief und gedankenreich finden. Und doch mein i, i ging mit der Zeit. Aber Schau, der Manzinger! Wenn er dir nur immer gut tut, in deiner jetzigen Gemüts- und Nervenverfassung! Du weißt schon, wie ich's mein, und daß ich mein Traudl kenn; also nicht wegen dem, daß er dich verehrt, — ich kann dir's halt net so sagen. G'und, frisch und heiter müßt's um dich herzugehen!“

Seit Bruder Franz tot ist, fühlt Onkel Toni sich oft recht einsam. Nach immer bewohnt er das alte Logis in der Königinstraße, das jetzt so groß und weitläufig ist. Wenn Gertrud bei ihm weilt, dann könnte sie sich wirklich vorstellen, daß zwei Jahrzehnte nur als Traum verraucht seien. —

An Onkel Toni muß Gertrud auch immer denken, wenn Manzinger wie soeben dicht an ihrem Ohr, — man hatte die Pläse etwas gemischt, — seine Paradozen entwickelt und phantastische Bilder seiner oft wirklich kranken Gedanken entwirft.

Unruhig rückt sie auf der Bank hin und her und späht immer öfter und schärfer in die Menge. Wenn Onkel Toni doch nur käme! Er hat es ja versprochen! Den Schottenhammel weiß er auch; jo wäre es unmöglich, sich zu verfehlen.

Erst da, muß er sich zwischen sie und Manzinger setzen, und sie würde ihren Arm fest in den seinen schließen. Sie sehnt sich so sehr darnach, das Gemirr von Gefühlen und Stimmungen abzuklären. Bei dem Gedanken, daß sie sich dem väterlichen Freund anvertrauen könne, glaubt sie schon ein Borggefühl dessen zu haben, was dann kommen müsse. Ruhig, gesund würde sie werden! Jeder Tag müßte dann blank und klar vom Himmel fallen können als neue Offenbarung. Keiner würde mehr sein wie das abgenutzte Bild eines Guckkastens. Klarheit, Sicherheit, Freude! Enger zieht sie den schwarzen Herbstpaletot um ihre Gestalt. Sie fröstelt. Die bunte Papierlaterne über ihrem Kopf fängt Feuer und rauch reißt Carlo und Holleher sie herunter. Mit Augen, als verriichte er die tragischste Tat, tritt Manzinger das glimmende, überheuchende Papier mit dem Abfah fest in den nassen Boden. Ueber die Köpfe der Menge hin reicht man gefällig volle und leere Krüge weiter. Eitel Eintracht und Heiterkeit herrschen. Ein gelber Dunst lagert über den Zelten und Buden, sich mischend mit dem bläulichen der Zigaretten und Zigaretten; immer tiefer senkt er sich herab. Neben der Hauptstange steht eine Art Podium, worauf ein Volksänger später heitere Vorträge halten soll. Von beiden Seiten strömt das Licht in heller Flut dorthin. Die ganze Gesellschaft ist im Augenblick abgelenkt durch den Studenten, der mit auffallender Gewandtheit Jongleur-Kunststücke zum besten gibt.

Gertrud aber sieht ihn nicht, — sieht nur eines! Mit starren Augen blickt sie nach dem hellen Fleck, kaum ein Duzend Schritte von ihr entfernt. Scharf zeichnen sich zwei Männergestalten auf dem Podium ab. Die schmale, kleinere Professor Buchlehners und daneben eine große, statliche!

„Es liegt eine Krone im tiefen Rhein,“ — ein voller und schöner Tenor singt mit frischer Stimme hinter Frau Halliger das Lied. Dann geht die Musik, ein Potpourri, in eine andere Melodie über. Frau Gertruds Hände verkrampfen sich in die rohe Holzbank, deren Splitter fast in ihre Haut dringen. Wie ein Strom umrauscht es sie.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Gleich einem umfangreichen, bunten und abwechslungsreichen Bilderbuch liegt das letzte Jahrzehnt vor Detlev von Dombrowsky. Manchmal ist ihm, als habe er vorher seine ganze Kindheit, seine Dienstzeit, ja selbst die Jahre, die darauf folgten und eigentlich alle schablonenmäßig verlaufen waren, halb geschlafen. So, als habe er vorher weder Augen noch Ohren gehabt und niemals Tausende feinführender Nerven besessen. Er übertreibt nicht, wenn er sagt, er habe beinahe die ganze Welt bereist. Seine ehemals nur oberflächlich, — wie fast alles, was er früher unternommen, — getriebenen geologischen und geographischen Studien hatten ihm doch genügt. Die Reisebücher Detlevs von Dombrowsky sind in weitesten Kreisen bekannt, beinahe

alle großen, deutschen Zeitungen bringen sehr wertvolle Aufträge von ihm, die durch seine Kapazität beanstandet, sondern stets nur gelobt werden. Nie hätte sein Leben diese Richtung genommen und wäre vermutlich höchst alltäglich verlaufen, wenn ihm das Schicksal nicht von neuem Weiter Halliger zugeführt, wenn es ihm verlag hätte, Gertrud kennen zu lernen. Ob im Süden oder Norden weiland, umgeben von Frauen aller Stände, noch so schön und begehrenswert, — er fühlte kein Interesse für sie. Unauslöschlich brannte in seiner Brust eine Flamme weiter, die erste, heilige, die je darinnen aufgegangen. Unter den Auen Indiens, in den weiten Steppen Rußlands, der ob endlosen Wüste Sahara, zwischen Eisbergen eingekleidet oder auf palastähnlichem Schiff schwankend, auf haus hohen Wellen, umtost vom bestigsten Sturm, — er gedachte ihrer. Eine Eigenschaft aber, berührt und bekannt an seinem ganzen alten Geschlecht, hatte auch er von seinen Vätern geerbt. Die Pflichttreue! Das ausgeprägte Pflicht- und Ehrgefühl in eins verschmolzen. Und das hatte ihn einst von ihnen getrieben. Dadurch war er auch geworden, was er nun war, und — er fühlte, — kein Schlechterer! Nie hatte ihn ein Erlebnis so erschüttert, so gepackt und aus allen Fugen gerissen wie die ihm erst sehr spät zugekommene Nachricht von Tod Nolasands. Nie, mit Ausnahme jener Zeit, da er vor seiner Liebe gekrochen, hatte er einen ähnlichen Kampf mit sich zu kämpfen gehabt. Der tief ehrliche Schmerz um einen seltenen Menschen, der allzufrüh schon dem Tod verfallen mußte, statt ein langes Leben genießen und wirken zu können, parierte sich bei ihm mit dem abgrundtiefen, namenlosen Glücksgefühl, daß das Schicksal selbst die Schranken niedergehauen zwischen ihm und der geliebten Frau, daß er diese nun sein nennen könne. Aber daß es um diesen Preis hatte sein müssen! Im schmerzlichen Zwittergefühl konnte er keine Ruhe mehr finden. Zu ihr! zu ihr! Nieberdaft packte er, ordnete er alles, um die Reise nach Europa anzutreten. Nichtsdestowen wollte er begonnene, wertvolle Arbeit liegen lassen. Klein und unbedeutend dünkte ihn alles bis auf seine unveränderte Liebe zu Gertrud. Aber nein! Nur jetzt nicht heimkommen, nur jetzt nicht vor sie treten und dadurch Heiliges entweihen, verzerrten und zu Gertruds Trauer und Schmerzen neue Aufregung durch zwiefältige Gefühle hinzufügen! So siegte er über die eigene Schwäche und legte seinen Weg ins Innere Japans, den er begonnen, fort.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Die Herausgeber. Cand. jur. H. Huetz. Dr. Alfred Huetz.